



Wie sichert man den Raub?

(Seite 2)

SL boykottiert Farbstudenten

(Seite 3)

Tribüne der Meinungen

(Seite 8)

Zeihsel: Verzicht auf Wiedergutmachung ist ausgeschlossen!

Eine klare vertriebenenpolitische Ansage gab es Mitte September beim zweitägigen Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg: Verzicht auf Wiedergutmachung kommt nicht in Frage! Dies machte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel am zweiten Tag in seiner Begrüßungsansprache in der Klosterneuburger Babenbergerhalle deutlich. Er bekräftigte einerseits den von den Heimatvertriebenen seit Jahrzehnten praktizierten, von der Politik aber zu wenig honorierten Verzicht auf Rache und Vergeltung, gleichzeitig wandte er sich aber gegen die Hoffnung der Vertreiberstaaten auf einen noch weitergehenden Verzicht: Die Heimatpolitik habe, so der SLÖ-Obmann, noch nie einen Anschein des Zweifels darüber gelassen, daß Sudetendeutsche friedlich zurückkehren wollen. „Also auf Rückkehr und Wie-

dergutmachung hat unsere Volksgruppe bis auf den heutigen Tag zu keinem Zeitpunkt verzichtet. Sie wird zu einer Preisgabe ihrer Heimat auch in Zukunft nicht bereit sein.“ Die offene Sudetendeutsche Frage könne nur in einem gemeinsamen Einvernehmen zwischen Deutschen, Österreichern und Tschechen gelöst werden. Nach der Befreiung vom kommunistischen Totalitarismus gebe es, so Zeihsel, „wie nie zuvor, eine bislang einmalige Chance, die immer noch offene Sudetendeutsche Frage durch einen für Europa und die Welt beispielhaften historischen Kompromiß und Ausgleich zu lösen und so einen Neuanfang und eine wirklich dauerhafte und tragfähige europäische Friedensordnung zu erreichen“. Die Sudetendeutschen seien auch weiterhin zu einem historischen Kompromiß auf der Grundlage gleichen Rechts bereit.

Das tschechische Volk würde einen historischen Fehler von größtem Ausmaß begehen, wenn es sich jetzt erneut einer Politik der Versöhnung und der Partnerschaft verweigern würde. Von der Regierung der Tschechischen Republik erwartet sich Gerhard Zeihsel nun ein Angebot zur Lösung der Sudetendeutschen Frage.

An der Spitze der sehr zahlreichen Ehrengäste begrüßte Zeihsel beim Heimattag besonders den Vizebürgermeister der Patenstadt Klosterneuburg, Richard Raz (ÖVP), und LAbg. Willibald Eigner (ÖVP), die Grußworte in Vertretung von Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager und Landeshauptmann Erwin Pröll hielten, sowie den Festredner Martin Graf (FPÖ), den Dritten Nationalratspräsidenten. Auszüge aus der Graf-Rede lesen Sie auf der Seite 5.

DAS HAUSVERBOT für die „Burschenschaftliche Gemeinschaft“, die im Sudetendeutschen Haus in München ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern wollte (siehe Bericht auf Seite 3), erinnert an einen ähnlichen Vorgang vor mehr als drei Jahren im Zuge der Gründung der Europäischen Vereinigung der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUVF). Damals, im Februar 2008, hatte der Bund der Vertriebenen (BdV) in Deutschland im Gegensatz zum Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) einen Beitritt zur EUVF unter anderem mit dieser Begründung abgelehnt: „Erheblich für den Beschluß des BdV-Bundesausschusses war auch die Erkenntnis, daß bei der Triester Erklärung vom 31. März 2007 auf die in der Präambel des Status der EUVF Bezug genommen wird, aus Deutschland auch Gruppierungen und Personen mitgewirkt haben, die laut Verfassungsschutzbericht Verbindungen zum rechtsextremen Spektrum aufweisen und sichtbar ist, daß bis heute in diesen Kreisen massiv Werbung für die EUVF gemacht wird. In einer solchen Gesellschaft will sich der BdV nicht befinden.“

AUCH DIE Sudetendeutsche Landsmannschaft in München will sich verständlicherweise nicht in einer solchen Gesellschaft befinden. Wer will das schon? Schließlich gibt es kaum Schlimmeres und die politische Arbeit mehr Konterkarierendes als den Vorwurf einer Nähe zu Rechtsextremisten. Weil das so gut funktioniert, wurden die Vertriebenen von Anfang an immer ins rechte Eck gerückt. Dabei wurden die Sudetendeutschen und andere volksdeutsche Landsmannschaften von Medien, Politikern derart gebrandmarkt, daß sie in der Wahrnehmung vielfach pauschal einem „Tätervolk“ zugeordnet wurden. Daß dieses auch Opfer, sehr viele Opfer, vor allem auch sehr viele unschuldige Opfer zu beklagen hatte, wird bis heute als Konsequenz der nationalsozialistischen Verbrechen erklärt, von manchen sogar gerechtfertigt. Der „Vorteil“ für die Politik: Es blieb den Regierungen erspart, sich ernsthaft mit den Anliegen der deutschen Völkermordopfer auseinanderzusetzen.

KEIN WUNDER ALSO, wenn Vertriebene, die nie etwas mit Rechtsextremisten am Hut hatten, der Frust erfaßt. Kein Wunder auch, wenn Vertriebenenorganisationen eine geradezu panische Angst davor haben, durch den Vorwurf rechtsextremer Umtriebe des Rests ihrer politischen Handlungsfähigkeit beraubt zu werden.

ANGST IST FREILICH kein guter Ratgeber. Sie lähmt oder sie treibt zu irrationalen Aktionen. Wenn die Vertriebenen die Faschismuskeule nun schon selbst gegen sich schwingen, dann kann man es keinem Außenstehenden verdenken, dies ebenso zu tun. Warum noch sich ärgern über linke Agitprop-Agenten, wenn selbst der SL-Bundesvorsitzende Franz Pany allen Ernstes das Hausverbot für die Burschenschafter damit begründet, daß man im Sudetendeutschen Haus keine Leute haben wolle, „die in irgendeinen Verdacht extremistischer Verbindungen geraten könnten“. Man beachte den Konjunktiv: „...geraten könnten“!

DIES BEDEUTET natürlich in letzter Konsequenz, daß sich Herr Pany selbst mit Hausverbot in der Münchener Hochstraße belegen müßte. Denn auch er „könnte“ in den Verdacht rechtsextremer Verbindungen geraten, wenn ihm jemand Böses wollte. So ein Verdacht ist schnell konstruiert – siehe EUVF.

UND DER SPRECHER Bernd Posselt dürfte schon gar nicht mehr seinen Fuß über die Schwelle des Sudetendeutschen Hauses setzen. Den halten nämlich manche für einen ganz Gefährlichen. So rückte das Berliner „Netzwerk antirassistischer Bildung e.V.“ den CSU-Europaabgeordneten und Vorsitzenden der Paneuropa Union in einem „antifaschistischen dokumentations- und informationsprojekt (adip)“ ganz weit ins rechte Eck: „Die Paneuropaunion hat vor allem eine Bedeutung als Schnittstelle und Begegnungsplattform zahlreicher rechter und revanchistischer Organisationen aus dem In- und Ausland. Ihr Schnittstellencharakter wird besonders durch ihren Bundes-

Fortsetzung auf Seite 2

BEREIT ZUM HISTORISCHEN KOMPROMISS



Ein kräftiges Lebenszeichen gaben die Sudetendeutschen in Österreich beim diesjährigen Heimattag in Wien und Klosterneuburg am 17. / 18. September. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel erteilte jedem Verzicht auf Wiedergutmachung eine klare Absage, erklärte aber gleichzeitig die Bereitschaft der Vertriebenen zu einem „historischen Kompromiß“. Foto: A. Nechvatal

Mit der Abgabe der politischen Funktionen von Wolfgang Schüssel erinnern sich auch die Sudetendeutschen in Österreich der zahlreichen Bemühungen um die Abschaffung der Beneš-Dekrete in den neunziger Jahren, als Schüssel noch Außenminister war. Es sah auch so aus, als ob hier Hoffnung bestünde, als das USA-Repräsentantenhaus im Oktober 1998 die Tschechische Republik namentlich aufforderte, belastende Bestimmungen aus der Vergangenheit aufzuheben, die gegen die Grundrechte verstießen und Wiedergutmachung zu leisten. Diese Forderung wurde im März 1999 vom Europaparlament und im Mai 1999 vom österreichischen Parlament wiederholt, doch ignorierte das angesprochene Nachbarland derartige Ansinnen. Eigentlich war auch Deutschland mit der „Freundschaftserklärung 1997“ den Bemühungen um Wiederherstellung des Rechts in den Rücken gefallen.

Beim Besuch einer Südmährer-Delegation im April des Jahres 1999 am Ballhausplatz erklärte Schüssel, daß er bei allem Verständnis für unsere Forderung „keine Verbündeten in Brüssel findet“. Als ich sechs Wochen später anlässlich eines gemeinsamen Marsches von Kleinschweinbarth zum Kreuzberg mit Otto Habsburg darüber sprach, meinte dieser, daß es eben auch auf die diplomatischen Fähigkeiten und die Persönlichkeit eines Außenministers ankommt und nicht nur darauf, Mehrheitsmeinungen nachzuvollziehen.

Die Sudetendeutschen hoffen aber den-

noch unverdrossen, weil es einfach undenkbar schien, daß ein Land mit einem derartigen Unrechtsstatbestand in der Verfassung, im völligen Widerspruch zur Grundrechtecharta, in die EU aufgenommen wird. Schüssel erhielt auch zu Pfingsten 2001 am Sudetendeutschen Tag in Augsburg den „Europäischen Karlspreis“, weil man Hoffnungen in sein Verständnis des Problems setzte. Bis

Enttäuschte Hoffnungen

Von Reiner Elsinger

zum Erweiterungszeitpunkt 2004 hörte man wenig von Aktivitäten im Sinne des bestehenden Unrechts. Trotzdem hoffte man, daß unser Mutterland wenigstens die Veto-Karte zücken würde, wie das wesentlich kleinere Länder (Zypern, Slowenien) auch gemacht haben. Statt dessen erklärte man uns beruhigend, daß die Dekrete und das Strafreisestellungs-gesetz für Kapitalverbrechen im Falle eines Beitritts der Tschechischen Republik automatisch obsolet werden, weil mit dem Grundrechtskatalog nicht vereinbar. Und was ist jetzt?

Die Ratifizierung des Lissabonvertrags, einschließlich des Ausnahmeprotokolls für die Tschechische Republik wurde einfach

durchgewunken, die Resolution der Landsmannschaft vom 9. April, welche auf den Schaden für die Grundrechte in der EU hinwies, nicht beachtet.

Die EU verrät leichtfertig ihre eigenen Grundsätze, indem sie für die Zustimmung zum Lissabon-Vertrag durch die ČZ mit einem Protokoll Nr. 30 die Ausnahme vom Grundrechtskatalog erklärt, wonach Kapitalverbrechen de facto für rechtmäßig erklärt werden. Namhafte Juristen sind völlig perplex über die nachhaltige Beschädigung des Rechts. Insgesamt stellt dieser Akt auch der Sachkenntnis der handelnden Personen, sei es im österreichischen Außenministerium oder in der EU-Bürokratie in Brüssel, ein verheerendes Zeugnis aus. Mitverantwortlich ist auch eine historische Unwissenheit, in der die Fama über die Sudetendeutschen als Täter Hitler's, ganz unwissenschaftlich jeglichen Opferstatus verbietet. Infolge dieses schweren Mangels ist es auch kein Wunder, daß sich sogenannte „Informationsendungen“ (ORF-Nachrichten, runde Tische und dergleichen) nur um gehässigen, oberflächlichen Tratsch drehen und nur der Verblödung der Zuhörer dienen. Ein Teil dieser Enttäuschung hat für die Sudetendeutschen auch mit der Ära Schüssel zu tun, obwohl offensichtlich das Niveau und Rechtsbewußtsein seither noch viel schlechter geworden ist.

Ing. Reiner Elsinger ist Bundesobmann-Stellvertreter der SLÖ und Bundesreferent für Heimatpolitik.

Fortsetzung von Seite 1

vorsitzenden Bernd Posselt deutlich. „Könnte“ das nicht gefährlich werden für den Ruf der Sudetendeutschen? „Könnte“ Posselt nicht auch in den Verdacht rechtsextremer Verbindungen geraten? Müßte man ihm dann nicht auch den Zutritt zum Sudetendeutschen Haus verwehren?

ABSURD, wird nicht nur Bernd Posselt sagen. Man darf doch nicht gleich in die Knie gehen, wenn irgendwelche linkslinken Spintisierer mit meist selbst schlampigem Naheverhältnis zu (links)extremen Kreisen aus durchschaubaren Motiven heraus solche Hirngespinnste entwickeln. Bernd Posselt ist natürlich über jeden rechtsextremen Verdacht erhaben. So wie ein Wilhelm von Gottberg. So wie unzählige weitere Vertriebenenfunktionäre.

DOCH JEDER von ihnen „könnte“ schnell in einen Verdacht geraten. Und keiner der Verdächtigen dürfte sich dann mehr darüber beschweren, solange das prophylaktische Schwingen der Faschismuskeule durch die Landsmannschaft in München unwidersprochen bleibt.

VORTRAG IN LINZ

Der „Neue Club Linz“ ladet am Donnerstag, 27. Oktober, 19 Uhr, Gasthof Sebastianstuben, Linz, Garrisonstraße 30 (Ecke Prinz-Eugen-Straße), zu einem Vortrag unter dem folgenden Titel ein:

„Die Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa – eine Richtigstellung in Umrissen“.

Referent ist DDR-Alfred Oberwandling.

Sudetende-Hasserin Dvořáková tot

Im Alter von 84 Jahren ist die Vorsitzende des Tschechischen Verbandes der Widerstandskämpfer, Anđelá Dvořáková, verstorben. Dvořáková stand seit 1991 an der Spitze des Verbandes, zum Staatsfeiertag am 28. Oktober 2009 wurde sie von Präsident Václav Klaus mit dem Tomáš-Garrigue-Masaryk-Orden 1. Klasse geehrt. Dvořáková sparte nicht mit scharfer Kritik an die Adresse der Politiker. Zum 91. Tag der tschechischen Staatlichkeit attackierte sie zum Beispiel mehrere Regionalpolitiker und Europa-Abgeordnete. Sie warnte dabei vor dem angeblich steigenden Einfluß der Sudetendeutschen in den Grenzregionen. Aber sie lobte Präsident Klaus für dessen Bedingungen zur Ratifizierung des Lissabon-Vertrages, mit denen dieser Ansprüche von Vertriebenen verhindern wollte.

Restitution: Staat soll Kirchen noch siebzehn Jahre lang subventionieren

Die tschechische Regierung hat mit Kirchenvertretern die letzten Detailfragen einer geplanten Entschädigung für unter kommunistischer Herrschaft enteignete Vermögenswerte gelöst. Die Einigung sieht vor, daß der Staat die Kirchen noch siebzehn Jahre subventionieren wird, davon die ersten drei Jahre im bisherigen Umfang. Danach sollen die Subventionen jährlich um fünf Prozent gesenkt werden.

Das Restitutionsgesetz soll vom Parlament so verabschiedet werden, daß es am 1. Jänner 2013 in Kraft treten kann. Eine „grundlegende Einigung“ hatte die Regierung mit den Kirchen bereits vor zwei Wochen erzielt. Der Entwurf, der von einer Regierungskommission ausgearbeitet wurde, sieht die Rückgabe von rund 56 Prozent des einstigen Kirchengüterbesitzes im

Wert von 75 Mrd. Kronen (3,1 Mrd. Euro) vor. Zusätzlich sollen im Laufe von 30 Jahren finanzielle Entschädigungen in Höhe von 59 Mrd. Kronen (2,4 Mrd. Euro) plus Zinsen ausgezahlt werden.

Die ČSSD, die oppositionellen Sozialdemokraten und die Kommunisten (KSCM) kritisieren das Projekt als zu großzügig und als eine unangemessene Belastung der Staatskasse. Allerdings hat die Regierungskoalition eine bequeme Mehrheit im Abgeordnetenhaus, um das Gesetz durchsetzen zu können. Ein Veto des Senats, wo die ČSSD eine absolute Mehrheit hat, kann das Unterhaus überstimmen.

Die Prager Regierungen hatten nach 1989 mehrere Versuche unternommen, die Frage des vom kommunistischen Regime beschlagnahm-

ten Kirchengüterbesitzes zu lösen. Der Plan scheiterte jedoch immer – das letzte Mal 2008 unter dem konservativen (ODS) Premier Mirek Topolánek, dessen Regierung rund 39 Prozent des Kirchengüterbesitzes zurückgeben und 83 Mrd. Kronen (3,4 Mrd. Euro) plus Zinsen im Laufe von sechzig Jahren auszahlen wollte.

Die jetzige Regierung des Premiers Petr Nečas (ODS) verspricht sich von der Regelung der Entschädigungsfragen eine bessere Entwicklung der Städte und Gemeinden. Die Nutzung von vielen kommunalen Immobilien ist wegen der ungelösten Kirchenrestitutionen blockiert. Außerdem soll die Lösung des Problems zu einer Verbesserung der komplizierten Beziehungen zwischen Tschechien und dem Vatikan beitragen.

Tschechen streiten über Ratifizierung der Ausnahme von EU-Grundrechtecharta: Wie wird der Raub am besten gesichert?

Im Jahr 2009 hat der tschechische Präsident Václav Klaus die Ratifizierung des EU-Reformvertrages von Lissabon blockiert, um eine Ausnahme von der EU-Grundrechtecharta durchzusetzen. Er unterzeichnete ihn schließlich als letztes Staatsoberhaupt der EU. Mit der Ausnahme verfolgte Klaus das Ziel, den „Schutz der Tschechischen Republik gegen die Aufweichung der Beneš-Dekrete zu verstärken“. Die Ausnahme ist freilich noch immer nicht rechts-gültig, da die Ratifizierung durch alle EU-Staaten noch aussteht. Jetzt wird in Prag darüber gestritten, wie diese Ratifizierung über die Bühne gehen soll.

In einer Regierungssitzung vertrat Außenminister Karel Schwarzenberg kürzlich die Meinung, daß die Ausnahme nicht zusammen mit dem EU-Beitrittsvertrag Kroatiens ratifiziert werden könne. Dieser Weg war auch von der EU präferiert worden: Die peinliche Angelegenheit sollte in einer anderen Sache verpackt werden – dem nächsten Beitrittsvertrag.

Der Prager Ministerrat einigte sich schließlich darauf, einen schriftlichen Standpunkt der EU einzuholen, ob man die Ausnahme gemeinsam in einem anderen Dokument ratifizieren könnte. Die Minister von TOP 09 haben sich dabei der Stimme enthalten.

Verteidigungsminister Alexandr Vondra von der ODS (Bürgerpartei) hatte bereits im Juli den Außenminister dafür kritisiert, daß das Protokoll gemäß einem Vorschlag von Schwarzenberg nicht Bestandteil des kroatischen Beitrittsvertrages sein sollte. Laut Vondra wird dies angeblich zu Komplikationen der Ratifizierung in den Parlamenten der Mitgliedsstaaten der

EU führen, die nicht motiviert sein werden, die tschechische Ausnahme zu bestätigen. Schwarzenberg hat sich aber ausdrücklich gegen Vondra verwahrt, daß dies angeblich nicht anders ginge.

Als der Ratifizierungsprozeß des Vertrages von Lissabon beendet wurde, hatte Präsident Václav Klaus nur unter der Bedingung unterschrieben, daß die Tschechische Republik eine ähnliche Ausnahme wie Polen und Großbritannien erhält, für die ein Sonderregime bei der Geltendmachung der EU-Grundrechtecharta gilt.

Angst vor Aushebelung der Beneš-Dekrete?

Klaus befürchtete, daß mit Berücksichtigung des Prinzips der „Nichtdiskriminierung“ eine Umgehung der Beneš-Dekrete und der besitzrechtlichen Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg verankert sein könnte. Klaus ist auch dagegen, daß die in der Liste verankerten sogenannten Sozialrechte gestärkt und der Wirkungsbereich des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburg erweitert werden könnte, der mit seiner weiteren Judikation die Souveränität der Tschechischen Republik einschränken und in die tschechische Legislative eingreifen könnte.

Die tschechische Regierung hat die Durchsetzung dieser Ausnahme in ihrer Programm-erklärung: „Die Regierung setzt sich dafür ein, die praktische Realisierung der einzelnen Verfügungen des Vertrages von Lissabon möglichst schnell zu realisieren, einschließlich der Ratifizierung des Protokolls Nr. 30 bei der Ratifizierung des nächsten Aufnahmevertrages.“

Kroatien als Geisel der Beneš-Verwehrr?

So hat zum Beispiel der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Parlaments, David Vondráček von der ODS, im Gegensatz zur Haltung des Ministerpräsidenten Petr Nečas vorgeschlagen, man solle über die tschechische Ausnahme und über den Aufnahmevertrag getrennt abstimmen, damit Kroatien nicht zur „Geisel“ der tschechischen Diplomatie wird. Aber mehrere Kollegen Vondráčkas aus der ODS hielten dagegen, daß, wenn über die tschechische Ausnahme nicht gemeinsam mit der Abstimmung über Kroatien abgestimmt wird, die ČSSD (Sozialdemokraten) im tschechischen Senat dagegenstimmten wird. Aber auch andere EU-Staaten wie zum Beispiel Österreich und Ungarn, die deswegen ein Problem mit der tschechischen Ausnahme haben, weil sich auf einen Teil ihrer Bevölkerung die Beneš-Dekrete beziehen.

Kampagne mit frei erfundenem Posselt-Zitat

Am schärfsten stellte sich das Mitglied des Auswärtigen Ausschusses im Senat, Jiří Pospíšil, gegen Vondráček. „Wer sagt, daß dies getrennt abgestimmt werden soll, sagt, daß dies nicht angenommen werden soll, und es überrascht mich, daß dies ein Mitglied der ODS sagt“, sagte Pospíšil gegenüber dem Internet-Nachrichtenportal Parlamentní Listy.cz. Und, so Pospíšil: „Mir selbst hat der sudetendeutsche Leader Bernd Posselt erklärt, wie die Sudetendeutschen die Menschenrechtscharta dazu

ausnützen würden, um ihren Besitz zurückzubekommen. Sie würden individuelle Klagen dazu einreichen, daß ihr odsun (Abschub) und die Enteignung widerrechtlich waren. Wer will, daß darüber solo abgestimmt wird, will, daß die Sudetendeutschen ihren Besitz zurückbekommen, was ich nicht will.“

Bernd Posselt betont gegenüber der „Sudetendeutschen Post“, daß das Zitat von Pospíšil „frei erfunden“ ist – „so etwas Idiotisches würde ich niemals sagen“. Posselt hat dem Internetportal Parlamentní Listy.cz bereits ein Dementi geschickt. Vondráčkas Vorschläge nennt Pospíšil einen groben Fehler aus taktischen Gründen. Es würde bedeuten, „daß Tschechien auf die Durchsetzung der Ausnahme im Vertrag von Lissabon verzichtet. Im Augenblick, da diese beiden Dinge getrennt werden, werden Deutschland und Österreich nicht motiviert sein, für die tschechische Ausnahme zu stimmen und es wird klar sein, daß wir verspielt haben“, meint der Europaabgeordnete und Mitglied des Exekutivrates der ODS, Ivo Strejček.

Die Chefs der Exekutive der einzelnen Mitgliedsstaaten im Europarat haben der Tschechischen Republik schließlich versprochen, daß die tschechische Ausnahme im Vertrag von Lissabon in der Europäischen Union gleichzeitig abgestimmt wird mit dem Aufnahmevertrag eines weiteren Kandidatenlandes, konkret handelt es sich dabei um Kroatien. Wenn es sich um eine gemeinsame Abstimmung handelt, wird mit einem Mal die Ausnahme und die Mitgliedschaft Kroatiens entschieden sein. Beides wird entweder angenommen oder abgelehnt sein.

Hausverbot für „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ durch SL München

Anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums wollte die Burschenschaftliche Gemeinschaft am 16. Juli d. J. im Sudetendeutschen Haus in München mit einem feierlichen Kommers an ihre Gründung nach dem Krieg erinnern. Unter den etwa fünfzig Mitgliedern dieser Gemeinschaft, Burschenschaften aus Deutschland und Österreich, sind allein zehn Burschenschaften, die vertrieben wurden und deren Namen noch heute an die deutschen Hochschulstädte, wie Prag, Brünn oder Breslau erinnern. Die Veranstalter, eine alte Breslauer Burschenschaft zu Bonn, schloß rechtzeitig einen Vertrag mit der Stiftung – wie schon einige Male zuvor, wo das Sudetendeutsche Haus als Veranstaltungsort zur Verfügung stand. Doch etwa zwei Wochen vor dem Jubiläum sah alles anders aus. Die farbentragenden Studenten wurden vor die Tür gesetzt. Laut „Süddeutscher Zeitung“ vom 4. 7. und dem Bundesvorsitzenden der SL, Franz Pany, heißt es da: „Wir haben die Genehmigung zur Nutzung unserer Räume zurückgezogen... und Leuten, die in irgendeinem Verdacht extremistischer Verbindungen geraten könnten, stehe das Sudetendeutsche Haus nicht offen, solche Leute wollen wir hier nicht.“

Auch meine persönlichen Anfragen vom 12. Juli und vom 9. August blieben in vornehmer Zurückhaltung unbeantwortet. Vertragsbruch (Kündigung eines rechtswirksamen Mietvertrages) und beharrliches Schweigen über eine solche Vorgangsweise hat scheinbar Einzug in der Hochstraße gehalten. Selbst aus der „Sudetendeutschen Zeitung“ war nichts über diese Vorgänge zu erfahren.

Erst im „Schlesier“ vom 12. August wird unter der Überschrift „Unwürdiges Einknicken vor dem Zeitgeist“ ausführlich berichtet.

„Die Antifaschistische Informations-, Dokumentations- und Archivstelle München e.V.“ (mit dem Wiener Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes vergleichbar, das von Kommunisten gegründet wurde) machte den Kommers der Studenten publik. Ein Grünabgeordneter richtete eine Anfrage an die bayerische Staatsregierung, in der nach der Höhe der Subventionierung des Sudetendeutschen Hauses gefragt wurde. Die Staatsregierung reagierte prompt und politisch korrekt. Was hinter den Kulissen geschah, wird man im Detail nicht erfahren. Man stellte die Weichen auf die politisch korrekten Geleise, und die Landsmannschaft, bzw. Stiftung (Vorsitzender des Stiftungsrates

Horst Seehofer, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes Franz Pany) kündigte eilends den bereits abgeschlossenen Mietvertrag. Damit ist, so der „Schlesier“, die durch die CSU gesteuerte Sudetendeutsche Landsmannschaft neuerlich politisch eingeknickt, und hat es wieder einmal geschafft, sich von ihrer eigenen Klientel zu distanzieren. Und weiter heißt es: „Unverständlich ist, warum die SL solche Vorwürfe nicht einfach aussitzt? Denn immerhin grenzt es an Ironie, daß gerade die Grünen eine solche Anfrage stellen, arbeiten diese erwiesenermaßen doch in zahlreichen Zusammenhängen mit Linksextremisten mit, oftmals sogar mit linksextremistischen Gewalttättern zusammen“.

Blicken wir doch einmal zurück in das Jahr 1959, als in Berlin (Ost) der „Ausschuß für Deutsche Einheit“ in einer 30-Seiten-Publikation über die Aufgaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft schrieb: „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist eine chauvinistische Organisation des deutschen Militarismus, deren Ziel und Aufgabe darin besteht, die früheren Sudetendeutschen in Westdeutschland zu organisieren und sie darüber hinaus, die Bevölkerung Westdeutschlands, auf die „Rückeroberung“ des Sudetenlandes, auf einen neuen Eroberungskrieg vorzubereiten“. Und in dieser Tonart geht diese Pamphlet dann weiter. Damals wußten die Spitzen der SL und alle Vertriebenen, wie man mit solchen Unterstellungen umgeht. Sie wurden nicht einmal kommentiert, so lächerlich waren die Anschuldigungen. Und heute?

Am Rande sei noch vermerkt: Anlässlich des letzten Märzgedenkens in Wien wurde mit Genugtun darauf hingewiesen, daß Farbenstudenten bei dieser Veranstaltung chargierten. Die „Sudetendeutsche Zeitung“ brachte auf Seite 1 ein Bild davon. Der ausführliche Bericht darüber mit den Grußworten ist auch nach sechs Monaten noch lesenswert.

Nun aber zur Frage, was ist die Deutsche Burschenschaft, wofür setzt sie sich ein und seit wann besteht sie?

1815, also vor fast zwei Jahrhunderten, begann in Jena die Geschichte der Burschenschaft, als revolutionäre Bewegung für die Freiheit und Einheit der deutschen Nation, gegen feudale Kleinstaaterei und für Meinungsfreiheit und Mitbestimmung des Bürgers in der Politik. Studentische Zusammenschlüsse gab es bereits seit Gründung von Universitäten im Mit-

telalter. Sie waren damals vornehmlich in landsmannschaftlichen Gruppen zusammengeschlossen. Aus diesen Gemeinschaften entwickelten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts die heutigen Korporationen, wie zum Beispiel Corps, Landsmannschaften, Burschenschaften und auch konfessionell gebundene Verbindungen (z. B. CV). Sie haben sehr vieles gemeinsam, setzen aber unterschiedliche Schwerpunkte.

Die Burschenschaften haben ihren Ursprung in der am 12. Juni 1815 in Jena gegründeten Burschenschaft. Sie war der Zusammenschluß jener Studenten, deren Ziele die nationale Einheit und die Befreiung von obrigkeitstaalichem Regiment waren. Erinnern wir uns doch: Napoleon, der Europa mit Krieg überzogen hatte (heute würde man sagen: er entfesselte europaweite Kriege), zwingt den Habsburger, Kaiser Franz II., 1806 die Kaiserwürde niederzulegen. Das Deutsche Reich war somit untergegangen, nachdem auch mehrere deutsche Fürsten dem Rheinbund beitreten mußten. 1814 war zwar Deutschland nach zehnjährigem Krieg und Besetzung wieder frei. Aber die Fürsten lehnten die Idee eines neuen Deutschlands mit einer Verfassung ab. Stattdessen wurde auf dem Wiener Kongreß der „Deutsche Bund“ mit Österreich als Vorsitzenden gegründet. Alle Hoffnungen waren damit begraben worden.

Der Ruf nach Freiheit und Einheit wurde bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beim Hambacher Fest (1832) verkündet und war später 1848 in der Frankfurter Paulskirche die nachdrückliche Forderung aller Korporationsstudenten. Aber es war nicht nur eine Forderung in der Vergangenheit, sondern Einheit und Freiheit wurde auch mit Nachdruck in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von allen Korporationen angemahnt, solange Deutschland geteilt war und Mauer und Stacheldraht das Land teilten. Diese Forderung der Vergangenheit entsprach zunehmend nicht mehr der damaligen „political correctness“, und so wurden die Studentenverbindungen als ewig Gestrige verunglimpft, bis im November 1989 die deutsche Teilung endete. Nicht die Korporationen waren von gestern, sondern jene in Politik und Wirtschaft, die diese Forderung mit dem Vorwurf des Revanchismus verbanden und schmückten.

Mitglied einer Burschenschaft zu werden, ist mehr als nur irgendeinem Verein anzugehören. Es bedeutet auch die freiwillige Verpflichtung, sich für ideelle Ziele einzusetzen. Junge und alte Burschenschafter, die sogenannten „Aktiven“ und „Alte Herren“, bleiben auch nach Studienabschluß freundschaftlich verbunden. Das führt zu einem ständigen lebendigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen jung und alt, zwischen Fakultäten und Berufen. Viele Universitäten, die sich zu Massenbildungsstätten entwickelten, bieten hier nur wenige Chancen.

Die Ideale der Burschenschafter, „Ehre – Freiheit – Vaterland“, sind Grundwerte, die kei-

nem modischen Wandel unterliegen, auch wenn in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts versucht wurde, sie in Frage zu stellen.

Unter Ehre versteht der Burschenschafter Wertbegriffe, die sich in seinem Handeln und Reden durch Lauterkeit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit manifestieren sollen.

Freiheit ist ein Ziel, dem das burschenschaftliche Handeln dienen soll. Persönliche, politische und akademische Freiheit können nicht ohne die Freiheit des Geistes und die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Denkens erreicht werden. Sie erschöpft sich nicht allein in persönlicher Freiheit, sondern erhält ihre weitere Bedeutung durch Mitarbeit am Gemeinwesen.

Unter Vaterland wird die ausdrückliche Verpflichtung zum Dienste am Vaterland verstanden. Die Deutsche Burschenschaft sieht das deutsche Vaterland, unabhängig von staatlichen Grenzen in einem freien Europa. Der Einsatz für das eigene Vaterland gebietet ebenso die Achtung der Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht anderer Völker. Deshalb setzen sich die Burschenschaften aktiv dafür ein, daß in einem wirklich freien Europa den Angehörigen aller Völker, insbesondere auch allen deutschen Volksgruppen, die uneingeschränkte kulturelle Entfaltung und Selbstbestimmung in anderen Staaten gewährt wird.

Was verbindet also die Burschenschafter? Die Verbindung alter und junger Menschen mit den gleichen Idealen. Farben tragen, heißt auch Farbe bekennen, und damit verbunden ist schließlich das Eintreten für Freiheit und Toleranz Andersdenkender, und vor allem deswegen waren schließlich auch Verbindungen in der Zeit des „Nationalsozialismus“ und des „Realen Sozialismus“ verboten. Im Dritten Reich bereits ab 1935. Als in der Ostmark der Wiener Gauleiter verlangte, daß Burschenschafter Band und Mütze öffentlich verbrennen sollten, weigerten sich die Studenten, und letztlich wurde dieses Ansinnen sang- und klanglos wegen des vehementen Widerstandes wieder zurückgezogen. Die einzelnen Bünde wurden vertagt, ihr Eigentum konfisziert, und nach dem Zweiten Weltkrieg konnten sie in Österreich ab 1953 ihren Betrieb wieder aufnehmen.

Eine ganz andere Strategie wird heute gegenüber farbentragenden Verbindungen verfolgt. Grünen Einflüsterungen, alle mit dunkelroten Untertönen verstärkt (siehe Ausschuß für deutsche Einheit), wird heute aus Mangel an ziviler Courage nachgegeben. Diesem unseligen Zeitgeist hat sich auch die Führungsspitze der Landsmannschaft gebeugt, vergißt aber ganz, was ihre wirklichen Aufgaben sind. Ein gleichfalls Vertriebener aus dem Sudetenland äußerte mir gegenüber zu dieser Angelegenheit, daß er erschüttert sei wegen dieser Haltung der SL-Führung und befürchtet, daß wir uns bereits im letzten Akte eines Trauerspiels befinden. Wer die letzten Jahre miterlebt hat, kann sich dabei nur in Schweigen hüllen.

Alfred Oberwandling

Rechtsradikale Aufmärsche gegen Roma in Tschechien

Hunderte Rechtsradikale sind kürzlich durch mehrere Städte im Nordwesten Tschechiens nahe der Grenze zu Deutschland marschiert. In Varnsdorf (Varnsdorf) setzte die Polizei Wasserwerfer, Schlagstöcke und auch berittene Beamte ein, um Rechtsextreme und Einheimische an der Erstürmung eines überwiegend von Roma bewohnten Stadtteils zu hindern. Demonstranten warfen Steine und Flaschen und zündeten Feuerwerkskörper. Vier Menschen wurden dabei leicht verletzt. Neunzehn Demonstranten wurden bei den Krawallen festgenommen.

Rund 600 Polizisten waren in der strukturschwachen Region im Einsatz, um die aufgeheizte Stimmung unter Kontrolle zu bringen. Auch in Haida (Nový Bor) und Rumburg (Rumburk) skandierten rechtsradikale Demonstranten Anti-Roma-Parolen.

Mehrere Hundert Menschen schlossen sich in beiden Städten Gegendemonstrationen an. Diese standen unter dem Motto „Haß ist keine Lösung“.

Die Menschenrechtsbeauftragte der Prager Regierung, Monika Simunkova, warnte die Menschen in der Grenzregion vor rechtsextremistischen Gruppierungen. Sie äußerte aber zugleich Verständnis für den „Frust der Einwohner“, die mit den „Problemen sozial schwacher Bürger“ konfrontiert seien.

Der Auslöser der Konfrontation ist ein zwei Wochen zuvor im Schluckenauer Zipfel passierter Zwischenfall: In Rumburg hat eine Gruppe Roma mehrere Jugendliche auf dem Weg aus einer Disko nach Hause überfallen und zusammengeschlagen. Seitdem planen vor allem Rechtsradikale immer wieder Aktionen gegen die Roma.

Bestechungsaffäre in Saubermann-Partei

Gegen den Fraktionschef der einst als Vereinigung der Saubermänner angetretenen Partei der öffentlichen Angelegenheiten (VV), Vít Bárta, ist ein Strafverfahren wegen Bestechung eingeleitet worden. Zudem muß sich der ehemalige VV-Abgeordnete Jaroslav Škárka wegen Bestechlichkeit verantworten. Bárta soll laut Zeugenaussagen versucht haben, die damalige Fraktionschefin der VV-Partei, Kristýna Kočí, sowie Škárka zu bestechen. Jaroslav Škárka meldete den Bestechungsversuch der Polizei erst, nachdem er bereits einen Teil des Geldes ausgegeben hatte. Das Parlament hat die Immunität beider Politiker aufgehoben.

Direktwahl des Staatspräsidenten

Das Abgeordnetenhaus in Prag kam am vergangenen Dienstag zu seiner turnusmäßigen Sitzung im September zusammen. In erster Lesung verabschiedeten die Volksvertreter den Vorschlag der Regierung, den Präsidenten künftig direkt wählen zu lassen. Der Antrag erhielt auch die Stimmen der oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD). Der sozialdemokratische Parteichef, Bohuslav Sobotka, erklärte aber, daß die endgültige Zustimmung davon abhängt, daß die Koalition die Änderungsvorschläge akzeptiere. Die Sozialdemokraten wollen bei einer direkten Wahl des Präsidenten Änderungen seiner Kompetenzen durchsetzen.

Slowenien zeigt wieder einmal wenig Fingerspitzengefühl

Slowenien zeigt in Sachen Vergangenheitsbewältigung abermals wenig Gespür und macht aller Welt deutlich, wie sehr die slowenische Politik geistig immer noch dem Erbe des kommunistischen Regimes der Partisanen verhaftet ist. Diesmal ist es eine Zwei-Euro-Gedenkmünze, die ausgerechnet einen Partisanenkommandanten zeigt – Franc Rozman, der 1944 ums Leben kam und dem engsten militärischen Führungskader des Tito-Regimes angehörte.

Die Heimatvertriebenen im Wiener „Haus der Heimat“ sind empört, waren es doch die Tito-Partisanen, die ab dem Herbst 1944 eine Reihe von brutalsten Völkermordverbrechen zu verantworten hatten. Der Völkermordpolitik Titos fiel die gesamte deutsche altösterreichische Volksgruppe zum Opfer. Die kommunistische Vernichtungswelle betraf aber auch alle anderen politischen Gruppierungen, die nicht dem sozialistischen Lager angehörten, und zielte auf die Errichtung einer kommunistischen Einparteiendiktatur ab.

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) im „Haus der

Heimat“ verurteilt diese Provokation der Republik Slowenien und weist sie als Akt politischer Blindheit zurück. VLÖ-Bundesvorsitzender Rudolf Reimann fordert alle anderen EU-Mitgliedsstaaten auf, ihren Protest gegen Slowenien in aller Schärfe auszusprechen: „Es ist ungeheuerlich, wenn heute im Jahr 2011 der Tito-Terror immer noch als heroischer Befreiungskampf vom NS-Regime dargestellt wird. Die Ziele der Partisanen waren nämlich viel breiter abgesteckt. Es ging um die rücksichtslose Eliminierung aller nicht-sozialistischen Gruppierungen, die Zerstörung der bürgerlich-liberalen Eliten, die Beseitigung von Demokratie und allen rechtstaatlichen Prinzipien sowie um die Errichtung einer sozialistischen Diktatur. Man weiß heute, daß der Feldzug der Partisanen gegen die eigene Bevölkerung von 1944 / 45 mindestens eine Million Opfer forderte. Rozman war einer der Wegbereiter dieser kommunistischen Mord- und Totschlagpolitik und damit auch mitverantwortlich am Genozid an der deutschen altösterreichischen Volksgruppe im ehemaligen Jugoslawien.“

Zeihsel erteilt beim Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg Verzicht eine Absage: KEINE PREISGABE DER HEIMAT!

Starke Signale vom Sudetendeutschen Heimattag 2011: Nach dem Platzkonzert der Klosterneuburger Musikkapelle am Rathausplatz, der hl. Messe in der Stiftskirche mit Msgr. Karl Wuchterl, dem Festzug zum Sudetendeutschen Platz und dem Totengedenken durch Lm. Hans-Günter Grech, konnte der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel, viele Landsleute und zahlreiche Ehrengäste zur Kundgebung in der Klosterneuburger Babenbergerhalle begrüßen.

In seiner Ansprache vor dreihundert Besuchern erklärte Zeihsel: „Sudetendeutsche Heimatpolitik war von Anfang an eindeutig und unmißverständlich eine Politik des angestrebten Ausgleichs und der Versöhnung. Der Verzicht auf Rache und Vergeltung und jede neue „Gegenvertreibung“ ist ihre zentrale Ausgangsbasis. Ihr Ziel ist eine freie Heimat in einem freien Europa. Altes Unrecht kann durch neues Unrecht und neue Gewalt nicht beseitigt werden.“

Andererseits hat unsere Heimatpolitik jedoch nie einen Anschein des Zweifels darüber gelassen, daß Sudetendeutsche friedlich zurückkehren wollen. Also auf Rückkehr und Wiedergutmachung hat unsere Volksgruppe bis auf den heutigen Tag zu keinem Zeitpunkt verzichtet. Sie wird zu einer Preisgabe ihrer Heimat auch in Zukunft nicht bereit sein.

Lösung nur im Einvernehmen!

Wohl aber haben wir festgelegt, die offene Sudetendeutsche Frage nur in einem gemeinsamen Einvernehmen zwischen Deutschen, Österreichern und Tschechen, das heißt in einer Art und Weise zu lösen, der beide Völker frei zustimmen können.

Indem sich Tschechen und Slowaken durch die Revolution der Jahreswende 1989 / 90 vom kommunistischen Totalitarismus endlich befreien konnten und sich nunmehr über zwanzig Jahre auf dem Weg zu einem freiheitlichen, demokratisch-parlamentarischen Rechtsstaat befinden, gibt es, wie nie zuvor, eine bislang einmalige Chance, die immer noch offene Sudetendeutsche Frage durch einen für Europa und die Welt beispielhaften historischen Kompromiß und Ausgleich zu lösen und so einen Neuanfang und eine wirklich dauerhafte und tragfähige europäische Friedensordnung zu erreichen. Nie zuvor waren die Grundbedingungen besser, um zu einem erneuten sudetendeutsch-tschechischen Neben- und Miteinander zu gelangen, wie es jahrhundertlang zwischen unseren beiden Völkern im böhmisch-mährisch-österreich-

chisch-schlesischen Raum trotz aller Einschränkungen vorgelebt wurde.

Bereit zu einem historischen Kompromiß

Die Sudetendeutschen sind auch weiterhin zu einem historischen Kompromiß auf der Grundlage gleichen Rechts bereit. Das tschechische Volk würde einen historischen Fehler von größtem Ausmaß begehen, wenn es sich jetzt erneut einer Politik der Versöhnung und der Partnerschaft verweigern würde. Von der Regierung der ČR wird nun ein Angebot zur Lösung der Sudetendeutschen Frage erwartet.

Freiheit und Demokratie, Menschenrechte und das Recht auf Selbstbestimmung sind unteilbar.

Die Frage der Wiedergutmachung an den Sudetendeutschen ist vor allem anderen eine völkerrechtliche, politisch-moralische Frage. Bei den deutsch-tschechischen Beziehungen geht es um die Wiederherstellung der Menschenrechte für die Sudetendeutschen, nachdem man in der ČR den Unrechtsstatbestand der Vertreibung mehr und mehr erkennt. Dabei ist festzuhalten, daß die Enteignungs- und Entrechtungsdekrete des Präsidenten Beneš von 1945 auch gegen die eigene noch bis 1948 gül-

tige tschechoslowakische Staatsverfassung gerichtet waren, der eine kollektive Schuldzuweisung fremd war.

Wie eine zweite Vertreibung...

Wie eine zweite Vertreibung kommt es den Vertriebenen vor, wenn Flucht und Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges etwa im Schulunterricht trotz jahrelanger Bemühungen noch nicht ausreichend behandelt werden. Dem Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung, Walter Heginger, ist es gemeinsam mit Chefredakteur Walter Raming gelungen, die DVD „Flucht und Vertreibung – Das Schicksal der Sudetendeutschen“ für den Hauptschulunterricht und die Unterstufen herauszubringen. Alt-Landeshauptmann Siegfried Ludwig – ein Südmährer aus Wostitz – spricht in dieser DVD zur Schuljugend als Zeitzeuge des schweren Beginns in der neuen Heimat Österreich. Der Start war ein Seminar für Lehrerinnen und Lehrer in Gmünd (Niederösterreich), andere Bundesländer werden folgen – ein erfreulicher Start, der Schuljugend auch unser Schicksal näherzubringen.

Totengedenken

Das Totengedenken beim Heimattag sprach Hans-Günter Grech: „Der Tod kann uns von Menschen trennen, die zu uns gehören.“

Aber er kann uns nicht nehmen, was uns mit ihnen verbunden hat!“

Diesem Sinnspruch entsprechend und unser Tradition folgend, wollen wir heute in unserer Patenstadt Klosterneuburg hier auf dem Sudetendeutschen Platz anlässlich des Sudetendeutschen Heimattages, unserer Toten gedenken.

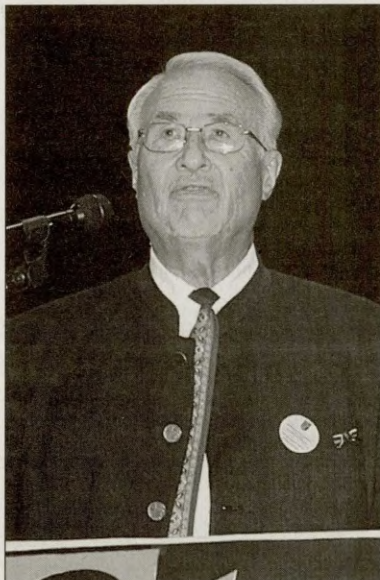
In Ehrfurcht gedenken wir der Opfer von Flucht und Vertreibung.

Wir gedenken der Männer und Frauen und Kinder, die auf den Todesmärschen, in den Todeslagern, bei den wilden Vertreibungen in den Straßen der Heimat ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die vor Erschöpfung, nach schwerer Folterung, aufgrund unmenschlicher Behandlung ums Leben kamen, und wir schließen in unser Gedenken jene ein, denen der Verlust der Heimat das Herz brach.

Wir betrauern die Toten auf den Schlachtfeldern der Weltkriege und gedenken derer, die in den Gefangenenlagern starben.

Wir gedenken der Toten in der Heimat, deren Gräber kein Kreuz ziert, an deren dortiges Wirken aber Gott sei Dank, immer mehr Gedenksteine erinnern.



Gerhard Zeihsel bei seiner Begrüßungsansprache. Foto A. Nechvatal

Kitzmüller: „Die Wahrheit siegt!“

Grüßwort der Nationalratsabgeordneten Anneliese Kitzmüller, der Vertriebenensprecherin der FPÖ und Obfrau der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen, zum Sudetendeutschen Heimattag 2011 in Wien und Klosterneuburg (Auszüge):

„Als Tochter eines Vertriebenen habe ich ein besonderes Verhältnis zu allen, welche nur auf Grund ihrer Abstammung ihre Heimat für immer verlassen mußten, oder schlimmer noch, ihr Leben geben mußten, weil sie eben Fremde in der eigenen Heimat waren.“

„Wer aber waren sie nun, die „Vertriebenen“? Gekommen sind sie meist als einfache Bauern und Handwerker, und im Laufe der Zeit wurden Sie immer mehr zu einem fixen Bestandteil ihres jeweiligen Aufnahmelandes. Die Nachfahren der ersten „Altösterreicher“ erarbeiteten sich mit ihrem Fleiß die Anerkennung ihrer slawischen Nachbarn und brachten es meist auch zu bescheidenem Wohlstand. Aber auch in den schönen Künsten finden wir immer wieder ihre Vorfahren. ... Ich möchte aber heute nicht nur über die kulturellen Leistungen der Altösterreicher reden, sondern auf das begangene – und weitaus schlimmer – immer noch nicht wiedergutmachtete Unrecht an dieser Volksgruppe hinweisen.“

Tausende von Ihnen starben nur deshalb einen grausamen Martertod, weil sie Angehörige der altösterreichischen Minderheiten wa-

ren. Die immer wieder aufgefundenen Massengräber, wie unlängst im ehemaligen Jugoslawien, sind Zeuge genug dafür. In meiner Funktion als Abgeordnete zum Nationalrat der FPÖ, aber auch als Tochter eines Vertriebenen, danke ich der Landsmannschaft für ihr Wirken in den letzten Jahrzehnten. Abschließend sei noch gesagt, daß ich für das Recht der Altösterreicher jederzeit meine Stimme erheben werde. Denn die Wahrheit siegt!

Vzbgm. Richard Raz: „Die Glut bewahren!“

Vizebürgermeister Richard Raz hielt in Vertretung von Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager eine herzliche Begrüßungsansprache namens der Stadtgemeinde Klosterneuburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Babenbergerhalle zum Sudetendeutschen Heimattag 2011: „Ich freue mich, daß auch heuer wieder der Heimattag in der Patenstadt Klosterneuburg stattfindet. Wir leben in einer schnelllebigen Zeit, in einer Zeit, in der Sensationen von heute morgen schon wieder sozusagen „Schnee von gestern“ sind; wir leben aber auch in einer Zeit, in der das egoistische „ICH“ immer mehr das gemeinsame „WIR“ verdrängt. Gerade in diesen Zeiten ist es besonders wichtig, Traditionen zu bewahren.“

Die Stadtgemeinde Klosterneuburg ist sich dieser wichtigen Verpflichtung bewußt und

versucht laufend die Traditionen im Allgemeinen und die Tradition im Zusammenhang mit der Patenschaft zu den Sudetendeutschen Landsmannschaften zu hegen und zu pflegen. Dies erfolgt laufend im Zuge von Publikationen, Unterstützungen, Ausstellungen, Veranstaltungen usw.“

Zum Abschluß seiner mit viel Zustimmung aufgenommenen Rede folgte ein Aufruf:

„Ein großer Mann sagte einmal: Tradition zu leben, heißt das Feuer und die Glut zu bewahren!“

Bewahren wir auch weiterhin gemeinsam dieses Feuer und diese Glut; in unseren Herzen und in unseren Köpfen! Ich wünsche dem Heimattag noch einen guten Verlauf.

Glück auf und alles Gute!“

Eigner: „Recht auf Objektivität!“

Beim Heimattag überbrachte der ÖVP-Landtagsabgeordnete Willibald Eigner die herzlichsten Grüße von Landeshauptmann Erwin Pröll und meinte in seinem Grußwort weiter: „Seine Sympathie für die Heimatvertriebenen hat er sicher von seinem Vorgänger LH Sigi Ludwig in seine politische Wiege gelegt bekommen. Von einem Sigi Ludwig, der ja selbst Betroffener war. Obwohl ich der Nachkriegsgeneration angehöre, habe ich dennoch erfahren, was die Menschen damals am Ende des Zweiten Weltkrieges erdulden mußten.“

Und wir gedenken in Dankbarkeit all jener verstorbenen Einheimischen, die uns auf- und angenommen haben und die uns Freunde wurden sowie all unserer Lieben, die in ihrer neuen Heimat ihre letzte Ruhe gefunden haben:

„Der Tod gehört zum Leben, sagen wir, doch als er kam, der Tod, da war er fremd.“

Der Tod ist abzusehen, sagen wir, doch als er kam, der Tod, da kam er überraschend.

Der Tod kommt als Erlöser, sagen wir, doch als er kam, der Tod, da riß er neue Wunden.

Der Tod gehört zum Leben, sagen wir – das stimmt!

Und dennoch bleiben Fragen, viele Fragen.“

Ehrengäste beim Heimattag

○ Vertreter des Bürgermeisters von Klosterneuburg, Mag. Stefan Schmuckenschlager / Vizebürgermeister Reg.-Rat **Richard Raz** (ÖVP)

○ Festredner Mag. **Dr. Martin Graf**, III. Nationalratspräsident

○ Vertreter v. LH Erwin Pröll, LAbg. **Di. Willibald Eigner**

○ Wiener LAbg. **Barbara Kappel** und **Wolfgang Irschik** (FPÖ)

○ Bundesminister a. D. **Dr. Harald Ofner**

○ LAbg. Gemeinderat a. D. **Volkmar Harwanegg**, SPÖ

○ StR **Dr. Josef Pitschko** (FPÖ)

○ StR a. D. **Di. Franz Lebeth** (SPÖ)

○ Vertretung von Vertriebenen Sprecherin der FPÖ, Anneliese Kitzmüller, Mag. **Michael Siedler**

○ Vertretung von Vertriebenen Sprecher des BZÖ, HR Mag. **Rainer Widmann**, **Gustav Strasser** MAS

○ **Msgr. Karl Wuchterl**, Visitator für die Sudetendeutschen

○ **Prof. Pater Dr. Bernhard Demel** vom Deutschen Orden

○ **Hofrat Dr. Gottlieb Ladner** von den Schulbrüdern und Obmann des Dachverbandes der Südmährer

○ Vorsitzender des Verbandes der Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), **Di. Rudolf Reimann** mit **Gattin**

○ **RA Eva-Maria Barki**, Expertin für Nationalrecht

○ **Ing. Jan Jeziorsky** vom Verband der Deutschen im Teschener Schlesien

Das Schicksal von mehr als drei Millionen Menschen, die ermordet oder aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. Sie wurden kollektiv für die Greuel des Nazi-Regimes zur Verantwortung gezogen, wie wenn man ein Unrecht durch ein anderes Unrecht aufheben könnte.

Dies hätte ein enormes Konflikt- und Gewaltpotential hervorrufen können. Die Sudetendeutschen sind Gott sei Dank einen anderen Weg gegangen.

Im 21. Jahrhundert lebend, sind wir aber in steter Sorge, daß es auch heute noch möglich erscheint, daß Mord und Enteignung möglich sind – vor einigen Jahren in Ex-Jugoslawien passiert. Darum ist der Sudetendeutsche Heimattag ein wichtiges Erinnerungspotential, um nicht den Mantel des Vergessens über diese Zeit zu legen.

Nach wie vor fehlt auf der anderen Seite der Grenze das Eingestehen der geschichtlichen Wahrheit, wo Unrecht auch Unrecht genannt werden muß. Auf diese Objektivität haben die Heimatvertriebenen ein Recht.

Und es muß einen Dialog geben zwischen den Vertriebenen und ihren damaligen Nachbarn, denn offensichtlich haben die Tschechen das gemeinsame Europa noch nicht als gemeinsame Werte- und Rechtsgemeinschaft begriffen.

Wir dürfen nicht aufhören, dies einzufordern, und so soll dieser heutige Tag von Klosterneuburg aus wieder ein kräftiges Zeichen zur Unterstützung der Vertriebenen setzen.“

3. Nationalratspräsident Graf: „Zeit, die ausgestreckte Hand zu ergreifen!“



Der Dritte Nationalratspräsident Martin Graf hielt beim Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg eine vielbeachtete Festrede, die hier in Auszügen wiedergegeben wird:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Wahrheit siegt, das Motto der heutigen Veranstaltung, würde ich meinen, ist ein gut gewähltes Thema. Ich muß jedoch zugeben, daß ich bei fortschreitender Vorbereitung meines heutigen Auftritts große Probleme mit dieser Aufgabenstellung für meine Rede hatte und mehrere Entwürfe meiner Rede, ich will nicht sagen im Papierkorb gelandet sind, aber doch sagen wir in der Reserve gehalten wurden. Schon bald war ich mit der Erkenntnis konfrontiert, daß es verschiedene Herangehensweisen zu diesem Thema gibt. Soll ich eine philosophische, eine juristische, politische oder eine persönliche Herangehensweise wählen? Das Thema ist riesig, es gibt vieles zu sagen und man wird es immer unvollendet lassen. Ich habe mich nicht für eine philosophische Herangehensweise entschieden, da es in diesem Fall Berufenere gibt; auch eine juristische, politische Herangehensweise habe ich vernachlässigt, da ich meine, daß wir

alle leidgeprüft von politischen Sonntagsreden sind.

Ich müßte und könnte vieles aus meinem Herzen ausschreien, wenn ich den tagtäglichen Umgang mit der Wahrheit im allgemeinen betrachte. Wie Sie wissen, bekleide ich mittlerweile ein Amt, in dem gerade meine Aussagen zu den verschiedenen Themen dazu verwendet werden, mich und meine Gesinnungsgemeinschaft (FPÖ, Anm.) zu diskreditieren bis hin zu kriminalisieren. Um nicht weiteren Stoff für die innenpolitische Ablenkung von großen Themen zu bieten, habe ich mich letztlich entschieden, am Beispiel meiner Familie das Thema Wahrheit aufzuarbeiten.

Es mögen mir all diejenigen verzeihen, die sich heute von mir eine Abrechnung mit der Politik erwarten.

Als Kind einer Vertriebenenfamilie aus dem preußisch-schlesischen Raum habe ich von klein auf aus Erzählungen meiner Eltern und Großeltern die subjektive Sicht bzw. die Wahrheit der Betroffenen erfahren. Eine Sicht von Menschen, die geprägt war von Trauer über Tote der Kriege und von ermordeten Familienangehörigen nach dem Krieg. Die geprägt war von Raub, Vergewaltigung und Verschleppung und Enteignung. Die weiters geprägt war von der Trennung durch den Eisernen Vorhang, die geprägt war von der Trennung, von der Unterdrückung des Großteils meiner Familie während vierzig Jahre Kommunismus in der DDR. Die aber auch geprägt war vom steten Mangel an Recht und Gerechtigkeit, und die geprägt war von Unterdrückung und Verfolgung, sowie vom Leben in Flüchtlingslagern.

Aus dem Kreis meiner Familie, ausgehend von meinem Großvater mit seinen zwölf Geschwistern und meiner Großmutter mit ihren zehn Geschwistern, die in der Landwirtschaft, im Handel, im Handwerk, in der Produktion und als Fuhrwerker tätig waren, gehörte kein einziges Mitglied meiner Familie der NSDAP an!

Ebenso wie nach 1945 kein Familienmitglied sich für die Verlockung des real existierenden Sozialismus erwärmen konnte. Dies alles ist an sich noch keine Leistung beziehungsweise kein

Wert an sich; zeigt aber beispielhaft auf, daß es überhaupt nicht darauf ankommt, welche politische Einstellung im 20. Jahrhundert jemand hatte, wenn es um Recht und Gerechtigkeit oder um die Wahrheit in der Frage der Vertriebenen geht.

Meine schlesische Familie war und ist tüchtig und fleißig, parteipolitisch – meine Person einmal ausgenommen – durchschnittlich engagiert, und war stets der jeweiligen politischen Führung skeptisch eingestellt, egal, ob Kaiser, Weimarer Republik, Diktator, Demokratie oder unter dem Banner der Europäischen Union. Meine Familie ist stets aus politischen Gründen näher dem Gefängnis als der Freiheit gewesen.

Meine Familie hatte weder einen führenden Anteil am Ersten Weltkrieg noch am Zweiten Weltkrieg.

Meine Familie war bereits bei der ersten Grenzziehung 1918, 1919, als auch bei der zweiten Grenzziehung 1945 Opfer. Opfer der Politik der Machthaber und der jeweiligen Sieger, die im Zweifel zugesehen haben, wenn sich der Pöbel an den unschuldigen Menschen gerächt und die verantwortlichen Täter oder Politiker, die zumindest zugesehen haben, verschonten.

Meine Familie war und ist sozusagen eine Durchschnittsfamilie gewesen, die stets grenznahe an den jeweiligen Ostgrenzen des Deutschen Staates überleben mußte.

Meine Familie war bei jedem sogenannten Friedensvertrag im Mitteleuropa im 20. Jahrhundert Opfer und niemals Täter und auch nicht begünstigt von Staatsverträgen. Nicht begünstigt von einem Münchener Abkommen, oder hatte auch sonst keine Vorteile aus den Gesetzen des Dritten Reiches.

Und trotzdem mußte meine Familie überdurchschnittlich bluten!

Meine Familie hatte niemals an Rache und Vergeltung oder gar an Grenzverschiebungen gearbeitet oder gedacht, meine Familie hat auch noch nie Entschädigung, auch keine symbolischen Gesten oder Ähnliches für den Verlust der Heimat und des Lebens und des Hab und Gutes oder für ihr Eigentum erhalten.

Meine Familie hat sich aber auch nie die Trauer um das Gedenken an der verlorenen Heimat und der verlorenen Familienmitglieder nehmen lassen.

Der große russische Dichter Dostojewski sagte treffend: „Ohne Heimat zu sein heißt leiden!“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Ich möchte mich an dieser Stelle für Ihren unermüdlichen Einsatz und Ihre Leistungen beim Aufbau des neuen Österreichs nach 1945 herzlich bedanken!

Ich möchte mich bedanken dafür, daß Sie maßgeblich an der Gestaltung unserer neuen Heimat mitgewirkt haben, und ich möchte mich bei der betroffenen Generation dafür bedanken, daß sie bereits 1950 mit der Charta der Vertriebenen sowohl den Tätern, als auch der Politik die Hand gereicht haben, indem Sie auf Rache und Vergeltung für die erlittene Vertreibung verzichtet haben! Ich denke, es ist mehr als an der Zeit, daß die von Ihnen ausgestreckte Hand zur Versöhnung durch die Politik in Europa ergriffen wird und die noch immer existierenden Unrechtsgesetze beseitigt werden!

Seit einundsechzig Jahren warten die Vertriebenen, daß ein wahrheitsgemäßer Umgang mit diesem Schandfleck in der Geschichte erfolgt. Seit 1989 bestünde regelmäßig die reale Chance, das bis heute bestehende Unrecht zu beseitigen. Immer wieder werden die Vertriebenen auf eine neue Probe gestellt und vertröstet. Die Vertriebenen haben den längst überfälligen rechtlichen und moralischen Anspruch auf die legitime Beseitigung des erlittenen Unrechts in den Rechtsordnungen der Vertrieberstaaten.

So fordere ich Sie auf, weiter zu helfen, ungeschminkt Ihre Schicksale zu verbreiten!

Ich hoffe jedenfalls, daß ich mit meiner Rede heute einen Beitrag geleistet habe, der Wahrheit in der Vertriebenenfrage letztlich zum Durchbruch zu verhelfen!

Ich verspreche Ihnen nicht, daß wir morgen schon den Sieg der Wahrheit erleben werden. Jedoch verspreche ich Ihnen, daß ich nicht müde werde, für unsere Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit zu kämpfen!



Bilder (im Uhrzeigersinn): Das Totengedenken am Sudetendeutschen Platz wurde von Dkfm. Hans-Günter Grech gestaltet. – Die Besucher erfreuten sich an den Klängen der Stadtmusik-Kapelle Klosterneuburg. – Die heilige Messe in der Stiftskirche zelebrierte der Visitator der Sudetendeutschen, Msgr. Karl Wuchterl. – An der Spitze des Festzuges war eine Abordnung der Sudetendeutschen Jugend vertreten.

Alle Fotos: Alfred Nechvatal

Heimattag startete mit Film Premiere „Das Manuskript“

Zum Auftakt des Sudetendeutschen Heimattages 2011 im „Haus der Heimat“ konnte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel zahlreiche Besucher willkommen heißen.

Diesmal erlebten die Gäste die Premiere des Kurzfilms „Das Manuskript“, den Julie Böhm – ein künstlerisches Multitalent – als junge Sudetendeutsche mit Studienfreunden als Diplomarbeit in Grafik Design an der „Graphischen“ in Wien verfilmte.

In Traunstein (Bayern) 1987 geboren, begann sie schon mit fünf Jahren als Leistungssportlerin in RSG, Ballett und Akrobatik, und nahm parallel dazu Musikunterricht bis zum Goldenen Leistungsabzeichen Klarinette und Saxophon. Nach dem Abitur in Reichenhall – wie die Matura in Deutschland heißt – mit Schwerpunkt Französisch und Kunst, studierte sie seit 2007 an der Akademie der Bildenden Künste Wien in der abstrakten Malerei bei Prof. Bohatsch und machte heuer das Diplom Kolleg Multimedia an der Graphischen.

Die szenische Textgrundlage schrieb ihr aus dem Elbsandsteingebirge Nordböhmens stammender Vater Wilhelm Böhm in seiner Vertreibungsstrilogie.

Speziell im Band „Zwischen Bangen und Hoffen“ erzählte er von den Umständen, die damals im Sommer 1945 herrschten, als seine Familie aus Reichenberg (Liberec) schon nach Sachsen geflüchtet war. Es folgte eine Leseprobe Wilhelm Böhms (Jahrgang 1935).

Eines Tages machten sich seine Mutter und er als Zehnjähriger auf den Weg in ihr Sommerhaus bei der Grundmühle, wie die Lage in der Tschechoslowakei sei, denn man konnte sich nicht vorstellen, daß die Vertreibung der Deutschen endgültig sein sollte. Das sollten die bei-

den Kundschafter mit dieser abenteuerlichen Fahrt herausfinden. Sie fanden einen jungen Fährmann, der sie des Nachts über die wilde, mit Untiefen und Klippen versehene Kamnitz bis zum Zusammenfluß mit der Elbe bringen sollte. Bald wurden sie von tschechischen Grenzern im Boot verfolgt, die aber den heimtückischen Fluß nicht so gut kannten und das Boot zerschellte, während sie ihr Ziel erreichten.

Es folgte die Filmvorführung, in der künstlerisch sehr wertvoll die Dramatik dieser Begebenheit von Julie Böhm, der Tochter von Wilhelm Böhm, dargestellt wurde.

Zeihsel dankte allen, die mit Julie Böhm diese Arbeit geleistet haben und übergab einen Scheck der SLÖ von 300 Euro als Zuschuß dafür, daß sie das Thema des Schicksals der Vertreibung aufgegriffen haben.

Die DVD „Das Manuskript“ ist zum Preis von 12 Euro bei der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse Nr. 25 erhältlich oder bei Julie Böhm, E-mail: office@julie-boehm.com zu bestellen.

Gablonzerinnen lasen

Erika Örtel – die als Zwölfjährige ihre Gablonzer Heimat verlassen mußte – las aus ihrem Büchlein „Ausgewiesen“ und trug verschiedene Gedichte vor, was sehr gut ankam. Susanne Peterseil – ebenfalls aus Gablonz, brachte ein Gedicht in Mundart zum Abschluß, das durch vorgehende Erklärungen von den Zuhörern gut verstanden wurde.

Bei Kaffee und bei heimatlichem Kleckselkuchen und anderen Mehlspeisen, welche von den Damen Herta Kutschera, Helga Strecker und Reinhilde Zeihsel gebacken wurden, bestand auch die Möglichkeit, mit den Künstlern zu sprechen.

An der Wahrheit führt kein Weg vorbei!

Die Dankes- und Schlußworte beim Sudetendeutschen Heimattag sprach Reiner Elsinger:

„Hochverehrte Ehren- u. Festgäste, hochgeschätzte Landsleute! Die SLÖ dankt allen Mitwirkenden und Teilnehmern am Sudetendeutschen Heimattag 2011. Wenn sich auch jedes Jahr schmerzliche Verluste in unseren Reihen ergeben, haben wir doch wieder gezeigt, daß wir – nach wie vor – das Recht auf unsere Heimat beanspruchen. In diesem Sinne bedanken wir uns besonders bei der Geistlichkeit für den frommen Zuspruch in der heiligen Messe, beim Thaya-Obmann Dkfm. Hans-Günter Grech für die Totenehrung, bei den Politikern, die uns ihre Solidarität in Grußworten bezeugten, ebenso beim Festredner, Dritten Nationalratspräsident Martin Graf. Zwar wird uns Solidarität versichert, doch hat sich in der Sache seit zwölf Jahren nichts bewegt.“

Aber vor allem danken wir für die treue Teilnahme am Heimattag allen Landsleuten, besonders bei denen, die aus den Bundesländern angereist sind, und bei allen, die zu unseren Fahnen stehen!

Das heurige Motto: „Die Wahrheit siegt!“ klingt vielleicht etwas häufig gebraucht, überhaupt, wenn scheinbar Verschiedenes darunter verstanden wird. Aber wichtig ist, was wir darunter verstehen, nämlich die Anerkennung und Entschuldigung für den größten Völkermord des vergangenen Jahrhunderts, die Entfernung der auslösenden und menschenrechtsverletzenden Dekrete aus der Europäischen Rechtsordnung, einschließlich der Ausnahmeregelung Prot. Nr. 30 für die Tschechischen Republik vom Grundrechtekatalog, welche einen schweren Anschlag auf das subjektive Recht darstellt, weil es Kapitalverbrechen nachträglich für recht-

mäßig erklärt. Damit protestieren wir auch gegen den Verkauf unserer widerrechtlich enteigneten Liegenschaften und verlangen in Übereinstimmung mit den Aufforderungen des US-Repräsentantenhauses vom Oktober 1998, dem EU-Parlament und dem österreichischen Parlament vom März und Mai 1999 auch die vermögensrechtliche Wiedergutmachung.

Trotz unserer mannigfaltigen Bemühungen um die Aufrechterhaltung unseres Kulturerbes in der Heimat, in grenzüberschreitender Zusammenarbeit, führt an der eben geschilderten Wahrheit kein Weg vorbei!“



Fünfzig Jahre Sudetendeutscher Platz in Klosterneuburg



Der Sudetendeutsche Platz in Klosterneuburg.

Der heutige Sudetendeutsche Platz in Klosterneuburg erhielt seinen Namen am 15. Oktober 1961. Den Anlaß bildete die Anregung des Verschönerungsvereines zur Umbenennung des Widmannplatzes in Sudetendeutscher Platz, verbunden mit der Weihe einer Heimatlinde und eines Gedenksteines, die im Gemeinderat einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. Vor zweitausend Festgästen erwähnte Bürgermeister Georg Tauchner die jahrhundertelange Zusammengehörigkeit der deutschen Volksgruppen in der Donaumonarchie und unterstrich die Verdienste, die sich Sudetendeutsche schon damals erworben hatten. Viele, auch aus Böhmen und Mähren, fanden in unserem Chorherrenstifte eine Heimstätte segensreichen Wirkens (u. a. Kardinal Dr. Piffl, Dr. Pauker, Probst Dr. Kluger, Roman Scholz, Pius Parsch). Mit den Worten der Inschrift unter der Heimatlinde „Zum Gedenken an die alte Heimat in Dankbarkeit und Liebe zur neuen Heimat“ schloß der Bürgermeister seine Rede.

Klosterneuburg war die erste Stadt Öster-

reichs, die nach 1945 ein solch sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen zum Ausdruck brachte. Mit Gemeinderatsbeschluß vom 4. September 1964 übernahm die Stadt Klosterneuburg die Partnerschaft „über die sudetendeutschen Heimatvertriebenen des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich“. Seither finden die alljährlichen Sudetendeutschen Heimattreffen in Klosterneuburg statt. Die Patenschaft wurde 2003 auf das gesamte Bundesgebiet erweitert.

Bereits von 1929 bis 1946 trug der heutige Roman-Scholz-Platz den Namen Sudetendeutscher Platz. Der Festakt für die Benennung (Gemeinderatsbeschluß vom 15. Juli) erfolgte am 29. September 1929 zum zehnjährigen Gedenken des Friedensvertrages von St. Germain, der die Entlassung des Sudetenlandes aus dem österreichischen Staatsverband diktierte. Am selben Tag wurde auch die Straßenerweiterung am Weidlinger Bahnhof Südtiroler Platz benannt.

OEZ fordert Atomausbau – Proteste aus Österreich

Österreich will „alle politischen und rechtlichen Mittel ausschöpfen, um gegen die atomaren Ausbaupläne der Tschechischen Republik vorzugehen“. Mit diesen Worten reagierte der österreichische Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger auf den zuvor veröffentlichten tschechischen Entwurf des Energiekonzepts. Ein Umdenken der Energiegewinnung müsse „im europäischen Einklang stattfinden“, äußerte Spindelegger. Sein Kollege im Umweltressort, Nikolaus Berlakovich, warf Tschechien vor, nach dem Unfall in Fukushima „nichts dazugelernt“ zu haben. Auch Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer forderte ein scharfes Vorgehen gegen tschechische Atompläne. Tschechien betreibt derzeit die beiden Atomkraftwerke Dukovany und Temelín mit insgesamt vier Reaktorblöcken. Nach einem Plan des Industrieministeriums könnten zehn bis fünfzehn neue Reaktoren gebaut werden.

Der öö. Umweltlandesrat Rudolf Anschöber hat die österreichische Bundesregierung aufgefordert, mit der Tschechischen Regierung Verhandlungen über ihre Energiekonzeption zu beginnen. Dabei geht es um den geplanten Ausbau des Kernkraftwerks Temelín und der ver-

mehrten Nutzung der Kernenergie. Das Kernkraftwerk Temelín ist schon in der Vergangenheit auf Unmut und Widerstand in Österreich gestoßen. In einer Zeit des Atomausstiegs sei solch eine Energiepolitik ohnegleichen, so Anschöber.

Unterdessen ist der Chef des zu zwei Dritteln staatlichen tschechischen Energiekonzerns CEZ, Martin Roman, überraschend zurückgetreten. Laut Premier Petr Nečas hängt der Abgang mit dem geplanten Ausbau des südböhmischen Atomkraftwerkes Temelín zusammen. Er deutete an, daß Roman der richtige Mann für die Auslandsexpansion von CEZ gewesen sei, nun müsse sich aber der Energiekonzern auf den Ausbau Temelíns konzentrieren. Roman hatte gezweifelt, daß der Temelín-Ausbau planmäßig realisierbar sei.

Der neue CEZ-Chef Daniel Benes sieht seine Priorität im Ausbau der Atomenergie. Dies beinhaltet aber nicht nur die Erweiterung Temelíns, so der bisherige Stellvertreter Romans. Es gehe auch um eine „Verlängerung der Lebenszeit von Dukovany (in Südmähren) sowie um eine Erhöhung der Leistung der bestehenden AKW-Blöcke“.

Panzer-Millionengeschäft sollte „wie geschmiert“ laufen

In der Affäre um den Kauf der österreichischen Pandur-Panzerwagen von Steyr-Daimler-Puch-Spezialfahrzeuge (SSF) durch die tschechische Armee ist ein weiteres Indiz für Korruption aufgetaucht. Die US-Botschaft in Prag meldete nach Washington, daß einer der engsten Mitarbeiter des damaligen tschechischen Premiers Mirek Topolánek Schmiergeld gefordert habe. Diese Informationen stammen laut Medienberichten von SSF-Mitarbeitern.

Das Schmiergeld sollte dazu dienen, um den eigentlich bereits stornierten Vertrag über die Bestellung der Panzer wieder aufzunehmen, wie in WikiLeaks veröffentlicht wurde. „Im Laufe von wieder aufgenommenen Verhandlungen über die Pandur Anfang 2008 hat uns ein Vertreter von Steyr mitgeteilt, daß der damals stellvertretende Verteidigungsminister Bartak versuchte, günstige Gelegenheiten für die Zahlung von Schmiergeld durch Steyr für den Vertrauten Topolánek zu schaffen. Im Gegenzug sollte der Vertrag erneuert werden“, schrieb die Geschäft-

strägerin der US-Botschaft in Prag, Mary Thompson-Jones, in einer geheimen Depesche im Februar 2010.

Ähnlich schilderte im Mai der ehemalige SSF-Mitarbeiter Stephan Szűcs beim Verhör durch die Wiener Staatsanwaltschaft die Situation. Laut Szűcs soll der Topolánek-Mann Schmiergeld in der Höhe von 18 Millionen Euro gefordert haben. Der Beschuldigte, dessen Name der Redaktion bekannt ist, aber aus medienrechtlichen Gründen nicht veröffentlicht werden kann, hatte die Vorwürfe als „Lügen“ zurückgewiesen.

Ursprünglich wollte das Prager Verteidigungsministerium 199 Radpanzer bestellen, wozu 2006 ein Vertrag im Gegenwert von 971 Millionen Euro unterzeichnet worden war. Ende des Jahres 2007 stornierte Prag jedoch den Vertrag wegen angeblicher Qualitätsmängel und wegen Verspätungen bei der Lieferung der ersten Fahrzeuge. Im März 2009 wurde dann ein neuer Vertrag über 107 Panzerwagen unterzeichnet.

Klaus fühlte sich zu Unrecht gelobt...

Schon vor einiger Zeit hat Österreichs Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger (ÖVP) Äußerungen des tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus gelobt, in denen dieser im Zusammenhang mit der Vertreibung der Sudetendeutschen von Verbrechen gesprochen hatte. Klaus freute sich aber gar nicht so über das Lob, wie er im folgenden Brief an Spindelegger kundtut:

Sehr geehrter Herr Vizekanzler und Außenminister Dr. Spindelegger, ich habe bemerkt, daß Sie am Rande des Europa-Forums Wachau auf meine Rede in Theresienstadt reagierten und begrüßten, was ich zur „Vertreibungsfrage“ gesagt habe. Ich muß leider sagen, daß es zu einem Mißverständnis gekommen ist. Das Wort Vertreibung habe ich nicht benutzt.

Ich habe nur schon zum hundertsten Mal gesagt, daß wir sehr gut wissen, daß es auch nach dem Ende des Krieges zu verschiedenen unvermeidbaren Verbrechen gekommen ist, die wir nie vergessen dürfen. Meine Aussage war die folgende: „Diese individuellen Verbrechen müssen benannt, verurteilt und auch erinnert werden.“

Das war keine Wende meiner Position. Ähnliche Sätze wollten nur verschiedene Leute im Ausland in den letzten Jahren nicht hören. Das wirkliche Problem ist, daß diese meine Aussage nicht die Substanz meiner Rede war. Mein Hauptthema war ganz anders. Ich habe über die Unmöglichkeit oder sogar Unzulässigkeit der Versuche gesprochen, die Symmetrisierung von immensen Nazi-Verbrechen, die eine offizielle, vom Staat organisierte Politik waren, mit individuellen Taten in den befreiten Territorien nach dem Kriege zu machen.

In der Beilage sende ich Ihnen den Text meiner Rede in deutscher Sprache (die Übersetzung haben wir von der Österreichischen Botschaft in Prag bekommen). Wäre in dieser meiner Rede etwas Neues, war das die Schärfe meiner Ablehnung der „Symmetrisierungsversuche“, die immer wieder gemacht werden.

Ich glaube, daß Sie wahrscheinlich nur auf den Kommentar der Österreichischen Presse-Agentur APA reagiert haben. Deshalb wollte ich diesen Brief schreiben, der – hoffentlich – zur Klärung dieser Sache beitragen kann.

Mit freundlichen Grüßen
Václav Klaus



Václav Klaus (mit Spindelegger bei einem Treffen im Jänner 2009): Das Wort Vertreibung nicht benutzt.

Foto: hopi-Media

Da wurden wieder einmal alle Wachhunde der Politischen Korrektheit von der Leine gelassen, sie verbissen sich in den Waden des Mannes, der über Jahrzehnte eine Leitfigur der Schuld-Ideologen gewesen ist. Ausgerechnet Günter Grass sah sich Anfang September von seinen früheren Verehrern unsanft auf die Anklagebank versetzt. Eine ungenaue Zahlenangabe und einige nach Meinung von Kritikern „erklärungsbedürftige“ Sätze genühten, um den greisen Schriftsteller mit der Totschlagsvokabel Holocaust-Relativierer zu traktieren. Was war geschehen? In einem Interview der liberalen Tel Aviv Timeszeitung „Haaretz“ (Mitbesitzer ist der Kölner Verleger Alfred Neven DuMont) aus Anlaß des Erscheinens seiner Biografie („Beim Häuten der Zwiebel“) in Israel hatte Grass, der als 17-jähriger zur Waffen-SS einberufen worden war, sich zu den Verbrechen der Nazis bekannt. Doch dann brach es aus dem gebürtigen Danziger heraus: „Aber der Wahnsinn und die Verbrechen fanden nicht nur ihren Ausdruck im Holocaust und hörten nicht mit dem Kriegsende auf. Von acht Millionen deutschen Soldaten, die von den Russen gefangen genommen wurden, haben vielleicht zwei Millionen überlebt, und der ganze Rest wurde liquidiert. Es gab 14 Millionen Flüchtlinge in Deutschland, das halbe Land ging direkt von der Nazityrannie in die kommunistische Tyrannie. Ich sage das nicht, um das Gewicht der Verbrechen gegen die Juden zu vermindern, aber der Holocaust war nicht das einzige Verbrechen. Wir tragen die Verantwortung für die Verbrechen der Nazis, aber ihre Verbrechen fügten auch den Deutschen schlimme Katastrophen zu, und so wurden sie zu Opfern.“

Auch Nobelpreisträger wie Grass sind nicht davor gefeit, sich im Zahlendickicht zu verirren. Sechs Millionen „liquidierte“ deutsche Kriegsgefangene? Da muß dem „Blechtrömel“-Autor etwas durcheinander geraten sein. Seltens nur, daß das dem israelischen Historiker Tom Segev, der für „Haaretz“ das Gespräch führte, nicht auffiel. Aber den Kritikern in den deutschsprachigen Gazetten, etwa der „Süddeutschen“, ging es nur vordergründig um den Zahlen-Lapsus. Allein der Hinweis auf Deutsche als Opfer weckte altbekannte Reflexe. „Es ist, als lauschten wir Heranwachsenden der fünfziger Jahre wieder am Kaffeetisch den Erwachsenen, noch gefangen in Respekt und Schuldgefühlen vor deren Leiden und Leistungen und schon empört über den Einheitstopf, in dem alle Leidensgeschichten zu einer großen Tragik verrührt

wurden“, empörte sich der Historiker Peter Jahn, ehemaliger Leiter des deutsch-russischen Kriegsmuseums in Berlin-Karlshorst. Grass rechne den Holocaust mit dem Leid deutscher Kriegsgefangener auf. Polemischer kann man gegen den Mann, der einst wegen Auschwitz den Deutschen das Recht auf staatliche Einheit absprach, nicht agitieren. Deutsche als Opfer – das ist offenbar auch 66 Jahre nach Kriegsende für viele nicht vorstellbar. Ein wachsendes Opferempfinden, das darf nicht sein. Günter Grass steht seit der Veröffentlichung seiner Novelle „Im Krebsgang“, in der er den Untergang der torpedierten „Wilhelm Gustloff“ thematisierte, unter Beobachtung. „Meine Generation“, hat der Autor vor Jahren der Düsseldorfer „Rhei-

Verharmloser der NS-Verbrechen am Werke sehen.

Grass ist kein Freund der organisierten Heimatvertriebenen. Er hat seit den frühen sechziger Jahren für eine neue Deutschland- und Ostpolitik seines Idols Willy Brandt getrommelt. Was er in seinem (wie könnte es auch anders sein) als „umstritten“ apostrophierten „Haaretz“-Interview sagen wollte, entspricht allerdings der historischen Wahrheit: Es wurden auch nach dem Kriegsende Verbrechen begangen –

Von den alliierten Siegern und den Nutznießern ihres Siegs in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Die Vertreibungen, das wird geflissentlich unterschlagen, waren die ersten Massenverbrechen in der frühen Friedenszeit. Vorbereitet allerdings schon, bevor die Waffen schwiegen. Zwar hatten Amerikaner und Briten die Vertreibung auf der Potsdamer Konferenz 1945 weder angeordnet noch offiziell genehmigt, aber das Prinzip des „Bevölkerungstransfers“ war von ihnen bereits 1942 akzeptiert worden; Edvard Beneš hatte seit 1938 für diese menschenverachtende Idee geworben. Seine Nachfolger im Geiste sind noch heute stolz auf diese Tat, distanzieren sich nicht von der Kollektivschuld-These. Wie schrieb der tschechische Staatspräsident Václav Klaus in „Mlada fronta Dnes“? Klaus: „Unser Land hat in Absprache mit den Siegermächten den damaligen Augenblick und die eindeutige Atmosphäre genutzt, in der die Meinung vorherrschte, daß die Schuldigen am Weltkrieg bestraft werden müssen und daß eine Reihe präventiver Maßnahmen nötig sind, um einen neuen Krieg zu verhindern“. Deshalb habe es sich für den „Transfer“ der Deutschen „aus unserem Gebiet“ eingesetzt. Diese verquerte Argumentation, mit der das Staatsoberhaupt eines EU-Mitgliedslandes im 21. Jahrhundert die Vertreibung zu rechtfertigen suchte, hatte nur ein leichtes Säuseln im Blätterwald zur Folge. Kein Aufschrei wie jetzt im Fall von Grass. Kein Historiker oder Publizist von Rang hielt dem Herrn auf der Burg vor, er relativiere Verbrechen. Dabei wäre ein solcher Ordnungsruf angebracht. Hätten die Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs mehr über die Implikationen von Flucht und Vertreibung nachgedacht – die heutigen Katastrophen, die vor allem als „ethnische Säuberungen“ bezeichnet werden, wären vielleicht nicht in diesem Ausmaß vorgekommen – Worte des ehemaligen Hochkommissars für Menschenrechte der Vereinten Nationen, Jose Ayala-Lasso. Aber wer hat schon darauf gehört!

Verquerte Argumentation

— Von Gernot Facius —

nischen Post“ gesagt, „sei nach dem Krieg nur mit den Verbrechen konfrontiert worden, die wir begangen haben“, nun gelte es, das Unrecht der Vertreibung zu schildern. Und, wie das „Haaretz“-Beispiel zeigt, auch das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen. Nur wird der schüchterne Hinweis auf deutsche Opfer gleich als Relativierung der Nazi-Verbrechen denunziert. Da lobe man doch die souveräne Reaktion in Israel. Es gab zwar dort sehr viele Leserbriefe zu dem Grass-Interview. Aber niemand habe wirklich in dem Artikel den Vergleich zwischen dem Leid der Juden in der Shoa mit dem der Deutschen während der Niederlage wahrgenommen“, sagte der ehemalige Botschafter Israels in Deutschland, Avi Primor. Noch einmal: „Diesen Vergleich hat man in Israel gar nicht wahrgenommen.“ Der Diplomat würdigte die Kultur der Gewissensforschung in Deutschland „Ich glaube auch, daß wenn die Deutschen von ihrem Leiden nach dem Krieg sprechen, ohne den Zusammenhang des Leidens zu vergessen, dann ist es eine gute Sache, weil ich glaube, daß die Deutschen auch ihre eigene Geschichte nicht mehr verdrängen sollen. Nur so können sie mit sich selber zurecht kommen und in die Zukunft blicken.“ Die Sätze des profunden Deutschlandkenners Primor wirken wie eine Ohrfeige für Historiker, Politiker und Publizisten, die bei der geringsten Erwähnung deutscher Opfer

Projekt zur Förderung der deutschen Sprache gestartet

Ein Projekt zur Förderung der deutschen Sprache in Tschechien „Sprechtime“ (tschechischer umgangssprachlicher Ausdruck für „Wir sprechen Deutsch“) wurde kürzlich in Prag gestartet (im Internet: www.sprechtime.cz). Die Kampagne, an der sich unter anderem die Botschaften Österreichs und Deutschlands in Tschechien beteiligen, sieht Ausstellungen, Konzerte, Seminare, Theateraufführungen und weitere Veranstaltungen vor.

Vorgestellt wurde das Projekt in der Residenz des österreichischen Botschafters in Prag, Ferdinand Trauttmansdorff. Der Diplomat verwies darauf, daß die österreichischen Firmen in Tschechien immer stärker auf die rückläufige Tendenz der Deutschkenntnisse bei Jobsuchenden hinweisen. „Niemandem kann heute in

der globalisierten Welt ernsthaft geraten werden, auf Englisch zu verzichten. Aber das alleine genügt nicht“, so Trauttmansdorff.

Der deutsche Botschafter Dettlef Lingemann fügte hinzu, Deutschkenntnisse seien immer ein Vorteil und ein Plus für die Karriere in Tschechien. Deutsche und österreichische Unternehmen hätten in Tschechien mehr als 100.000 Arbeitsplätze geschaffen.

An der Vorstellung des Projektes nahm auch der tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg teil. Er sagte, die österreichischen und deutschen Firmen hätten in Tschechien bedeutende Positionen, wobei man nicht erwarten könne, daß man bei ihnen ohne Deutschkenntnisse irgendwelche hohe Posten erreichen könne.

Amt stoppt Kauf von Siemens-Zügen

Das Kartellamt hat eine Bestellung der Tschechischen Bahnen von sechzehn Hochgeschwindigkeitszügen bei Siemens vorläufig gestoppt. Gegen die geplante größte Investition der Bahnen für den Fernverkehr im Wert von 200 Millionen Euro hatte sich der Hersteller Škoda Transportation gewandt. Škoda will erreichen, daß der Auftrag öffentlich ausgeschrieben wird und sich mit eigenen Zügen bewerben. Die Bahnen haben auf eine Ausschreibung verzichtet, um die Züge des Typs Railjet besonders günstig zu erhalten. Die Railjet-Züge gehörten ursprünglich zu einer Lieferung für die Österreichischen Bundesbahnen, die ÖBB hatten ihre Bestellung jedoch um 16 Einheiten reduziert. Škoda könne durchaus technisch geeignete Züge anbieten, die zudem auch noch 15 Prozent günstiger pro Sitzplatz seien als die Siemens-Züge, erklärte ein Sprecher des Pilsener Herstellers.

Grundverkauf: Gesetz gebilligt

Das Abgeordnetenhaus hat der Gesetzesnovelle über den Verkauf von landwirtschaftlichen und Waldbodenflächen in erster Lesung zugestimmt. Das neue Gesetz soll den Bodenkauf durch Ausländer aus der EU und der Schweiz ermöglichen. Wie andere EU-Neumitglieder hatte sich Tschechien in den Beitrittsverträgen von 2004 eine Übergangsfrist gesichert. Im Mai dieses Jahres ist das Verbot für EU-Ausländer, Boden zu erwerben, ausgelaufen. Die Studiengruppe Erbland Sudetenland hatte vor diesem Hintergrund erst kürzlich potentielle Käufer von Grund und Boden in Tschechien gewarnt: „Sie kaufen oder investieren damit in unrechtmäßig erworbenen (gestohlenen) Besitz!“

Durchschnittslohn knapp tausend Euro

Der Durchschnittslohn in Tschechien ist im zweiten Quartal dieses Jahres auf fast exakt 24.000 Kronen (knapp tausend Euro) gestiegen.

Die durchschnittliche Aufbesserung der Bezüge um 574 Kronen entspreche einer Lohnerhöhung von 2,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Unter Berücksichtigung der Inflation ist der Reallohn allerdings nur um 0,7 Prozent höher als im Vorjahr, gab das Tschechische Statistische Amt (ČSU) bekannt. Der größte Zuwachs ist bei den Löhnen in der Verarbeitungsindustrie zu verzeichnen. Hier stiegen der Nominallohn im Jahresvergleich um 3,2 Prozent und der Reallohn um 1,4 Prozent.

Sozialdemokraten in Führung

Die tschechischen Sozialdemokraten haben derzeit die Nase vorn. Bei einer Umfrage kam die stärkste Oppositionspartei auf 35 Prozent, die Demokratische Bürgerpartei (ODS) als stärkste Regierungspartei auf 21,5 Prozent. Ebenso ins Abgeordnetenhaus einziehen würden die Kommunisten (16,5 Prozent), die Partei Top 09 von Außenminister Schwarzenberg (13,5 Prozent) und wahrscheinlich auch die Christdemokraten (5 Prozent), die bei den letzten Wahlen den Sprung über die fünf Prozent nicht geschafft hatten. Anders hingegen die dritte Regierungskraft: Die Partei der öffentlichen Angelegenheiten (VV) wurde laut der Umfrage nur auf 3,5 Prozent der Stimmen kommen.

Tschechien gegen Finanzmarktsteuer

Die tschechische Regierung hat sich kürzlich bei ihren Beratungen gegen die Einführung einer EU-Finanztransaktionssteuer ausgesprochen. Einige Länder der Europäischen Union, unter ihnen Deutschland und Frankreich, befürworten eine solche Abgabe. Premier Nečas sagte, eine Ablehnung dieser Steuer sei wichtig gewesen, da so eine erste gesamteuropäische Steuer verhindert werden konnte. Mit der Ablehnung der Transaktionssteuer steht Tschechien nicht alleine da, auch Großbritannien und eine Reihe europäischer Banken sind Gegner einer solchen Abgabe. Ihrer Meinung nach werde eine solche Steuer die Finanzmärkte nicht stabilisieren.

Ein Brief, der ohne Antwort blieb

An Bundeskanzlerin Frau Dr. Angela Merkel, E-mail: internetpost@bundeskanzlerin.de
Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,
es ist ein begrüßenswertes Novum, daß Sie anlässlich der „Wallfahrt der Minderheiten“ – besonders der „Deutschen Minderheit“ (besser und genauer: „Der heimatvertriebenen Deutschen in Schlesien“) – allen Teilnehmern am Annaberg am 5. Juni 2011 ein Grußwort unter der Überschrift „Für gemeinsame Zukunft“ sandten.

Dabei ist Ihnen allerdings ein unverzeihlicher Fehler unterlaufen mit dem Satz: **Wo noch vor neunzig Jahren Nationalisten auf beiden Seiten aufeinander geschossen haben** und bis vor 22 Jahren der Gebrauch der deutschen Sprache verboten war, nehmen Sie heute zusammen mit polnischen Mitbürgern an einer gemeinsamen Wallfahrt teil.“

Es ist kaum vorstellbar, daß Sie die Geschichte so wenig kennen und der ganze Stab Ihrer Mitarbeiter nicht bemerkt hätte, daß Sie mit dieser Aussage (im ersten Halbsatz) die Kämpfer auf beiden Seiten gleichsetzen und als „Nationalisten“ beschimpfen. „Dazu müssen wir unsere Vergangenheit kennen“, schreiben Sie in Ihrem Grußwort und klittern diese gleichzeitig auf unerträgliche Weise.

Ethisch-moralisch ist wohl nur eine Verteidigung beziehungsweise ein Verteidigungskrieg zu rechtfertigen.

Auf deutscher Seite haben seinerzeit 1919 bis 1921 die Beteiligten das Deutsche Reich und die deutsche Heimat in Oberschlesien gegen rund 60.000 Bewaffnete, darunter zehntausend reguläre polnische Soldaten aus Zentralpolen mit 450 schweren und 780 leichten Maschinengewehren, 42 Feldgeschützen, 400 Minenwerfern und drei Panzerzügen, gegen eben diese Angreifer aus dem gerade erst mit deutscher Hilfe wiedererstandenen Polen gekämpft. Ihre Gleichsetzung verun-

glimpft die zahlreichen Toten, die in berechtigter Verteidigung, nicht im Angriff, gefallen sind. Und Sie dokumentieren damit gleichzeitig, daß Ihnen an polnischem Wohlwollen mehr gelegen ist als an der historischen Wahrheit, der Anerkennung für und dem Dank an deutsche Patrioten und letztlich auch an deutsche Interessen. Sie schicken deutsche Soldaten u. a. in einen Krieg und in den Tod, wo angeblich „deutsche Freiheit und deutsche Interessen am Hindukusch verteidigt“ werden, obwohl dieser gerade ohne, eigentlich gegen deutsche Interessen stattfindet, wird Deutschland doch erst durch diesen Kampf zum Ziel terroristischer Angriffe. Und Verteidiger Deutschlands nennen Sie „Nationalisten“.

Die Wallfahrt am St.-Annaberg stand unter dem Motto: „Versöhnung und Erneuerung im Heiligen Geist“. Ich hoffe immer noch, daß dieser auch Sie noch erleuchtet.

Christian Kuznik, stv. Bundesvorsitzender der LM Schlesien, Nieder- u. Oberschlesien

Was sage ich meinen Enkeln?

Die tschechische Mitte-Rechts-Koalition hat Außenminister Karel Schwarzenberg offiziell beauftragt, die rechtliche Verankerung der tschechischen Ausnahme von der EU-Grundrechtecharta durchzusetzen. Die von Präsident Václav Klaus forcierte Sonderklausel soll nach dem Willen Tschechiens mit dem EU-Beitrittsvertrag Kroatiens verbriefte werden. Als Gegenleistung für die Zustimmung Prag zum Reformvertrag von Lissabon hat die EU Tschechien vor zwei Jahren eine Ausnahme-klausel für die EU-Grundrechtecharta zugebil-

ligt. Damit will die tschechische Regierung eventuellen Klagen gegen die Beneš-Dekrete oder auch auf Entschädigung vertriebener Sudetendeutscher aus dem Weg gehen.

Offensichtlich will die tschechische Regierung das Unrecht der Beneš-Dekrete (Entrechtung und Enteignung, Zwangsarbeit ohne Lohn und Versorgung, Vertreibung, sowie Rechtmäßigkeit aller menschenrechts-widriger Unrechttaten an den Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei bis zum 28. Oktober 1945 (Rechtmäßigkeitserklärungsgesetz 9. 5. 1946) bis in alle Ewigkeit fortwähren lassen.

Aber EU-Gelder will der gleiche Staat beanspruchen, selbst in dem Bewußtsein, daß ein großer Teil der Fördergelder erwirtschaftet wurde durch die entrechteten ehemaligen Landsleute deutscher Nation bzw. durch deren Nachkommen!

Kommen dabei nicht Zweifel auf über den Preis der so hoch gelobten Reisefreiheit innerhalb der EU?

Was sagt die Deutsche Politik dazu?
Und was die Sudetendeutsche Landsmannschaft?

Und was soll ich meinen Söhnen dazu sagen und den Enkeln, auf die ich immer noch hoffe?

Markwart Lindenthal, via Internet

Unterschied zwischen Hitler und Stalin

Zu „Sudetendpost“, Folge 9, Seite 3: Steinbach: „Wahrheit und Dialog als Schlüssel zur Verständigung.“

1. Es ist sehr wohl ein Unterschied „zwischen Hitler und Stalin. Auf Befehl von Hitler

wurde die Sowjetunion angegriffen, und zwar trotz des Friedens- und Freundschafts- und Nichtangriffspaktes! Dadurch wurde nämlich letztlich auch die Vertreibung und Vernichtung aller osteuropäischen deutschen Minderheiten verursacht. Der Tod von zwei Millionen Volksdeutschen, darunter auch meine Tante Anna Angela, und die Vertreibung von zwölf Millionen Volksdeutschen. Ich würde ansonsten heute in Komotau, von dem ein schönes Bild auf Seite 1 Ihrer Ausgabe zu sehen ist, in meinem eigenen Haus wohnen.

2. Die Zahlen von den deutschen Volksgruppen, die Sie auf der gleichen Seite unten veröffentlichten, sind übertriebene Schätzungen. Was aber wichtiger ist, ist die Tatsache, daß keine dieser Gruppen eine legitime oder vertragliche Grundlage in ihren jeweiligen Ländern hat, bzw. keinen Status als Minderheit hat, wie beispielsweise die slowenische Minderheit in Österreich. Es sind die Reste einstiger großer Minderheiten, die durch Vertreibung, Ermordung und Assimilation übriggeblieben sind und zumeist auf Grund der widrigen Umstände nicht mehr Deutsch sprechen bzw. es nicht mehr können. Jenen aber, die es wünschen, sollte man weiterhin die Rückkehr in die Heimat ermöglichen, nämlich nach Deutschland. Auch wenn sie schon seit Generationen in ihren Gastländern leben, liebe Frau Steinbach !!!

Rudolf Kofler, Graz

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Tschechien: Proteste gegen Roma-Zuzug

Über tausend Menschen haben kürzlich im nordböhmischen Warnsdorf gegen den verstärkten Roma-Zuzug sowie den Anstieg der Kriminalität demonstriert. Zu der Protestkundgebung hatte die nationalistische Bewegung „Freie Jugend“ aufgerufen. Nur ein massives Polizeiaufgebot konnte daraufhin mittels Polizeikordon eine Eskalation zwischen den zumeist örtlichen Demonstranten und 150 Roma verhindern. Bereits Tage zuvor war es in Warnsdorf sowie in Rumburg zu Anti-Roma-Protesten gekommen. Polizeiangaben zufolge ist die Kriminalität in der Region im Grenzgebiet zu Sachsen innerhalb von einem Jahr um zwanzig Prozent angestiegen. Angeheizt wird die Stimmung durch Roma-Angriffe auf Tschechen. So stürmten Anfang August jugendliche Zigeuner mit Macheten und Eisenstangen eine Bar in Haida. Kurz darauf wurden sechs Einwohner in Rumburg von zwanzig Zigeunern angegriffen und verletzt.

EU verweigert Tschechen Geld

Die Europäische Union hat der Tschechischen Republik in Aussicht gestellte Zuschüsse zum Verkehrsbau in Höhe von rund 450 Millionen Euro verweigert. Der Grund für diese Entscheidung sind insbesondere die fragwürdigen Auftragsvergaben, die in Tschechien dem Bau der Autobahn D8, der Straßenumgehung von Nymburk und bei drei wasserwirtschaftlichen Bauten vorausgegangen seien. Alle Bauten, denen die EU ihre Mitfinanzierung versagte, müßten nun allein aus tschechischen Quellen finanziert werden. Bei der Autobahn D8 beispielsweise hat die Tschechische Republik kein Anrecht auf eine Subvention, da sie die Forderung ignoriert habe, die durch den Autobahnbau entstehenden Umwelt-Risiken zu behandeln. Laut Martin Novák von der Presseabteilung des Verkehrsministeriums würden zirka 180 Mill. Euro nicht ausgezahlt, weil dies Kosten für Mehrarbeiten seien, die Tschechien entgegen den eingereichten Projekten veranlaßt habe.

Volksgruppensymposium in Subotica / Maria Theresiopel

Das Volksgruppensymposium wurde nun schon zum elften Mal in einem Siedlungsgebiet der deutschen Minderheit in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Donaumonarchie vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) – dem Zusammenschluß aller deutschsprachigen Heimatvertriebenen und den verbliebenen altösterreichischen Minderheiten – veranstaltet.

Die Tagung der Vertreter aller deutschen Minderheiten aus den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie berieten heuer von 22. bis zum 25. September über ihre Geschichte, ihre Identität und über ihre Erinnerungskultur – darüber, welche Brückenfunktion die verbliebene Minderheit der Deutschen in ihren jeweiligen Staaten erfüllen können.

Nicht zufällig wurden für dieses Jahr der Titel „Gedenkstätten und Erinnerungskultur“ und der

Tagungsort Subotica (Maria Theresiopel) in der Vojvodina (Serbien), der Heimat der Donauschwaben, gewählt. Maria Theresiopel ist nicht nur der Hauptsitz des Volksverbandes der Deutschen in Serbien, sondern auch Sitz des Nationalrates der Deutschen. Höhepunkt war die 15-Jahr-Feier des Volksverbandes der Deutschen in Serbien im Festsaal des Rathauses zu Subotica / Maria Theresiopel.

Die Tagung nahm dieses Bestandsjubiläum zum Anlaß, um auf zwei Besonderheiten in Serbien hinzuweisen:

1. Die Restitutionsgesetzgebung wird vom serbischen Parlament derzeit verhandelt und kontroversiell diskutiert. Der endgültige Gesetzesentwurf soll viel an Gerechtigkeit und Wiedergutmachung für die unschuldigen Opfer des Kommunismus beinhalten, Beispiel für Europa sein und einen mutigen Schritt Serbiens in die Europäische Wertegemeinschaft darstellen.

Dieses Bemühen Serbiens um geschichtliche und faktische Gerechtigkeit wird von der Tagung und den Teilnehmern des Symposiums ausdrücklich begrüßt und unterstützt.

2. Da in Serbien im Herbst dieses Jahres eine Volkszählung stattfindet, will die Tagung die Deutschen in Serbien ermuntern, sich zu ihrem Staat Serbien und selbstverständlich zu ihrer deutschen Nationalität zu bekennen. Die Nachkommen der Donauschwaben sollen sich als serbische Staatsbürger deutscher Nationalität fühlen und mit Stolz ihre kulturelle Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit dokumentieren.

Fälscherwerkstatt in Brünn ausgehoben

Bei einer Razzia haben tschechische Zollfahnder kürzlich in Brünn (Brno) eine Fälscherwerkstatt für Markenware entdeckt. Windige Geschäftsleute haben dort illegal die Logos von Weltmarken auf minderwertige Textilien aufbringen lassen. Die Zollner beschlagnahmten rund 6000 Kleidungsstücke, die auf dem Markt einen Schwarzerlös von mehr als sechs Millionen Kronen (ca. 245.000 Euro) gebracht hätten. Die Polizei hat sechs Vietnamesen festgenommen.

Zukunftsfonds forciert Sprachförderung

Seit 1997 unterstützt der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds Projekte, deren Ziel es ist, die Verständigung zwischen den Menschen aus beiden Ländern zu verbessern. Nach der letzten vierteljährlichen Sitzung des Verwaltungsrates in Bautzen wurden kürzlich in Prag die aktuellen Pläne präsentiert.

Mit mehr als 524.000 Euro sollen insgesamt 96 Partnerschaftsprojekte gefördert werden. Darunter ist etwa ein Projekt des Pilsener Jugendaustausch-Zentrums Tandem, das mit Hilfe von Sprachanimation Schülerinnen und Schüler auf beiden Seiten der Grenze für die Sprache des Nachbarn begeistern will. Unterstützt werden auch der Sächsisch-tschechische Theaterherbst oder eine tschechische Buchversion des Dokumentarfilms „Shoah“.

Zum ersten Mal hat der Zukunftsfonds auch ein Thema des Jahres ausgerufen – die Sprachförderung. Sprachkenntnisse seien eine entscheidende Voraussetzung für ge-

genseitiges Verständnis und damit eine wichtige Basis für die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen, meint Tomáš Jelínek, der tschechische Geschäftsführer des Zukunftsfonds. In letzter Zeit nehme die Lust am Deutschlernen in Tschechien aber eher ab. „Das Interesse sinkt. Deshalb halten wir es für notwendig, alles zu unternehmen, um diesen Trend, wenn schon nicht zu stoppen, so doch wenigstens zu mildern. Wir wollen die deutsche Sprache in Tschechien, aber auch die tschechische Sprache in Deutschland unterstützen, und zwar in diesem Sinne, daß wir das Interesse für die Sprache wecken.“

Die Strategie: Für Projekte im Bereich Sprachförderung will der Fonds statt der üblichen fünfzig Prozent bis zu siebzig Prozent der Gesamtkosten übernehmen.

Der Zukunftsfonds reagierte auch auf die aktuell angespannte Situation zwischen den Roma und der alteingesessenen Bevölke-

rung in Nordböhmen, wo es nahe der deutschen Grenze jüngst zu Krawallen gekommen ist. Tomáš Jelínek: „Wir spüren eine erhöhte Verantwortung für das Geschehen im Grenzgebiet, wo wir uns beim Erhalt und der Renovierung des deutsch-tschechischen Kulturerbes sehr stark engagieren. Deshalb haben wir auch darüber nachgedacht, was wir den Tschechen und Deutschen anbieten können, damit sie die Probleme, die dort derzeit die Situation beherrschen, gemeinsam lösen können.“

Der Zukunftsfonds selbst ruft keine konkreten Projekte ins Leben, er weist aber auf Bereiche hin, die ihm sinnvoll und damit förderungswürdig erscheinen. In Nordböhmen, so Jelínek, könnten etwa Projekte im Bereich Schüleraustausch oder Austausch von Sozialarbeitern hilfreich sein, jungen Arbeitslosen könnte man Praktika im Nachbarland vermitteln und damit eine neue Perspektive bieten.

Die Entstehung der Tschechoslowakei 1918: Umbruchtage in Westböhmen

In der westböhmisches Metropole Pilsen hatte sich bereits am 27. Oktober 1918 ein Nationalausschuß konstituiert, um die Regierungs- und Militärgewalt in der Stadt zu übernehmen.

Von Josef Weikert

Seine Repräsentanten waren der seit dem 4. 11. 1917 zum Bürgermeister gewählte Sozialdemokrat Dr. Matouš Mandl und der Abgeordnete Luděk Pik (der spätere Bürgermeister von Pilsen). Als am 28. 10. 1918 aus Prag die Nachricht von der Ausrufung der Republik eintraf, stand die Stadt bereits im Fahnen-schmuck, die tschechische Bevölkerung stand im Freudentaumel. Deutsche Aufschriften, Straßentafeln und die österreichisch-ungarischen Embleme werden entfernt. In einer Kundgebung auf dem Ringplatz sprachen Dr. Mandl und Luděk Pik über die neu entstandene Lage. Es kam darauf an, nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung chaotische Zustände unter der an Versorgungsmängeln leidenden Bevölkerung zu vermeiden.

Randale vor dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft

Nach der Kundgebung auf dem Ringplatz zog die Menge vor das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft an der Ecke Goethegasse und der heutigen Amerikanischen Straße, um sich an dem Repräsentanten des verhaßten Regimes, dem Bezirkshauptmann Václav Dvořák, zu rächen und ihn am nächsten Baum aufzuhängen. Während Dr. Mandl und Luděk Pik damit beschäftigt waren, die erregte Menge zu beruhigen, die mehrheitlich aus Arbeitern der Eisenbahnwerkstätte und Studenten bestand, verstandigte Dvořák den Kommandeur des sich noch in der Stadt befindenden 69. ungarischen Infanterieregiments. Dieser ließ einige Züge mit Maschinengewehren antreten. Dr. Mandl konnte jedoch die Zurücknahme der Soldaten in ihre Unterkünfte erreichen.

Am folgenden 29. 10. verhandeln Major Vladimír Matušík und Oberstleutnant des Justizdienstes Dr. Adam im Auftrag des Nationalausschusses mit dem Kommandeur der Pilsner Garnison, General Blum, über die Übergabe der Militärgewalt an den Nationalausschuß. Nach Abstimmung mit den zugehörigen militärischen Stellen und der österreichischen Regierung in Wien übernimmt der Nationalausschuß am 31. 10. 1918 die Militärgewalt in der Stadt. Bezirkshauptmann Dvořák tritt zurück und verläßt die Stadt. Der Nationalausschuß verfügt die Freilassung der politischen Gefangenen aus dem Borygefängnis. Am 2. 11. 1918 wird das Korps für öffentliche Sicherheit eingerichtet, das den vorläufigen, aus Sokolen und Mitgliedern der DTJ (Arbeitertumverein) bestehenden Sicherheitsdienst durch militärisch organisierte Angehörige dieser Verbände, freiwillige Volksmiliz und Gendarmerie aus den ländlichen Gebieten ersetzt. Neben anderen Korporationen stellte sich auch „Die Geistlichkeit Pilsens“ in den Dienst des Nationalausschusses. Noch am Abend des 28. Oktober warfen Jugendliche die Fensterscheiben des Deutschen Hauses ein. Zu größeren Drangsalierungen der Pilsner Deutschen ist es zwar im Gegensatz zum Jahr 1945 nicht gekommen, sie bleiben aber der Feindschaft des Pöbels ausgesetzt.

Die Fünfunddreißiger kommen zurück

500 Mann und 45 Offiziere des Pilsner Hausregiments wurden nach ihrer Rückkehr in Pilsen von der tschechischen Bevölkerung stürmisch begrüßt, nachdem sie ihre südösterreichische Garnisonsstadt Hermagor überstürzt verlassen hatten, um nicht im letzten Augenblick noch in italienische Gefangenschaft zu geraten. Am 7. November kehrten auch zwei Batterien Artillerie nach Pilsen zurück. Auf ihrem Weg von der italienischen Front sollten sie nach Wien in Marsch gesetzt werden, erzwangen aber ihre Rückkehr nach Pilsen.

Flugblätter proklamieren ein selbständiges Egerland

Nach den Streiks tschechischer Sozialisten in Prag am 14. Oktober 1918 erschienen in Eger Flugblätter eines „Rates für die Freiheit und Unabhängigkeit des Egerlandes“. Darin wurde dessen Anschluß an das Deutsche Reich gefordert.

Die Besetzung des deutschen Umlandes

Das Ersatzbataillon des 35er-Regiments unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Vilém Slezáček erhielt aus Prag die Order zur Besetzung der von der deutschen Bevölkerung bewohnten Gebiete, wo Gerüchte im Umlauf waren über eine Befreiung aus den neuen Verhältnissen. Die Stadt Mies, wo am 5. 11. 1918 zum Schutz der Bevölkerung vor Plünderungen eine Heimwehr unter Hauptmann Pfoegner (1938 Stabchef des sudetendeutschen Freikorps) aufgestellt worden war, wurde am frühen Morgen des 15. oder 19. 11. 1938 von etwa dreihundert tschechischen Bewaffneten besetzt, nachdem sie eine Heimwehrabteilung am Bahnhof entwaffnet hatten. Vor dem verschlossenen Gebäude der Statthalterei kam es zu Protesten der aufgebracht Bevölkerung wegen der undurchsichtigen Rolle des Bezirkshauptmanns, Statthaltereirat Maschner, der im Verdacht stand, tschechisches Militär angefordert zu haben. Als Maschner nach Stunden das Gebäude über einen Nebeneingang verließ, wurde er von der wütenden Menge beschimpft. Er wurde unter militärischen Schutz gestellt, bis er die Stadt am 27. 11. 1918 verließ.

In Mies kam es auch zu Verhaftungen. Am 24. 11. wurden Landgerichtsrat Rödling, Dr. Fritz Haßold und Student Gröner in das Pilsner Borygefängnis eingeliefert.

Am 9. 12. wurde Saaz von 600 Soldaten besetzt, Marienbad am 9. 12., nachdem eine Besetzung am 20. 11. an einem Massenaufmarsch der Deutschen gescheitert war. Karlsbad wurde am 12. 12. von 800 tschechischen Soldaten besetzt. Dagegen erhob der Karlsbader Bürgermeister im Namen der Stadt und seiner Bevölkerung am 14. Dezember „feierlichen Protest gegen den durch nichts gerechtfertigten Einmarsch tschechoslowakischer Truppen...“. Reichenberg, Eger, Komotau und Falkenau wurden am 16. Dezember 1918 von tschechischen Truppen besetzt.

Intermezzo am Egerer Flugplatz

Hier kam es zum Zusammentreffen von Volkswehr der deutschböhmisches Landesregierung mit einer kleineren Einheit tschechoslowakischen Militärs; die im Begriffe war, fliegerisches Material sicherzustellen, ehe es möglicherweise nach Bayern gelange. Sie wurde von Angehörigen des deutsch-egerländer 73. Regiments eingeschlossen, aber nicht weiter angegriffen. Daraufhin bauten die eingeschlossenen zwei Flugzeuge zusammen und machten sie startklar. Das eine landete in Prag, das andere in Pilsen. Daraufhin setzte von hier Major Matušík 200 Mann zum Egerer Flugplatz in Marsch, nach deren Eintreffen die Belagerung endete. Von Prag trafen weitere 50 Marinesoldaten auf dem Egerer Flugplatz ein. Es wurden weitere Flugzeuge zusammengebaut, eines von ihnen havarierte beim Start. Sein Pilot, Rottmeister Antošk, kam dabei ums Leben. Es starteten noch zehn weitere Maschinen und gelangten nach einer Zwischenlandung auf dem Boryflugfeld in Pilsen nach Prag. Das übrige fliegerische Material wurde teils mit der

Bahn und auch teils mit dem Auto nach Prag gebracht.

Demonstration der Militär-Präsenz

Weitere Einheiten des nach Pilsen zurückgekehrten 35er-Regiments wurden zur Bewachung von Eisenbahnanlagen eingesetzt, nachdem es an der Bahnstrecke Pilsen – Saaz bei Scheles (Žihle) zu Beschädigungen an Schienen und Gleisoberbau gekommen sein soll. Im Zuge der Besetzung Oberungarns mit seinem slowakischen und ungarischen Bevölkerungsanteil (der nunmehrigen Slowakei) wurden dort in Pilsen am 22. 11. 1918 eine Kompanie des 35er-Inf.-Regiments und am 7. 12. 1918 zwei Batterien Artillerie in Marsch gesetzt, wo es noch zu (rückzugsreichen) Kämpfen mit ungarischen Truppen kommen sollte, die erst nach dem Einsatz von Ententetruppen, vor allem Franzosen, aber auch Italienern, am 24. Juni 1919 endeten und die ungarischen Truppen die Slowakei bis zum 5. Juli 1919 räumen mußten. (Es folgten tschechische Beamte, um in der Slowakei die neue Verwaltung aufzubauen.) Am 30. 11. 1918 fand in Pilsen eine Militärparade statt, mit der die neuen Machtverhältnisse demonstriert wurden.

Epilog

Die in staatsbürgerlicher Hinsicht Ungleichstellung von Staatsvolk und Minderheiten, also eines fiktiven „tschechoslowakischen“ Staatsvolks und den zu „Minderheiten“ abgewerteten übrigen Nationalitäten, darunter über drei Millionen Deutschen, konnte zu keinem einvernehmlichen Staatsverständnis führen, sondern nur auf einen Weg, der am 4. März 1919 mit 54 Toten der friedlich für das Selbstbestimmungsrecht demonstrierenden Sudetendeutschen (eigentlich Altösterreicher) begannen, sie nach dem Münchener Abkommen vom 29. 9. 1938 unter die Botmäßigkeit einer anderen Machtstruktur gebracht, dann am Ende des Zweiten Weltkriegs durch ein von der Masse des Staatsvolks bereitetes Blutbad und schließlich zur totalen Entrechtung, Enteignung und Austreibung aus dem Land ihrer Väter geführt hat, noch ehe die Siegergroßmächte zugestimmt hatten. Mit einem am 31. 7. 1945 gezielt provozierten Massaker in Aussig erreichte die Führung des Staatsvolks gerade noch rechtzeitig die Zustimmung der „Drei Großen“ auf ihrer vorletzten Vollsession der zu Ende gehenden Potsdamer Konferenz.

Glaubt man Beneš' Worten seiner Rede am 3. 6. 1945 in Tabor, waren Entrechtung, Beraubung und Austreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat bereits im Gründungsjahr der Tschechoslowakei gewollt; Zitat: „Was wir schon im Jahr 1918 durchführen wollten, erledigen wir jetzt... Der Öffentlichkeit wegen muß ich noch bei den Drei Großen die Bewilligung einholen, aber das ändert an all dem nichts, denn es ist alles schon beschlossen.“

Allerdings hätte ein solches Vorhaben im Jahr 1918 Beneš und seinesgleichen vor der Öffentlichkeit in Beweisnot gebracht; hatten doch zu dieser Zeit Untaten eines deutschen Nationalsozialismus überhaupt noch nicht stattgefunden.

Und es geht doch auch auf Deutsch!



Immer wieder wird der Sudetendeutschen Landsmannschaft von österreichischen Behörden und staatsnahen Institutionen wie der ASFINAG erklärt, warum zweisprachige Hinweisschilder nicht möglich seien. Daß es sehr wohl möglich ist, die Dinge so beim Namen zu nennen, daß die Menschen es auch verstehen, zeigt dieses Beweisfoto aus Poysdorf. Den Autofahrern wird der Weg nach Brunn gewiesen – in dem Fall sogar nur auf Deutsch. Foto: G. Zehsel

Vorträge von Fritz Lange

- 13. 10., 18.30 Uhr, Volkshochschule Alsergrund, Galileigasse 8, 1090 Wien: **UNESCO Weltkulturerbe Feldsberg – Eisgrub** (Valtice – Lednice). Über einen Zeitraum von 500 Jahren wurde die Landschaft um Feldsberg von den Fürsten Liechtenstein mit Schlössern und Lustbauten in einen riesigen Landschaftspark verwandelt. Architekten wie Fischer von Erlach, Joseph Kornhäusel und andere schufen Schlösser, Stallungen, Tempel, Obelisken und sogar ein Minarett.
- 15. 10., 17 Uhr, Museum Mödling, Thonetschloß, Josef-Deutsch-Pl. 2, 2340 Mödling: **Südmähren, Bilder erzählen Geschichte**. Fritz Lange entwirft ein sehr lebendiges und persönliches Bild seiner ehemaligen Heimat. Historische Bilder, Pläne und Fotos dokumentieren die wechselvolle und dramatische Geschichte der drei Fürstenstädte Nikolsburg, Feldsberg und Eisgrub; aktuelle Farbaufnahmen zeigen die heutige Schönheit und Einzigartigkeit dieses Landstriches.
- 16. 10., 16 Uhr, 2136 Laa an der Thaya, Altes Rathaus, Stadtplatz 17: **Südmähren, Bilder erzählen Geschichte**.
- 21. 10., 19 Uhr, Gauermannmuseum, Miesenbach – Scheuchenstein 127: **Von Wien zur Adria – Der Wiener Neustädter Kanal**. Vor genau 200 Jahren kam der Bau des Wiener Neustädter Kanals auf der Anhöhe vor Pötsching endgültig zum Stehen, das Ziel, Triest, wurde nie erreicht! Private Fotografien, Erzählungen und zahlreiche Pläne aus Archiven und Heimatmuseen lassen den früheren Verkehrsweg wieder aufleben.

Jugendforum geht in die nächste Runde

Mit jungen Menschen kommt immer wieder frischer Wind in die Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland. Und das seit zehn Jahren, denn so lange besteht bereits das Deutsch-tschechische Jugendforum. Nun wird eine neue Amtszeit, der offiziellen Zählung nach die sechste, mit vielen neuen Gesichtern und Projekten eingeläutet.

Insgesamt trafen sich Mitte September dreißig Jugendliche zur ersten Plenarsitzung des sechsten Deutsch-tschechischen Jugendforums in Bayreuth. Sandra Scheurer ist eine der Teilnehmerinnen und das erste Mal mit dabei. Sie hat eine tschechische Mutter und einen deutschen Vater, ist zweisprachig im grenznahen Cham in der Oberpfalz aufgewachsen und studiert Deutsch-tschechische Studien an der Universität Regensburg. Sie ist sozusagen in den deutsch-tschechischen Kontext hineingeboren. Um Mitglied beim

Jugendforum werden zu können, schrieb sie einen Lebenslauf und einen Bewerbungsbrief. Eine konkrete Projektidee hat sie auch schon: „Ich würde gern ein Projekt im Bereich Sprachanimation mit auf den Weg bringen. Bei Tandem habe ich schon eine Ausbildung zur Sprachanimatörin absolviert. Die Idee ist, Sportkämpfe und Sprachanimation miteinander zu verbinden.“

Vier Tage hatten die jungen Leute im Alter von 16 bis 26 Jahren Zeit, sich kennenzulernen, Arbeitsgruppen zu bilden und gemeinsam Projektideen zu entwickeln. Schon in diesem Jahr soll mit der Umsetzung der Projekte begonnen werden. Denn so viel Zeit bleibt gar nicht. Die Amtszeit des Jugendforums ist von zwei Jahren auf ein Jahr verkürzt worden. Daniela Fousková, die tschechische Koordinatorin des Jugendforums, erklärt, warum nach zehnjährigem Bestehen

dieser Schnitt nötig gewesen ist: „Wir haben uns für diese Veränderungen entschieden, da sich die Mitglieder des Deutsch-tschechischen Jugendforums fast alle in der Phase des Studentendaseins befinden. Viele von ihnen fahren jedes Jahr irgendwohin und verreisen. Es ist sehr schwer, sich gerade als junger Mensch für zwei Jahre zu verpflichten und Projekte langfristig durchführen zu müssen.“

Des weiteren wurde die Mitgliederzahl von 40 auf 30 reduziert. Dadurch soll effektiver gearbeitet werden. Neu sind auch ein Mentoren- und ein Alumniprogramm, die erfahrene ehemalige Mitglieder in die Arbeit einbinden. Die neuen Mitglieder betrachten das veränderte Konzept als Motivation. Junge Leute können sich schon ab Frühjahr 2012 um die Mitgliedschaft beim nächsten Deutsch-tschechischen Jugendforum bewerben. Weitere Informationen finden Sie unter www.cnmf.cz.

Auf das engste mit dem Böhmerwald verbunden

Das Patenschaftsjubiläum bot Anlaß zu einem Festakt, der der Kulturpreisverleihung im Passauer Rathaus vorgeschaltet war. Oberbürgermeister Jürgen Dupper erinnerte in seiner Rede daran, daß der Stadtrat von Passau am 16. Juni 1961 in einer Festsitzung im Großen Rathssaal im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vor einer Abordnung des Heimatverbandes der Böhmerwälder in feierlicher Form den einstimmigen Beschluß faßte, die Patenschaft über die Böhmerwälder zu übernehmen und einen Kulturpreis zu stiften.

Als einer der wichtigsten Ausgangsorte für die Besiedelung des Grenzgebietes und für die Goldenen Steige, deren tausendjähriges Jubiläum im vergangenen Jahr gefeiert wurde, habe Passau über viele Jahrhunderte hinweg vielfältige Beziehungen auf wirtschaftlichem, kulturellem und kirchlichem Gebiet zu Böhmen gepflegt. Die Grenze sei stets durchlässig gewesen. Es gab viele menschliche und verwandtschaftliche Bindungen zwischen den Bewohnern hien und drüben.

Erst durch die schrecklichen Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg hätten sich die Verhältnisse grundlegend geändert, sagte Dupper. Tausende von Flüchtlingen und Vertriebenen aus dem Böhmerwald fanden in Passau eine erste Bleibe, für viele wurde die Stadt zur zweiten Heimat. Die Passauer hätten sich ihrer neuen Mitbürger angenommen, für die mit den

Jahren ein Zurück in die angestammte Heimat immer unrealistischer geworden sei. Eine wichtige Rolle habe in diesem Zusammenhang das bereits 1954 auf der Veste Oberhaus eingerichtete Zentralmuseum des Deutschen Böhmerwaldbundes gespielt, das dank des großen Engagements des Museumsvereins im April 2007 mit einem neuen, zukunftsweisenden Konzept wieder eröffnet wurde.

Dupper dankte den Böhmerwäldern für das große Vertrauen, das sie der Patenstadt und ihren Bürgern in den letzten fünfzig Jahren entgegengebracht haben. Die Zusammenarbeit sei auf beiden Seiten stets von Sympathie, Achtung und Wertschätzung getragen gewesen. Vor allem Ingo Hans als Bundesvorsitzender habe immer den persönlichen Kontakt zu den Vertretern der Stadt gesucht, regelmäßig und offen über die Arbeit des Deutschen Böhmerwaldbundes informiert und wichtige Patenschaftsangelegenheiten erörtert.

Die Patenschaftsübernahme vor fünfzig Jahren ist durch eine schön gestaltete Urkunde dokumentiert, von der eine Kopie zur Verfügung stand, die auf dem Podium einsehbar war. Unterzeichnet wurde die Urkunde vom damaligen Oberbürgermeister Dr. Stephan Billinger. Ferner wurde auch das 1961 vom Heimatverband überreichte Patenschaftsgeschenk, eine Holztruhe mit Schnitzereien, ausgestellt.

Dupper versicherte: „Wir wollen Ihnen, liebe

Böhmerwälderinnen und Böhmerwälder, auch weiterhin Schirm und Schutz sein in einem gemeinsamen Europa des friedlichen Zusammenlebens aller Nationen. Ich wünsche Ihnen namens der Patenstadt Passau sowie auch persönlich für die Zukunft alles erdenklich Gute und freue mich bereits jetzt schon auf ein Wiedersehen im Jahr 2013.“

Ingo Hans, der Bundesvorsitzende, erwiderte zunächst mit seinen persönlichen Erinnerungen: „17 Jahre war ich alt, als 1961 das erste Bundestreffen der Böhmerwälder im Rahmen der Patenschaftsübernahme hier in Passau stattfand. Adolf Hasenöhl war zu der Zeit der Bundesvorsitzende und mein Vater hielt die Festansprache. Ich bin mir nicht sicher, ob mir damals die tiefe Bedeutung dieser Patenschaft richtig bewußt wurde. Mit Freude war ich aktiv in der Böhmerwaldjugend, und geprägt von meinem Elternhaus, wußte ich auch um die historische Bedeutung der alten Bischofsstadt für die Böhmerwälder. Überdies las ich gern in den Stifter-Werken, in denen Passau eine große Rolle spielt.“

Bei diesem Treffen am 17. und 18. Juni des Jahres 1961 weilten, so Hans weiter, mehr als zwanzigtausend Böhmerwälder in der Dreiflüßestadt: „Sie waren froh darüber, einen Ort zu haben, der ihnen nicht fremd war, an dem sie sich treffen und ihre Gemeinschaft bekunden konnten.“

Flankiert wurde der Festakt von einer Kabnetausstellung im Rathaus, die der Deutsche Böhmerwaldbund beigeleitet hatte.

Gunther Fruth mit dem Kulturpreis ausgezeichnet

Als Passau 1961 die Patenschaft über die Böhmerwälder übernahm, stiftete die Stadt zugleich auch einen Kulturpreis. Er wird seither an Persönlichkeiten und seit 1995 auch an Institutionen vergeben, die sich insbesondere auf dem Gebiet der bildenden Kunst, der Literatur oder der Volkskunst verdient gemacht haben. Der Passauer Stadtrat hat auf Vorschlag des Deutschen Böhmerwaldbundes am 11. April dieses Jahres einstimmig beschlossen, den Kulturpreis 2011 an Gunther Fruth, Glasgestalter und Fotograf, zu verleihen.

Gunther Fruth, geboren im Jahre 1963, brachte seine Jugend in Fürsteneck. Seine berufliche Laufbahn begann mit einem Glaspraktikum an der Glasfachschule in Zwiessl, wo er eine Ausbildung zum Glasdesigner absolvierte. Daran schloß sich eine Ausbildung zum Glasschleifer in Zwiessl an. Parallel bildete er sich autodidaktisch als Fotograf weiter. Nach der Meisterprüfung als Glasschleifer wurde er Fachlehrer für diesen Bereich, für die Flachglasveredelung. 1987 veröffentlichte er den Fotoband „Gesicht einer Landschaft“ mit Lyrik und Prosa seines Vaters, dem im Laufe der Jahre weitere Publikationen folgten. Zudem ist Fruth immer wieder mit Ausstellungen über Glas und Fotografie an die Öffentlichkeit getreten.

Fröhlicher Trachtenfestzug durch Passaus Fußgängerzone

Der Bundestreffen-Samstag ist traditionell der Tag der wechselnden Schauplätze. Während am Vormittag in Passau der Museumsverein seine Versammlung abhielt, suchten viele Landsleute das Mahnmal der Böhmerwälder in Lackenhäuser am Fuße des Dreisselberges auf, um dort eine Feierstunde zu verbringen.

Am Nachmittag formierte sich am Ludwigsplatz der traditionelle Trachtenfestzug mit den verschiedenen Gruppen und Fahnenabordnungen der Böhmerwälder. Die Teilnehmer zogen mit Musikbegleitung durch die Fußgängerzone zum Dom, wo zunächst eine Kranzniederlegung erfolgte. Anschließend begaben sich die Trachtenträger zusammen mit zahlreichen Begleitern und Zuschauern des Festzugs zu einer Andacht in das Gotteshaus. Dem schloß sich ein fröhliches Singen und Tanzen der Böhmerwaldjugend in der Fußgängerzone an. Von dort ging es dann hinaus zur Dreiländerhalle, wo alle weiteren Programme und Aktivitäten am Samstagabend und am Sonntag stattfanden. Ausstellungen und Stände waren aufgebaut, um über die Tätigkeit in den Gruppen des Deutschen Böhmerwaldbundes zu informieren, den Blick auf überlieferte Handwerkskunst zu lenken und auf Initiativen aufmerksam zu machen.

Der weitere Abend gehörte dann den Trachtengruppen der Böhmerwälder, die aus verschiedenen Orten in Baden-Württemberg sowie aus München angereist waren. Mit dabei war zudem erstmals mit den Unterintnern auch eine Trachtengruppe aus dem Passauer Raum. Das Programm des großen Volkstumsabends hatten Angelika und Armin Fechter zusammengestellt, beide führten auch gemeinsam durch die bunte Folge von Liedern, Tänzen, Texten und Musik.

Heimat gibt Kraft, Lebensmut und Lebensfreude

Mehrere hundert Landsleute kamen am Sonntagmorgen in die Passauer Dreiländerhalle, um dem Festgottesdienst und der anschließenden Kundgebung beizuwohnen. Es war ein tief beeindruckendes Bild, das die Trachtengruppen und Fahnenträger bei ihrem Einzug boten.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Festrede von Oberbürgermeister Jürgen Dupper. Auch Bundesvorsitzender Ingo Hans dankte zurück auf die Patenschaftsübernahme: „Der Passauer Wolf nahm die Witko-Rose unter seine Obhut, wie es sinnbildlich auf dem symbolischen Wappen dargestellt ist.“ Abschließend dankte Hans der Stadt Passau für die freiwillig übernommene Obhutspflicht, die sie den Menschen aus dem Böhmerwald ein halbes Jahrhundert lang gewährt hat. Zuvor hatte Hans Slawik, Landesvorsitzender des Deutschen Böhmerwaldbundes in Bayern, zum Totengedenken gesprochen. Armin Fechter



Die Mitglieder der Böhmerwälder Sing- und Spielscharen beim Volkstumsabend.

Foto: Fechter

Augenzeugenberichte vertriebener Priester aus den Jahren 1945 / 46

Zeitzeugen werden heute neu entdeckt: In Schulen und in Einrichtungen der Erwachsenenbildung werden sie eingeladen, Landeszentralen für politische Bildung widmen ihnen Schülerwettbewerbe.

Eine wertvolle Dokumentation von Zeitzeugen der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg liegt in Nidda im dortigen Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien e.V. Seit 1947 hatte das Priesterwerk der Königsteiner Anstalten alle erreichbaren vertriebenen ostdeutschen Priester angeschrieben und um Berichte zur Vertreibung gebeten. Es hieß in dem Anschreiben:

„Ein Gesamtbild der Austreibung aus unserer alten Heimat hat sicherlich nicht nur für jetzt, sondern auch für spätere Zeiten einen großen Wert. Wir möchten Sie deshalb bitten, einen Bericht über die Zeit vom Kriegsende bis zu Ihrer persönlichen Ausweisung zu schreiben. Er soll folgendes enthalten:

1.) Als Einleitung eine ganz kurzgehaltene Beschreibung der Gemeinde, Größe, Deutsch, oder wenn zweisprachig, zu wieviel Prozent Deutsch, wieviel Katholiken. Land oder Industrie-Gemeinde.

2.) Die Ereignisse in ihrem Ablauf, soweit Sie sich an sie erinnern und die Angaben vor dem Gewissen verantworten können.

3.) Ungefähre Zahl der Toten, davon Selbstmorde, Verschleppungen, Lager, andere Drangsalierungen, Verhalten der tschechischen Mitbrüder usw.

4.) Persönliche Erlebnisse bis zum Tage der Ausweisung, die Ausweisung selbst, die Aufnahme im Reich.

5.) Besondere Ereignisse.

Wenn Bildmaterial über die Gemeinde, besonders über ihre Kirche vorhanden ist, bitten wir wenigstens um leihweise Überlassung.

Wo notwendig, sollen kleine Kartenzeichnungen Geschildertes erläutern. Die eingegangenen Berichte von Priestern aus dem Sudetenland liegen in Ordnern nach Diözesen geordnet: Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Olmütz, Brünn und Breslau. Die Berichte sind nicht vollständig, da nicht jeder Priester antwortete. Die erhaltenen Berichte reichen von wenigen Zeilen bis zwanzig Seiten, oft auf schlechtem Papier geschrieben, auf die Rückseite von Landkarten, handschriftlich, in Stenographie, manchmal mit der Schreibmaschine.

Bisher sind nur die Berichte aus dem Schönhengstgau in Buchform erschienen. Rudolf Grulich hat sie für den Schönhengstgau Heimatbund unter dem Titel „Zeitzeugen der ethnischen Säuberung 1945 / 46. Katholische Priester berichten aus dem Schönhengstgau“ herausgegeben. Für weitere Heimatkreise (Egerland, Böhmerwald) wird die Herausgabe vorbereitet. In dem Büchlein zum achtzigjährigen Priesterjubiläum von Geistlichem Rat Alois Tille ist dessen Ausweisungsbericht aus Ottenreuth abgedruckt.

Außerdem hat Prof. Hampel weitere Berichte von Priestern, die nach der Vertreibung in Fran-

ken aufgenommen wurden, im Buch aus der Reihe Kirche und Heimat: „Kirchliche Beheimatung in Franken“ veröffentlicht.

○ Bericht über die Pfarrgemeinde Rokitzitz im Adlergebirge (Pfarrer Josef Schmitz).

○ Bericht über die Vorfälle in der Marktgemeinde Parschnitz bei Trautenau vom Kriegsende bis zu meiner Vertreibung Anfang September 1946 (Dekan a. D. Karl Ludwig).

○ Bericht über die Ereignisse 1945 / 46 in der Pfarrgemeinde Olmütz Neustift (Dr. theol. Ferdinand Lipowsky).

○ Bericht von Ober Thomasdorf, Krs. Freiwaldau sl. Schlesien Erzbistum Breslau (Pfarrer i. R. Franz Pietsch).

○ Bericht über die Industriestadt Aussig an der Elbe (Kaplan Franz Mizera).

○ Pfarre Kroh, Vikariat Hirschberg am See, Sitz Dauba, Kreis: Dauba, Mai 1945 bis 23. 7. 1946 (Pfarrer Konrad Wittmann).

○ Pfarrchronik von Zuckmantel, Kreis Freiwaldau (Schlesien) 1945 bis 1946 (Kaplan Gerhard Schubert).

In der Zwischenzeit wurde eine Liste aller vorhandenen Vertriebsberichte erstellt. Auf dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg fand sie ein großes Interesse und erste Heimatkreise wollen ähnlich wie die Schönhengstgauer die Vertriebsberichte ihrer Heimatpriester dokumentieren. Interessenten von Heimatkreisen und Heimatlandschaft können sich an das Institut wenden, um zu erfahren, aus welchen Pfarren solche Berichte vorliegen.

Ausstellung gedenkt auch des Heimatschützers Josef Schöffel

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat das Jahr 2011 zum „Internationalen Jahr des Waldes“ erklärt. Mit der Sonderausstellung „WALD“ greift das Museum für Völkerkunde einen höchst aktuellen Diskurs auf und setzt sich zum Ziel, ausgehend von den eigenen Sammlungsbeständen die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher auf die vielfältigen und kulturell bedingten Umgangsformen der Menschen mit dem Thema „Wald und Baum“ zu lenken.

Anhand von spezifischen Themenfeldern und Schlüsselexponaten beleuchtet die Ausstellung aus kulturanthropologischer Sicht die Variationsbreite, die das Verhältnis zwischen Mensch und Wald beziehungsweise Baum unabhängig von Zeit und Raum kennzeichnet. Zugleich verweist die Ausstellung auf die Vielfalt der Sammlungsbestände des Museums für Völkerkunde.

In dieser aktuellen Schau wird auch dem Wienerwald und seiner Rettung durch Josef Schöffel breiter Raum gewidmet. Die grüne Lunge von Wien sollte in den 1870er Jahren abgeholzt werden, um Kriege finanzieren zu können. Auch

heute braucht man wieder Naturbewahrer wie Schöffel. Er erblickte am 29. Juli 1832 in Brunn das Licht der Welt und starb am 7. Februar 1910 in Mödling bei Wien. Als Heimat- und Naturschützer arbeitete er als Journalist und Politiker. In der k.u.k. Armee diente er von 1857 bis 1863 und arbeitete anschließend bis 1868 in der Geologischen Reichsanstalt. 1870 bis 1872 verhinderte Schöffel durch eine journalistische Kampagne, daß an den Wiener Holzhändler Moritz Hirschl 25 Prozent der Waldfläche des Wienerwaldes verkauft wurde. Da Schöffels Recherchen hieb- und stichfest waren, wurden die zahlreichen Klagen gegen ihn zurückgezogen! 1873 wurde er Mitglied des Reichsrates und war von 1873 bis 1882 Bürgermeister von Mödling. Mit seinem Freund Josef Hyrtl gründete er ein Weisenhaus. Schöffel starb vereinsamt in Mödling.

Die Schau ist bis zum 28. Mai des nächsten Jahres geöffnet. Museum für Völkerkunde – Neue Burg, Heldenplatz, 1010 Wien. (Öffnungszeiten: Täglich – außer Dienstag – von 10 bis 18 Uhr).

Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg

Zum 44. Mal findet dieses sehr beliebte Brauchtumsfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg – auch als Leopolditanz 2011 – am 5. November in der Babenberghalle statt. Dieses Fest wird zusammen mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg vorbereitet und durchgeführt.

Beginn ist um 18 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) – Ende um 23 Uhr.

Alle Landsleute, Freunde jeden Alters, die mittlere und jüngere Generation, die Kinder, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums sind recht herzlich dazu eingeladen.

Die Eintrittspreise – diese sind gleichgeblieben: Karten im Vorverkauf Euro 12,-, Karten an der Abendkasse Euro 15,-, Jugendkarten (von 15 bis 19 Jahre) Euro 8,-. Die Tischplatzreservierung – soweit der Platz reicht – ist kostenlos.

Bei den Tänzen kann jedermann sofort mitmachen, etliche Tänze werden auch vorgezeigt. Daneben gibt es ein eigenes Kindervolkstanz. In den Pausen gibt es Vorführungen, ein offenes Singen usw.

Im 66. Jahr nach der Vertreibung erwarten wir uns von allen Landsleuten und Freunden einen sehr guten Besuch.

Wie auch in den letzten Jahren, herrscht rege

Nachfrage – sichern Sie sich daher sofort die Karten und die Tischplätze – wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher.

Wenden Sie sich an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. (Anrufbeantworter bzw. Fax [01] 718 59 13, E-mail office@sdjoe.at, oder an Fam. Rogelböck, Tel. / Fax [01] 888 63 97, zwischen 17 und 19 Uhr).

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre beziehungsweise Deine Teilnahme bei diesem bestimmt sehr schönen Fest.

WINZERFEST MIT DEM SÜDMÄHRER-FESTWAGEN



Der Festwagen des Arbeitskreises Südmähren unter Josef Mord war auch beim diesjährigen Winzerfest in Poysdorf wieder ein Blickfang. Er stand unter dem Motto „...bei uns daheim gab's Gurken und Wein!“ und erinnerte an die weltbekannten „Znaimer Gurken“. Trachtenträger saßen in südmährischer Tracht, begleitet von einem Harmonikaspieler am Festwagen und verteilten Süßigkeiten an die Kinder und Gurken. Dieser Festwagen zeigte die enge Verbundenheit der vertriebenen Bewohner Deutsch-Südmährens, besonders des Heimatkreises Nikolsburg mit ihrer Patenstadt Poysdorf. Die Schil-Legende Hermann Maier hatte tausende Gäste nach Poysdorf angezogen.

Beim Halt vor der Ehrentribüne, auf der auch Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll und Landesrat Karl Wilfing Platz genommen hatten, sangen die Südmährer das Lied „Nach meiner Heimat zieht's mich wieder, es ist die alte Heimat noch...“.

Auf der „Gstetten“, dem Heurigenviertel, traf man immer wieder alte Freunde und Bekannte, darunter die Bgm. von Poysdorf, Gertrude Riegelhofer, und Bgm. Josef Studeny a. D. von Drasenhofen, die Kreisbetreuerin von Nikolsburg, Renate Zettl aus Deutschland und die Amtswalter der Südmährer in Österreich Hans-Günter Grech und Reiner Elsinger, und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Vorbildliche Lehrerfortbildung in NÖ

„Österreich und Tschechien – eine wechselhafte Nachbarschaft – Zur Geschichte der Sudetendeutschen“ – dieses Thema bot die Pädagogische Hochschule für Niederösterreich in einem Tagesseminar an, das am 30. August im Wirtschaftsförderungsinstitut Gmünd stattfand. Teilnehmende waren Hauptschullehrer bzw. AHS-Lehrer aus den Schulbezirken Gmünd, Sankt Pölten, Sankt Pölten-Land, Scheibbs und Zwettl. Der Inhalt des Seminars bezog sich auf ethnische Säuberungen in Gegenwart und Vergangenheit als politisches Mittel zur Lösung von Nationalitätenproblemen am Beispiel der Enteignung und Vertreibung von über 3,2 Millionen Sudetendeutschen in den Jahren 1945 / 46 aus der Tschechoslowakei. Etwa 160.000 – vor allem Südmährer und Böhmerwälder – strandeten in Österreich. In Nieder- und Oberösterreich leben noch zirka 60.000 von diesem Schicksal betroffene Mitbürger beziehungsweise deren Nachkommen, die von den traumatischen Erfahrungen ihrer Eltern und Verwandten geprägt worden sind. Das Seminar stand unter der Leitung von Dr. Walter Heginger, Referenten waren HOL Brigitta

Appel, Mag. Wolf Kowalski und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel. Alle Teilnehmenden erhielten die Medienmappe „Flucht und Vertreibung. Das Schicksal der Sudetendeutschen“. Sie enthält die gleichnamige vierteilige DVD, ergänzende Informationen für Lehrer und Arbeitsblätter für Schüler. Erwähnenswert ist, daß die gedruckten Teile der Medienmappe im Rahmen eines Schulprojektes der Landesberufsschule Sankt Pölten unter der Leitung von Christian Jungmeier entstanden sind. Ab dem Wintersemester 2011 / 12 wird in jeder Hauptschule, Neuen Mittelschule und AHS-Unterstufe in Niederösterreich eine Medienmappe für Unterrichtszwecke zur Verfügung stehen. Wolf Kowalski spannte am Vormittag in zwei interessanten Vorträgen einen Bogen über die Geschichte der Besiedlung des böhmischen, mährischen und schlesischen Raumes von der Antike bis zur Vertreibung der Sudetendeutschen. Brigitta Appel gab ihre Erfahrungen über die Vermittlung des Themas an Hauptschüler in Laa an der Thaya weiter, bot Einblicke in das neugestaltete Südmährische Heimatmuseum in Laa an der Thaya und demonstrierte exemplarisch

den Einsatz der DVD und der Arbeitsblätter im Unterricht. Gerhard Zeihsel schilderte abschließend das Schicksal seiner Eltern, seine Erlebnisse in der Nachkriegszeit und informierte über seine Aufgaben und Herausforderungen in der Arbeit als Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Alle Seminarteilnehmer waren vom Dargebotenen sehr angetan, erhielten dadurch Anregungen und neue Erkenntnisse und werden sich bemühen, das Thema zukünftig in ihre Unterrichtsarbeit einfließen zu lassen. Dankenswerterweise unterstützt der Landesschulrat für Niederösterreich durch den amtsführenden Präsidenten HR Hermann Helm alle Initiativen und hat weitere Seminare und Veranstaltungen angeregt. Die Pädagogische Hochschule für NÖ wird das Thema ab dem Sommersemester 2012 in das Lehrangebot aufnehmen. Ähnliche Veranstaltungen soll es in Oberösterreich, Tirol und Kärnten geben. Somit ist ein weiterer kleiner Schritt gelungen, die Katastrophe der Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen nicht völlig in Vergessenheit geraten zu lassen.

Peter Horton – 70

Der österreichische Liedermacher Peter Horton wurde am 19. September 1941 in Feldsberg (Südmähren) geboren. Horton, der als Kind zu den Wiener Sängerknaben kam, wurde in den siebziger Jahren mit Songs wie „Wenn Du nichts hast als Liebe“ bekannt. Mit Sigi Schwab im Duo „Guitarissimo“ sowie mit Slava Kantcheff im Ensemble „Symphonic Fingers“ fand er Anhänger unter Freunden der instrumentalen Musik. Bis heute hat er 26 Alben veröffentlicht, darunter „Solange Du in Dir selber nicht zuhause bist“ und „Wer andern nie ein Feuer macht“, sowie zuletzt im Jahre 2007, „Wilde Gärten“.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

KAFFEEKUCHEN

Zutaten: 120 g Butter, 2 Dotter, 1/2 Schale starker schwarzer Kaffee, 100 g geriebene Nüsse, 200 g Zucker, 1 Packerl Vanillezucker, 250 g Mehl, 1 Packerl Backpulver, 2 Klar Schnee.

Zubereitung: Butter schaumig rühren, Zucker, Dotter, Vanillezucker einrühren.

Nachher Kaffee, Nüsse, Mehl, vermisch mit Backpulver, dazugeben.

Zum Schluß den Schnee vorsichtig unterheben.

In eine Gugelhupfform füllen und bei 200°C zirka eine Stunde backen. Der fertige Kuchen wird mit Staubzucker bestreut.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

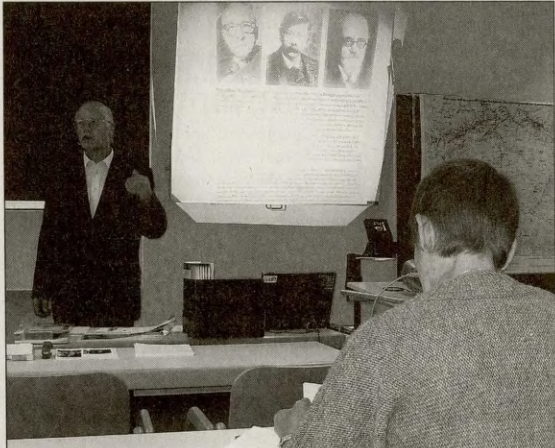


Bild links: Prof. Mag. Wolf Kowalski beim sudetendeutschen Geschichtsvortrag. – Bild rechts: HOL Brigitta Appel stellt die DVD und die Arbeitsblätter vor.

Fotos: G. Zeihsel

Sudetendeutscher Frauenkreis beim Stadtfest in Stockerau



Am 4. und 5. September fand in Stockerau das jährliche „Kartoffelfest“ (Stadtfest) statt. Wie schon im letzten Jahr, hatten auch heuer wieder die Sudetendeutschen Frauen einen Informationsstand. Gezeigt wurde altes Kunsthandwerk, wie Klöppeln und Spinnen. An beiden Tagen war das Interesse sehr groß. Einige Mutige probierten das Klöppeln und zeigten reges Interesse an dieser Handarbeit. Im Bild Helga Waltner in Aktion.

Foto: Christine Lehr

Kulturelle Sommertage in Weilburg

In Weilburg veranstaltete der hessische BdV heuer zum zweiten Mal seine Kulturveranstaltung. Landeskulturreferent Otmar Schmitz hatte dafür wieder namhafte Referenten gewonnen. Die aktuellen Vortragsthemen hatten Gäste aus nah und fern nach Weilburg gerufen. Ungewöhnliche Begegnungen mit Wissenschaftlern aus den verschiedensten Forschungsgebieten zeichnen schon von jeher die hessischen Kulturellen Sommer- und Wintertage aus. Aber auch Praktiker aus den Kreis- und Ortsverbänden kommen regelmäßig auf ihre Kosten. Gespräche „Aus der Praxis – für die Praxis“ dienen dem Erfahrungsaustausch zwischen den Amtsträgern, auf den Schmitz besonderen Wert legt. Im „Einführungsvortrag“ berichtete Professor Dr. Manfred Kittel, Direktor der „Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ über Aktuelles aus der Stiftung.

Eckhard Scheld, Studiendirektor an der Wilhelm-von-Oranien-Schule in Dillenburg, berichtete über seine „Studien- und Begegnungsreisen ins Königsberger Gebiet, nach Pommern, Schlesien und ins Sudetenland“.

Dr. Gregor Ploch, Oberschlesisches Landesmuseum Ratingen-Hösel, sprach über „Die Volksabstimmung in Oberschlesien und die sogenannten Schlesischen Aufstände“.

Studiendirektor a. D. Adolf Fiedler, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft „Ostkunde im Unterricht“, befaßte sich in seinem Referat mit „Geschichtsmythen und ihre Instrumentalisierung“.

Eine Exkursion der Tagungsteilnehmer zu einer Sehenswürdigkeit gehört regelmäßig zum Seminarprogramm. Diesmal war das Institut „Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied“ in Wetzlar das Ziel. Josef Plahl erwies sich als ortskundiger Führer.

Margarete Ziegler-Raschdorf, die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, hatte zunächst Grüße an die Teilnehmer zu überbringen und Dank zu sagen. Grüße von Ministerpräsident Volker Bouffier und Sozialminister Stefan Grüttner. Der Dank galt dem Landesvorsitzenden Alfred Herold und dem Kulturreferenten Otmar Schmitz. Beide lobte sie für ihre engagierte Arbeit im Kulturbereich und die Vielfalt und Attraktivität des Programms auch der diesjährigen Kulturellen Sommertage.

Dipl.-Volksw. Gerold Schmiedbach, der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz, referierte über „Zukunftsperspektiven der deutschen Sprache in einer globalisierten Welt.“



Manfred Hüber, Norbert Quaiser, Otmar Schmitz, Prof. Manfred Kittel, Alfred Herold (von links nach rechts).

Foto: Erika Quaiser

Alfred Herold: Wenzel-Jaksch-Medaille – und 80. Geburtstag

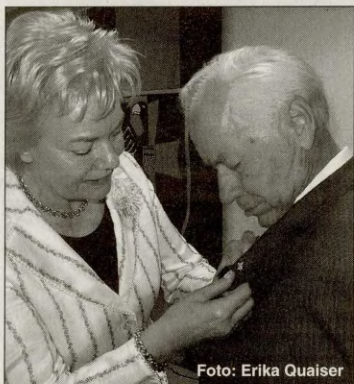


Foto: Erika Quaiser

Von 1964 bis zu seinem Tode im Jahre 1966 war er Präsident des Bundes der Vertriebenen.

Alfred Herold, der jetzt die zuletzt 2008 an den Vorsitzenden der CDU / CSU-Bundestagsfraktion Volker Kauder verliehene Medaille erhielt, ist Vertriebener aus Bärn in Nordmähren.

In Herold wurde ein ebenso besonnener wie beharrlicher Repräsentant einer Politik geehrt, die sich der historischen Wahrheit, dem Schicksal von Flucht und Vertreibung Deutscher aus dem Osten, dem kulturellen Erbe der Vertreibungsgebiete und der Verständigung mit den östlichen Nachbarvölkern verpflichtet weiß.

Bei einem Geburtstags-Empfang wurde Alfred Herold von Gästen aus den Landsmannschaften und der Politik sowie durch Familienmitglieder gefeiert. Ort war der vollbesetzte Wappensaal im „Haus der Heimat“ in Wiesbaden.

Gefeiert wurde nicht nur der besondere Geburtstag Herolds, sondern auch dessen dreißigjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Landesobmann der SL. Schon die Gästeliste las sich wie ein kleines „Who is who“ in der hessischen Politik, im Medienbereich und in der Führungsebene der Vertriebenenverbände.

„Du mußt mehr tun, als Du tun mußt“, das war stets Alfred Herolds Wahlspruch. Der Rückhalt sei das harmonische Familienleben gewesen.

Franz Pany bezeichnete Herold als einen „begrnadeten Medienpolitiker“. Durch sein Wirken sei die Sudetendeutsche Landsmannschaft von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen worden. Pany lobte besonders Herolds grenzüberschreitende Aktivitäten und seine Gabe, Menschen zusammenzuführen.

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB, überreichte anlässlich des Geburtstagsempfangs im Haus der Heimat in Wiesbaden die nur selten verliehene Wenzel-Jaksch-Medaille des BdV an den hessischen Landesvorsitzenden Alfred Herold.

Die Medaille ist im Gedenken an den bekannten Sozialdemokraten Wenzel Jaksch geschaffen worden, um damit Persönlichkeiten auszuzeichnen, die sich um die Kenntnis von Schicksal und Kulturerbe der deutschen Vertriebenen aus dem Osten besonders verdient gemacht haben. Wenzel Jaksch, der nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich vor den Nationalsozialisten nach Großbritannien geflohen war, hat am Ende des Zweiten Weltkrieges vergeblich versucht, die von Beneš betriebene Vertreibung von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei zu verhindern. Seit 1953 gehörte er der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag an und war in den fünfziger und sechziger Jahren einer der herausragenden Vertriebenenpolitiker in der Bundesrepublik Deutschland.

Minister ohrfeigt „frechen Fratzen“

Der tschechische Finanzminister Miroslav Kalousek hat auf offener Straße in Prag einen jungen Mann geohrfeigt, der ihn zuvor auf grobe Weise beschimpft hatte. „Ein frecher Fratze hat von mir einige Ohrfeigen bekommen, genauer gesagt vier“, bestätigte Kalousek den Zwischenfall. Er denke, daß die Ohrfeigen „auf fruchtbaren Boden“ gefallen seien. Sollte sich so etwas wiederholen, werde er auch künftig so vorgehen, versicherte der Minister und Vizechef der liberal-konservativen Partei TOP 09.

Bowlingturnier in Wien

Alle Bowling- und Kegelfreunde sind zum Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier am Samstag, 15. Oktober, in die Bowlinghalle in Wien 13, Cumberlandstraße 102, eingeladen. Die Sporthalle befindet sich nächst der U-4-Station Unter St. Veit, zwischen der Zehetnergasse und der Ameisbrücke.

Wir beginnen um 14 Uhr, Treffen ist bereits um 13.50 Uhr. Dauer zirka zwei bis drei Stunden, inklusive der Siegerehrung. Schuhe müssen entliehen werden (nur 1,50 Euro). Zur Abdeckung der Bahnmiete wird von jedem Teilnehmer ein kleiner Spesenbeitrag eingehoben.

Konzerte im „Haus der Heimat“ in Wien

Am Samstag, 5. November, findet ab 18 Uhr im Großen Festsaal des „Hauses der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, ein Jazz- und Rockkonzert, und am Samstag, dem 12. November, ab 18 Uhr, ebenfalls im Großen Festsaal, ein Klassisches Konzert statt.

Diese Veranstaltungen werden von den „Jungen Donauschwaben“ – in Zusammenarbeit mit den Siebenbürger Sachsen und den Sudetendeutschen – durchgeführt. Namhafte Künstler aus vielen Bereichen werden Darbietungen geben. Im übrigen fand das erste Klassische Konzert am 10. September unter zahlreicher Beteiligung statt und fand großen Anklang.

Zu den beiden Konzerten werden alle Leute, deren Familien und Freunde, die Angehörigen der mittleren und jungen Generation, recht herzlich eingeladen – es zählt sich bestimmt aus, man erlebt schöne musikalische Stunden. Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung der Unkosten erbeten. Für Imbisse und Getränke wird wie immer gesorgt. Wir dürfen auch Sie erwarten.

Sudetendeutscher Advent in Wien

Der traditionell sehr beliebte Sudetendeutsche Advent – mit „Adventsingen“ – eine sehr schöne kulturell-besinnliche Veranstaltung, wird heuer am Sonntag, dem 27. November, im Großen Festsaal des „Hauses der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Erdgeschoß, begangen. Dazu laden wir Sie, Ihre wertige Familie, Bekannte und Freunde, die mittlere und jüngere Generation, alle Kinder usw. herzlich ein. Begleiten Sie uns in eine besinnliche Stunde ohne jedweden Advent-Kitsch.

Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten.

Wir erwarten Sie und Ihre wertige Familie. Am gleichen Tag findet ab 12 Uhr der „Weihnachtsmarkt mit Buchausstellung“ der Sudetendeutschen Jugend Wien im „Haus der Heimat“ im 2. Stock, im Festsaal der SLÖ, statt. Auch dazu sind Sie recht herzlich eingeladen.

Buchpräsentation im „StifterHaus“ in Linz

Donnerstag, 6. Oktober, 19.30 Uhr

Josef Haslinger. Jáchymov, Roman S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main. Lesung mit dem Autor. Einführung: Günter Kaindlstorfer.

Josef Haslinger, 1955 in Zwettl in Niederösterreich geboren, lebt in Wien und Leipzig. Seit 1996 lehrt Haslinger als Professor für literarische Ästhetik am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. 1995 erschien sein Roman „Opernball“, 2000 „Das Vaterspiel“, 2006 „Zugvögel“. Sein letztes Buch, „Phi Phi Island“, erschien im Frühjahr 2007. Haslinger erhielt zahlreiche Preise, zuletzt den Preis der Stadt Wien und den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels.

Zum Buch: „Bohumil Modrý, genannt Boža, wurde mit 21 Jahren Torwart der tschechischen Eishockey-Nationalmannschaft, mit der er 1947 den ersten Weltmeistertitel seines Landes holte. Er gewann die Silbermedaille bei den Olympischen Spielen und wurde im Jahr darauf noch einmal Weltmeister. 1950 wurde die gesamte Nationalmannschaft verhaftet, auch Boža Modrý, der seine Karriere schon beendet hatte. Man verurteilte ihn zu 15 Jahren Haft und sperrte ihn ins Arbeitslager Jáchymov, ein Uranbergwerk. Er starb an den Folgen der Verstrahlung. Josef Haslinger läßt die Tochter Boža Modrýs den Aufstieg und den Fall einer tschechischen Familie erzählen, die zum Opfer des kommunistischen Umsturzes wurde und der letztlich nichts blieb, als ihrem Vater beim Sterben zuzusehen.“

ACHTUNG!
Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!

Lesung im „Haus der Heimat“

Die Schriftstellerin Uta-Christine van Deun liest am Freitag, 14. Oktober, um 19 Uhr im „Haus der Heimat“, in 1030 Wien, Steingasse 25, im Hoftrakt, 2. Stock, SLÖ-Saal.

Was Uta-Christine van Deun mit den vertriebenen Sudetendeutschen zu tun hat:

„Wer etwas verloren hat, beginnt sich zu erinnern. Es wäre sonst ganz weg“. Diese Zeilen sind die Einführung in die Gedicht- und Prosatextsammlung, die in den letzten fünf Jahren nach dem Tod des geliebten Mannes der Autorin entstanden. Sie stehen aber auch über dem Schicksal der Heimatvertriebenen, die das, was war, nicht verdrängen, die immer wieder den Schmerz über den Verlust ihrer Heimat spüren – egal, wie lange das her ist.

Uta-Christine van Deuns persönliche Geschichte ist allgemein gültig, weil verwoben mit Texten über Heimatlosigkeit und Abschiednehmen.

Unter Überschriften, wie „Geprägt“ und „Ein Ort, so wie früher“, liest man Zeilen, wie *Wenn die Nachbarn dich verjagen, sich an dir vergehen,*

kannst du nicht wegschieben –

auch, wenn du's nicht weißt.

Wird es immer in dir tragen.

Und

Wo gehe ich hin, um mich zu Hause zu fühlen,

weil immer wieder sich meldet der Schmerz?

Trotz des erfahrenen Leids ist die Autorin aber nicht untergegangen. Warum? Liebe und Wertschätzung tragen den Menschen, sagt sie. Und die Fähigkeit, sich zu erinnern, heilt.

So, wie die Heimatvertriebenen das tun, wenn sie zusammenkommen, ihre Kultur hochhalten, ihre Bräuche pflegen, um immer wieder heil zu werden.

Die Autorin: Geboren 1943 in Teichstatt / Rybníště / Nordböhmen. Sie lebt in Baden-Baden. Sie war erst drei Jahre alt, als sie mit ihrer Familie den Heimatort verlassen mußte.

Veröffentlichungen: Aufsätze – Gedichte – Essays.

1993: „Ich hab dich nicht gewollt, mein Kind“, TB rororo/Reinbek

2004: „Lebenszeiten“ / Gedichte; Niederland Verlag

2004: „...Und bin doch heimatlos geblieben“, Niederland Verlag

2006: „Der lange Weg des Abschiednehmens“, TB Herder / Freiburg

2009: „Die Götter haben es so gewollt“, poellmann books, Denzlingen

2010: „Von Glück und Leid und Sehnsucht haben“, poellmann books, Denzlingen

Rauhnachtwanderung am 9. November

Die bei vielen Freunden und Landsleuten jedweden Alters beliebte Rauhnachtwanderung wird bei jedem Wetter am Mittwoch, dem 9. November durchgeführt.

Unsere Wanderung wird uns in den Maurer Wald und zur Wotrubakirche führen. Der Weg ist nicht beschwerlich leicht begehbar. Dauer zirka eine Stunde. Jedenfalls sollte man dem Wetter entsprechend ausgerüstet sein – wir gehen ja bei jedem Wetter.

Es gibt zwei Treffpunkte:

Der erste ist zwischen 17.30 und 18 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt, im 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche) – wir fahren dann von dort mit den Autos ab. – Der zweite ist im 23. Bezirk am Maurer Hauptplatz, „Die Erste Bank“, um 18.30 Uhr. Mit der Straßenbahn, Linie 60, bis Maurer Hauptplatz / Gefäßgasse, leicht zu erreichen.

Nach unserem kurzen Rundgang beschließen wir den Abend mit einem gemütlichen Beisammensein in einem nahegelegenen Lokal.

Alle – auch ältere Landsleute – sind herzlich zu diesem „Abendspaziergang“ eingeladen, wir würden uns über eine zahlreiche Teilnahme freuen. Bitte, wenn möglich, mit dem eigenen Auto kommen. Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie um Bekanntgabe der Teilnahme unter der Telefon- / Fax-Nummer (01) 718 59 13 (geben Sie bitte Ihre Telefonnummer zwecks allfälliger Rückruf bekannt). Wir wollen in einem Lokal eine Reservierung vornehmen. Selbstverständlich kann man sich aber auch unangemeldet am Treffpunkt einfinden.

Hauswaldkapelle – wiederentdecktes Besucherziel im Böhmerwald

„Das kleine Lourdes“, so nannte sich einst ein Ort im Böhmerwald, der einige Kilometer von der Gemeinde Rehberg (Sml) entfernt liegt. Dort findet sich im dichten Wald eine Heilquelle, an der einst auch mehrere Kapellen erbaut wurden. Während des Kommunismus wurde der Ort zerstört. Vor fünf Jahren dann konnte das Böhmerwald-Lourdes dank einer Bürgerinitiative neu gestaltet werden und ist inzwischen zu einem beliebten Ziel von Besuchern der Gegend geworden.

Radio Prag begleitete kürzlich Pilger aus Tschechien und Bayern zur Hauswaldkapelle. Im dichten Wald, oberhalb des Schwemmkamls für die Flößerei, war es diesmal nicht so still wie sonst. Wanderer, die zufällig vorbeikamen, wurden durch Musik und eine Menschenmenge überrascht, die sich um die Fundamente der vor Jahren abgerissenen Hauswaldkapelle versammelt hatten. Zur Wallfahrtsmesse inmitten des Waldes waren viele Böhmerwaldfreunde von beiden Seiten der Grenze gekommen. Václav Sklenář lebt in Rehberg und beobachtet mit Freude die Wiederentdeckung des noch vor kurzem fast vergessenen Ortes: „Der Ort ist nicht nur wieder zum Wallfahrtsort geworden,

sondern es ist auch ein Ort der Begegnungen. Heute haben wir hier schon zum sechsten Mal eine Wallfahrtsmesse erlebt. Der Ort ist sehr beliebt, es haben bereits vier Hochzeiten hier stattgefunden, und Böhmerwaldbesucher kommen her, um Wasser von der hiesigen Quelle mit nach Hause zu nehmen, denn sie glauben an die Heilkraft dieser Quelle. Ich bin sehr froh, daß es uns gelungen ist, den Ort wiederzubeleben.“

Auch wenn der Ort als Hauswaldkapelle bezeichnet wird, gibt es seit 1957 keine Kapelle mehr. Der ursprüngliche Sakralbau wurde von Grenzsoldaten gesprengt, nachdem dort 1948 ein Militärsperregebiet errichtet wurde. Im Jahr 2006 wurde die hiesige Heilquelle neu geweiht. Allerdings beschloß man, keine neue Kapelle zu bauen, sondern nur die Fundamente des alten Sakralbaus freizulegen. Initiiert wurde die Neugestaltung der Hauswaldkapelle durch einen Bürgerverein, der den Namen des Böhmerwalddichters Karel Klostermann trägt. Auf die Idee, den einst bekannten Wallfahrtsort neu zu gestalten, kam Václav Sklenář bei der Lektüre von Klostermann. Unter den Pilgern, die zur Marien-Wallfahrt in den Böhmerwald kamen,

waren auch viele Mitglieder des bayerischen Klostermann-Vereins. Sein Leiter Willi Steger freute sich über das Interesse für die Hauswaldkapelle: „Die Hauswaldkapelle ist zum Ort der Begegnungen von Tschechen und Bayern geworden. Es ist ein Ort der Versöhnung und Freude. Es ist eine wirklich gelungene Sache, daß diese Kapelle wieder freigelegt wurde und daß wir hier zusammentreffen können. Wir kommen jedes Mal mit einem Bus und mit vielen Autos hierher.“

Der bayerische Klostermann-Verein besucht den Böhmerwald nicht nur zu Wallfahrten. Mit den Mitgliedern des tschechischen Vereins wurden in Bayern Lesungen und Buchpräsentationen veranstaltet, erzählt Willi Steger, der sich für die Popularisierung des Schriftstellers Klostermann einsetzt. „Karel Klostermann war in Deutschland kein Begriff. Er war in keinem Literaturlexikon zu finden. Aber durch den Klostermann-Verein mit seiner tschechischen und bayerischen Sektion und durch unsere Übersetzungen ist er zu einem Begriff in Bayern geworden. Der Dichter trägt auch heute dazu bei, daß sich die Bayern und Tschechen in Freundschaft begegnen.“

„Tag der Heimat 2011“ des BdV

Ehrengäste, Zuhörer und Mitwirkende hatten den großen Saal der Neuen Stadthalle in Langen bis auf den letzten Platz gefüllt. Sie waren der Einladung des BdV-Kreisvorsitzenden Otto R. Klösel und stv. Kreisvorsitzenden und Kulturreferenten Egon Jury zur 62. Festveranstaltung des „Tag der Heimat“ gefolgt. Die erste Veranstaltung fand bereits 1954 statt.

Die Bedeutung der Tages zeigte sich an den Ehrengästen. Otto R. Klösel hatte bei der Begrüßung der aus Bundes-, Landes und Kommunalpolitik gekommenen buchstäblich „alle Hände voll zu tun“.

Die Abteilung „Musik“ vertrat das TV-Blasorchester Langen unter Michael Schießmann, der stimmungsvolle Konzertchor der SSG Langen

wurde von Joachim Siegel geleitet. Der literarische Teil, vorgestellt durch Helena Jury, gehörte zu den Höhepunkten der Veranstaltung.

In ihrem Grußwort machte Stadtverordnetenvorsteherin Margarete Wahler-Wunder den Versammelten ein großes Kompliment: „Sie Heimatvertriebenen haben die Stadt zu dem gemacht, was sie heute ist“.

Großen Beifall bekam Landrat Oliver Quilling für seine Ansprache, bei der er auf das Motto „Wahrheit und Dialog, Schlüssel zur Verständigung“ einging.

Helena Jury sprach für eine Familie, die 1946 die Aussiedlungsaufforderung mit anschließendem Lkw-Transport nach Zwittau im Schönheinstal erhielt. In Würzburg angekommen, war das einzige Möbelstück ein Nagel über der Zimmertür.

Als Akt der Solidarität und des Mitgefühls bezeichnete Alfred Herold in seiner Festansprache das Gedenken an den Terroranschlag in den USA am 11. September vor zehn Jahren. Wir deutschen Heimatvertriebenen, so Herold, wissen, was es heißt, wenn unzählige Menschen zu Tode kommen, und noch dazu auf grausamste und unvorhergesehene Weise.

In seinem Schlußwort dankte Kreisvorsitzender Otto R. Klösel allen Aktiven und Gästen und rief zur weiteren aktiven Zusammenarbeit auf. Mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes fand der Tag der Heimat einen würdigen Abschluß.

Hohe Auszeichnung für Manfred Hüber



Stellvertretend für den Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier steckte Regierungspräsident Dr. Lars Witteck (CDU) dem 73jährigen gebürtigen Egerländer Manfred Hüber den Hessischen Verdienstorden am Bande an. Vertreter aus Politik, Kirche, Heimatvertriebenenverbänden und zahlreiche Freunde nahmen an der festlichen Stunde teil. Die außerordentliche Wertschätzung, die Hüber genießt, spiegelte sich durch eine lange Liste von Gratulanten wider. Neben den politischen Weggefährten Hübers war eine „starke Fraktion“ seiner sudetendeutschen Landsleute nach Leun gekommen: BdV-Vizepräsident und zugleich BdV-Landesvorsitzender Alfred Herold, Rudolf Friedrich MdL. a. D., BdV- und SL-Landesfrauenreferentin Rosemarie Kretschmer, Gerda Weller und der stellvertr. SL-Landesobmann Norbert Quaiser

Hüber zeigte sich von der Ehrung sichtlich gerührt. Er habe seine ehrenamtlichen Tätigkeiten stets gerne wahrgenommen. Er verstehe die Auszeichnung als eine Aufforderung weiterzumachen. Foto: Erika Quaiser

V. SYMPOSIUM „PATRONE EUROPAS“



GLAUBENSZEUGEN IN TOTALITÄRER ZEIT

21. bis 23. Oktober 2011 im

Benediktinerkloster Rohr / Niederbayern

Wir laden Sie sehr herzlich zum V. Symposium „Patrone Europas“ ein. Es steht unter dem Titel „Glaubenszeugen in totalitärer Zeit“ und will mit einem besonderen Blick auf (sudeten-)deutsche, tschechische und slowakische Glaubenszeugen diese Erinnerung bewahren. Beim reinen Rückblick werden wir aber nicht stehenbleiben. Die Mißachtung der Menschenrechte, insbesondere der Religionsfreiheit, ist auch heute traurige Realität.

Die Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts können und sollen uns als „Patrone Europas“ Vorbild und Inspiration bei der Gestaltung unseres Kontinentes sein. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Ausstellung im „Haus der Heimat“

Im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, wird am 27. Oktober um 18 Uhr eine Ausstellung mit Bildern von Anneliese Bachmann und Thekla Strohachneider eröffnet.



Bachmann wurde 1941 in Deutsch Reichenau im Böhmerwald geboren. Ihr Vater war Stadtbaumeister aus Wien, daher österr. Staatsbürgerschaft. 1950 sind sie nach Wien gezogen und blieben ein Jahr, dann übersiedelten sie ins Waldviertel nach Langegg. Als der Vater starb, zogen Frau Bachmann und die Mutter 1962 wieder nach Wien. Seit 1990 begann sie Östereier und Weihnachtskugeln zu bemalen. Ihr Herzenswunsch war jedoch immer die Ölmalerei. Seit 1992 hatte sie die Gelegenheit, dieses Steckenpferd auch praktisch auszuüben. Auch an der Aquarellmalerei habe sie viel Freude. Sie ist Mitglied im Malklub Ottakring.



Thekla Strohachneider, geb. Pettermann in Jolowitz, wurde 1945 als Sudetendeutsche aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben. Sie zeigte schon in den frühen Jahren Hang zur künstlerischen Kreativität, welche sie in den verschiedensten Bereichen ihres Lebens nutzte.

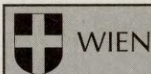
Doch erst im reiferen Alter widmete sie sich der hohen Kunst der Malerei. Die ersten Werke bannte sie auf Seide. Diese wurden äußerst positiv in Ausstellungen und Modenschauen vom Publikum aufgenommen. Auf der Volkshochschule erlernte sie die Technik des Acryl. Da ihr künstlerischer Wissensdurst damit noch lange nicht gestillt war, besuchte sie die Malerklasse der Künstlerin Roswitha Wagner. Dort wurden ihr dann Techniken wie Aquarell, Mischtechnik und Pastell-Kreide vermittelt.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis Wien

Am Montag, 24. Oktober, findet der vierte Übungsabend im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, statt. Beginn ist um 19 Uhr.

Mitmachen kann jeder, gleich welchen Alters und Geschlechts – ab ca. zwölf bis über achtzig Jahre. Die Freude am Tanzen ist wichtig, auch wenn man Anfänger ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich und die Teilnahme ist natürlich kostenlos.

Der nächste Übungsabend ist am Montag, dem 28. November.



Arbeitskreis Südmähren

Bei den Festveranstaltungen des Heimattages in Wien und Klosterneuburg am 17. und 18. September waren wir mit den Fahnen und Trachtenträgern – vor allem beim Festzug am Sonntag in Klosterneuburg, dabei – Bowlingturnier am Samstag, dem 15. Oktober, in der Bowlinghalle, Wien 14., Cumberlandstraße 102. Beginn 14 Uhr, Treffpunkt 13.45 Uhr. – Sonntag, 23. Oktober: Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien 1., Augustinerstraße, Beginn 15.30 Uhr. – Montag, 24. Oktober, 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im „Haus der Heimat“, 2. Obergeschoß – für jedermann (siehe auch die Ankündigung auf den Vorderseiten). – Samstag, 5. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg, Babenbergerhalle, von 18 bis 23 Uhr. Alle Brautumsfreunde sind herzlich dazu eingeladen. – Dienstag, 8. November: Jahreshauptversammlung mit anschließender Tonbildschau – im „Haus der Heimat“, Wien 3., Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., 19 Uhr.

Mährisch Trübau in Wien

Am Donnerstag, 15. September, trafen wir nach der Sommerpause wieder in unserem Vereinslokal „Gasthaus Ebner“, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, zusammen. Unser Obmann Rainer Schmid begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich. Entschuldigt haben sich und sind in Gedanken bei uns: Das Ehepaar Christine und Fritz Glotzmann und Dr. Christa und Maria Neubauer. – Wir gratulierten all jenen Landsleuten, die ihren Geburtstag im September und Oktober feiern. Es sind dies: P. DDr. Floridus Röhrig (Trübau) am 4. 9. 1927; Mag. Mario Camus (Wien) am 7. 9. 1931; Dr. Christa Neubauer (Trübau) am 10. 9. 1944; OMR Dr. Herwig Tuppy (Trübau) am 12. 9. 1925; Dr. Christian Negrin (Wien) am 13. 9. 1957; KR Maria Jorda-Merkel (Trübau) am 16. 9. 1924; Gabi Zecha (Wien) am 22. 9. 1952; Dr. Margrit Haschke (Wien) am 30. 9. 1942; DI Harald Haschke (Altstadt 127) am 2. 10. 1938; Maria Neubauer, geb. Rauscher (Trübau) am 12. 10. 1918; Edith Keck, geb. Korkisch (Trübau) am 21. 10. 1924; Edda Krieger, geb. Glotzmann (Wien) am 31. 10. 1949. Wir wünschen allen beste Gesundheit und alles Gute! – Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb Else Presch, geb. Balzer (Dittersbach 14 / Zittau) am 1. März 2011 im 87. Lebensjahr. Sie war die jüngste von neun Kindern des Landwirts Adolf Balzer und dessen Ehefrau Maria, geb. Ehrenberger. Mit vier Jahren wurde sie Vollwaise und kam zu Familie Wondra in Tschuschitz. Die Schule besuchte sie in Mährisch Trübau. 1946 kam sie nach Wien, wo sie heiratete und bis zu ihrem Tod lebte. – Auch unser Landsmann Roger Haschke (Altstadt 127), der zuletzt in unserer Heimatgruppe als Kassapfänger tätig war, verstarb am 30. Juni im 87. Lebensjahr. Er war der jüngste von vier Kindern des Dipl.-Ing. Otto Haschke und seiner Ehefrau Franziska, geborene Wolf. 1945 übersiedelte die Familie nach Weitra im Waldviertel und später nach Wien. Roger Haschke nahm regelmäßig an den Aktivitäten unserer Heimatgruppe, aber auch an Heimattagen und Kirchspieltreffen der Heimatvertriebenen aus dem Schöngengstgau teil. Die beiden Todesfälle haben uns sehr betroffen gemacht. – Was sich sonst noch alles in den Sommermonaten in der Heimatgruppe getan hat: Heurigenbesuch: Am Donnerstag, 4. August, hat sich eine Heimatrunde beim Heurigen Schübel-Auer in Nußdorf versammelt. Unter Wortführung von Trude Irlweck, Ilse Negrin, Ilse Pelikowsky und Magda und Richard Zehetner gab es viel zu erzählen und zu hören. Bei schönem Wetter war es ein sehr gelungener Nachmittag. – Kirchspieltreffen: Von Freitag, 26. 8. bis zum Sonntag, 28. 8. nahmen fünf Altstädter aus unserer Runde am Kirchspieltreffen Altstadt – Dittersdorf – Rehdsdorf am Heiligenhof in Bad Kissingen teil. Aus Deutschland, der Schweiz, aus Österreich und sogar aus den USA fanden sich Landsleute ein. 72 Teilnehmer waren im Laufe der drei Tage anwesend. Darunter waren wieder Erstteilnehmer, die mit alten Fotos und vielen Neuigkeiten überraschten. Manche der von weither Angereiste verbrachten anschließend einige Urlaubstage in der näheren oder weiteren Umgebung. Die Ortsbetreuer Walter Haschke (Altstadt), Gerti Müller (Dittersdorf) und Walter Köhler (Rehdsdorf) und der unentwegte Edmund Liepold (Dittersdorf) hatten das Treffen sehr gut vorbereitet und für abwechslungsreiche Programmpunkte gesorgt. Hartmut Winkler (Altstadt) zeigte und brachte nun bereits historische Ortsansichten von Altstadt – begleitet von heimatischen Mundarttexten – zu Gehör. Herbert Kögler (Dittersdorf) zeigte aktuelle Aufnahmen aus seinem Geburtsort, die zum Teil bei einem Flug über Dittersdorf und Altstadt gemacht worden waren. – Besuch in der Heimat: Lm. Gerhard Korkisch (Undangs) berichtete von seinen Reisen nach Zamrsk, wo er viele Kirchenbücher durchforstete. Er kämpfte teilweise mit der Kurrentschrift, aber vor allem mit den sehr oft unlesbaren Schriften der Pfarrerherren. Er konnte viel fotografieren und

wurde zum Teil bis ins 17. Jahrhundert fündig. – Sudetendeutscher Heimmattag in Klosterneuburg. Am 17. September, ab 14.30 Uhr, fand ein „Tag der offenen Tür“ im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, statt. Der Film „Das Manuskript“ von Julie Böhm (Wien) wurde vorgeführt. In ihrer Diplomarbeit (in Multimedia) vermittelt sie dramatisch einen Rückkehrversuch ihrer Eltern in die alte Heimat an der deutsch-tschechischen Grenze. Anschließend las Erika Örtel, geb. Schindler (Gablonz), aus ihrem Büchlein „Ausweisung – 53 Jahre danach“. – Am 18. September um 12 Uhr fand ein Platzkonzert am Klosterneuburger Rathausplatz statt. Um 13 Uhr zelebrierte der Visitor für die Sudetendeutschen, Msgr. Karl Wuchterl, ein Hochamt in der Stiftskirche. Danach zog ein feierlicher Fest- und Trachtenzug mit Marschmusik zum Totengedenken am Sudetendeutschen Platz. Bei der anschließenden Kundgebung in der Babenbergerhalle sprach 3. Nationalratspräsident Dr. Graf zum Thema: „Die Wahrheit siegt“. – Folgende Aktivitäten finden in der nächsten Zeit statt: Sipptreffen: Am Sonntag, den 9. Oktober, ist ein Treffen von Familien aus der weitverzweigten Sippe Stenzl (beheimatet bis zum Jahr 1945 in Altstadt, Lichtenbrunn, Rostitz, Mährisch-Trübau, Vierzighuben, Wien, Zittau) angesetzt. Man trifft einander ab 11 Uhr im Klostergasthaus Thaler in Gumpoldskirchen, NÖ. – Sudetendeutsches Adventsingen: Am 27. November findet ein Weihnachtsmarkt mit Buchausstellung im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, statt. – Neubestellung des 2. Rechnungsprüfers für unsere Heimatgruppe: Roger Haschke hatte bisher die Stelle des 2. Rechnungsprüfers inne. In Absprache mit dem Vorstand übernimmt RR Ing. Gerhard Korkisch die Nachfolge.

Edeltraut Frank-Häusler



NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Nächster Treffpunkt der Ortsgruppe Sankt Pölten ist am 21. Oktober ab 14.30 Uhr im Gasthaus Graf. – Die „Gedenkmesse der gefallenen beziehungsweise verarmten Soldaten sowie aller Opfer von Krieg, Vertreibung und Gewalt“ findet am 13. November um 9.30 Uhr in der Prandtauerkirche in Sankt Pölten / Prandtauerstraße statt. Franz Wallner

Bezirksgruppe Horn

Nach dem Besuch des Heimmattages in Klosterneuburg, der für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis war, laden wir zum nächsten Heimmattag am Samstag, 22. Oktober, ab 18 Uhr, im Gasthaus Blie in Horn, ein. Landsmann Klaus Seidler bringt einen Videofilm – „Nordböhen“, 2. Teil. Es besteht eine Mitfahrmöglichkeit um 16.30 Uhr nach Horn und retour! Zustelmöglichkeit: Parkplatz neben der U4-Schnellbahnhaltestelle Heiligenstadt. Interessierte melden sich bitte bei Herrn Christian Stefanitsch, Tel. 0 650 / 24 40 855.



OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Oktober geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 91. Geburtstag am 25. 10. RR Johann Hinterecker aus St. Florian, 87. Geburtstag am 20. 10. Ottilie Baumgartner aus Treskowitz, 75. Geburtstag am 23. 10. Josefine Wokatsch aus Nikolsburg, 69. Geburtstag am 11. 10. Katharina Weber aus Landschau, 56. Geburtstag am 16. 10. Bürgermeister Günther Engertberger / Neuhofer an der Krems. Josef Nohel

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Durch ein Versehen sind die September-Geburtstage nicht erschienen. Wir bitten höflich um Entschuldigung und holen sie hiermit nach. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September: Anni Ecker, 91 Jahre am 11. 9. Kons. Franz Pawel, 91 Jahre am 28. 9. Theresia Wittner, 89 Jahre am 24. 9. Amtsdirektor Franz Zahorka, 88 Jahre am 4. 9. Theresia Rotbart, 87 Jahre am 22. 9. Theresia Holzacker, 86 Jahre am 10. 9. Georg Porak, 85 Jahre am 26. 9. Kons. Franz Böhm, 81 Jahre am 15. 9. Prof. Dr. Alois Kosak, 80 Jahre am 26. 9. Margarete Tröbinger, 79 Jahre am 30. 9. Gisela Fleißner, 77 Jahre am 28. 9. Angela Kapellner, 77 Jahre am 28. 9. Adolf Rametsteiner, 76 Jahre am 8. 9. Franz Jackel, 76 Jahre am 27. 9. Rosemarie Auer, 74 Jahre am 13. 9. Karl Pölderl, 72 Jahre am 24. 9. – Geburtstage im Oktober: Anni Mayr, 90 Jahre am 16. 10. Alfred Bäcker, 90 Jahre am 19. 10. Gertrude Lüzell-

bauer, 88 Jahre am 2. 10. Leopoldine Slavik, 86 Jahre am 23. 10. Maria Lausecker, 86 Jahre am 29. 10. Maria Dutzler, 81 Jahre am 18. 10. Dozent Dr. Bernhard Quatember, 75 Jahre am 5. 10. Walter Müllner, 74 Jahre am 20. 10. Gottfried Woitschschläger, 72 Jahre am 15. 10. Maria Mayr, 72 Jahre am 22. 10. Rienmüller

Enns-Neugablonz – Steyr



Am 10. September ging unser jährlicher Sparvereinsausflug ins wunderschöne Salzkammergut. 33 Personen fuhren unter der bewährten Reiseleitung von Walter Kundlitsch mit. Heuer hatten wir besonders prachtvolles Wetter. Auf der Westautobahn ging es über Regau – Gmunden – Altmünster – Traunkirchen, Ebensee zur „Anzenaumühle“ bei Bad Goisern. Nach der Ankunft in der Mühle stärkten wir uns bei Kaffee, Kuchen und Apfeltascherln. In der Mühle hatten wir eine Führung, die sehr interessant war. Weiter ging es dann nach Hallstatt. Wir konnten eine Stunde lang diesen wunderschönen Ort besichtigen. Die Fahrt ging dann nach Obertraun, wo wir im Gasthaus „Höllwirt“ Mittagspause machten. Über den Koppelpaß fuhren wir nach Bad Aussee in den „Alpengarten“. Die Führung war sehr lehrreich, nur leider waren die meisten Blumen und Sträucher bereits verblüht. Über den Pyhrnpaß und über die Autobahn ging es über Klaus und das Steyrtal mit einer Pause im Gasthaus „Zur hohen Linde“ zurück nach Enns. – Zum Geburtstag gratulieren wir folgenden Mitgliedern herzlich und wünschen alles, alles Gute: Peter Brosche, 30. 10., Rüdiger Hartig, 5. 10. (70 Jahre), Ingrid Hennerbichler, 8. 10., Eveline Pichler, 17. 10. Ingrid Hennerbichler

Wels

Unseren Oktober-Geborenen die herzlichsten Geburtstagswünsche. Viel Glück, alles Gute und stets Gesundheit. Besondere Grüße unseren nachstehenden Mitgliedern: Frau Karin-Ingeborg Hinkel, geb. am 2. 10.; Frau Ilse Peters, geb. am 3. 10.; Frau Margit Kaindlstorfer, geb. am 6. 10.; Herrn Erich Schätz, geb. am 7. 10.; Frau Friederike Gnadliger, geb. am 18. 10.; Herrn Walter Bernad, geb. am 26. 10.; Frau Edith Leibl, geb. am 30. 10.; Frau Brigitte Schwarz, geb. am 30. 10.; nochmals unsere Gratulation zum Geburtstag mit besten Segenswünschen für ein frohes und gesundes Lebensjahr. – 45 Personen, Mitglieder der Bezirksgruppen Kremsmünster und Wels, starteten am 17. September um 8 Uhr frohen Mutes von Wels aus in Richtung „Wilder Kaiser“. Das Wetter klarte sich zu einem strahlenden Sonnentag auf, so daß die beste Voraussetzung für einen schönen Tag gegeben war. So wie in der Einladung angekündigt, nahm die Tour ihren Verlauf. Zuerst steuerten wir die Latschenöl-Brennerei in der Nähe von Kufstein, die Firma Josef Mack in St. Ulrich am Pillersee in Tirol an. Eine einladende Landschaft – nicht nur im Sommer zauberhaft. Wir wurden erwartet und der mustergründig geführte Familienbetrieb, seit 150 Jahre bestehend, wurde uns auf vielfältige Weise gezeigt: per Video-Schau, Besichtigung und Information der einzelnen Herstellungsprozesse. In ansprechender Form konnte man viele der Produkte natürlich erwerben. Ob Cremes, Salben, Tinkturen, Lotionen, Seifen und vieles mehr aus den Alpenkräutern und Pflanzen hergestellt, alles in bester Qualität und herrlichem Aroma. Auch Liköre, Schnäpse, Marmeladen, Gewürze und dergleichen lockten in ansprechender Aufmachung. Mit einer Probe Mürmelteier-Salbe versorgt, konnte jeder den Duft der Landschaft mit nach Hause nehmen. Weiter hinauf ging die Fahrt zur Griesenalm, die auf zirka 1024 m Höhe am Fuß des Wilden Kaisers liegt. Plätze zum Mittagessen waren reserviert, und mit Blick auf die imposanten Berggipfel konnte man das Essen, auf der Terrasse sitzend, genießen und anschließend auch noch einen kleinen „Anstieg“ absolvieren. Unser nächstes Ziel war der Käseerlebnisbetrieb „Wilder Käser“, auch ein kleiner Familienbetrieb. Auch hier eine professionelle Präsentation in Form von Video, Besichtigung und ausführlicher Beschreibung der einzelnen Herstellungsschritte. Familie Bernhard und Margit Widauer in Kirchdorf in Tirol, Orsteil Gasteig, luden zu einer Verkostung der verschiedensten Käsesorten ein, deren Qualität wir mit Brot, Wein, Mineralwasser oder gar Buttermilch kräftig zusprachen. Dabei war wieder eine wunderbare Aussicht und Landschaft zu genießen von der Terrasse des alten Bauernhauses aus. Natürlich lockte das reiche Angebot im „Bauernladen“ zum Kauf der herrlichen Produkte, zumal wir ja erfahren hatten aus welchem hochwertigen Grundstoff produziert wird. – Gesättigt, voller guter Erlebnisse und bester Laune traten wir die Rückreise an. Ein schöner, sonniger Tag

endete am Abend wieder in Wels, wo sich alle verabschiedeten „bis zum nächsten Mal“. – Am Sonntag, dem 18. September, in der Früh, startete eine „Kleinst“-Gruppe (vier Personen) zum Sudetendeutschen Heimmattag 2011 nach Klosterneuburg. Das Programm kennen Sie aus der Vorankündigung. Strahlendes Sommerwetter verschönte das Platzkonzert am Rathausplatz, ließ uns ein feierliches Hochamt in der Stiftskirche erleben und auch der Fest- und Trachtenzug vom Rathaus zum Sudetendeutschen Platz mit anschließendem Totengedenken war sehr eindrucksvoll. Über die Kundgebung in der Babenberger-Halle können Sie sich ausführlich im Textteil der „Sudetenspost“ informieren. Stefan Schwarz

Rohrbach – Haslach

Deutsch Reichenauer Heimmattreffen. – Vom 12. bis 14. August fand das 29. Deutsch Reichenauer Heimmattreffen in der Patengemeinde St. Oswald bei Haslach statt. Etwa 230 Personen kamen zur Eröffnung des Treffens in der Halle des Gasthauses Furthmühle. Der Sprecher der Deutsch Reichenauer, Josef Hofer, konnte wieder eine große Anzahl von Ehrengästen begrüßen, darunter auch eine Abordnung der SL Freistadt. Eine große Überraschung war auch die Anwesenheit des Obmanns der SL Unterfranken, Alfred Kippinger, der die Größe unserer diesmal aus Krankheitsgründen am Treffen verhinderten Landsfrau und bekannten Schriftstellerin Maria Schulze-Kroiher überbrachte. Der anschließende Heimmattag, welcher in eindrucksvoller Weise vom bekannten ORF-Mitarbeiter Dr. Franz Gumpenberger moderiert wurde, stand unter einem dreifachen Motto. Der erste Programmpunkt war das Gedenken an „65 Jahre nach der Vertreibung“. Aus diesem Anlaß bat Dr. Gumpenberger zwecks eines Interviews zwei Zeitzeugen vor das Mikrofon (Otto Bayer und Gotthard Kaiser), welche in ergreifender Weise ihre Erfahrungen mit der Vertreibung schilderten. Der zweite Programmpunkt stand unter dem Motto „20 Jahre Patenschaft mit der Gemeinde Sankt Oswald“. Im Rahmen dieses Gedenkens hielt der Bürgermeister von St. Oswald, Paul Mathe, eine hervorragende Rede, in der er erneut bekräftigte, daß die Gemeinde St. Oswald auch in Zukunft zu ihrer Patenschaft stehen werde und er selbst immer für diese Verbindung mit den Deutsch Reichenauern eintreten werde, die ja schon in vielen Symbolen ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hatte, nämlich in der Errichtung des Gedenksteins, in der Einrichtung einer Heimatstube und im Pflanzen einer Patenschafts-Linde vor genau zwanzig Jahren. Als dritter Programmpunkt dieses Heimmattages folgte die Präsentation des neuesten Buches von Fritz Bertlweiser mit dem Titel „Deutsch Reichenau – St. Thoma. Böhmerwald Grenzlandpfarre. Von den Anfängen während der Rodungskolonisation bis zur Auslöschung im 20. Jahrhundert“. Diese Buchpräsentation moderierte ebenfalls Dr. Gumpenberger in Form eines Interviews, bei dem der Autor Fritz Bertlweiser auf ein paar wichtige Themen einging und mittels einer Powerpoint-Präsentation einige Bilder zeigte. Musikalisch umrahmt wurde diese Buchpräsentation vom Bruder und der Schwägerin des Buchautors, Franz und Waltraud Bertlweiser, mit speziellen Liedern aus dem Böhmerwald. Der gesamte Heimmattag wurde von Bläsern unter Leitung von Sigi Bauer sowie einem gemischten Chor unter Leitung von Heidi Silber musikalisch umrahmt. Am Samstag war um 14 Uhr heilige Messe in der renovierten Kirche von St. Thoma, die vom Subprior des Stiftes Schlögl, Dr. Stephan Prögl, zelebriert wurde. Die für 16 Uhr geplante Andacht auf dem Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche von Deutsch Reichenau mußte wegen Schlechtwetters entfallen und wurde in der St.-Thoma-Kirche gehalten. Am Abend war dann Tanz und Unterhaltung in der Furthmühle. Am Sonntag formierte sich nach dem Platzkonzert der Musikkapelle St. Oswald der Festzug zur Gedenkstätte, wo um 9.30 Uhr der Pfarrer von St. Oswald, Mag. Petrus Bayer, die Messe in Anwesenheit von rund 350 Meßbesuchern zelebrierte und in seiner Predigt in einfühlsamer Weise auf die Erfahrungen der Heimatvertriebenen einging. Während der Messe wurden auch die Namen der in den letzten zwei Jahren verstorbenen Deutsch Reichenauer verlesen, es waren 55 Personen. Die Musikkapelle Sankt Oswald umrahmte diesen Gottesdienst musikalisch. Am Abend gab es im Pfarrsaal St. Oswald noch eine Autorenlesung, die wiederum von Dr. Franz Gumpenberger moderiert wurde. In Abwesenheit von Maria Schulze-Kroiher lasen die „Kaiserwirt-Gretl“ aus Deutsch Reichenau und Franz Gumpenberger Texte über unsere Heimat. Diese Autorenlesung wurde in gekonnter Weise vom Böhmerwald-Duo Franz und Waltraud Bertlweiser mit alten Volksliedern aus dem Böhmerwald musikalisch umrahmt. So ging wiederum ein schönes, eindrucksvolles Heimmattreffen zu Ende. – Ausflug nach Südböhmen. – Sechs Mitglieder der Bezirksgruppe Rohrbach – Haslach nahmen an einer Tagesfahrt nach Südböhmen teil, welche die Bezirksgruppe Freistadt organisiert hatte. Die Reise ging über Wulowitz und Budweis vorerst zum Schloß Kratochvil, wo eine Besichtigung dieses von den Rosenbergnern erbauten Schlosses den ersten Programmpunkt bildete. Nach dem Mittagessen in Netolitz fuhren wir nach Hollsch-

witz und erfreuten uns dort an einem idyllischen Bauerndorf, welches durch seine einmalige Architektur besticht. Dann führte uns die Reise nach Prachatitz, wo Kons. Werner Lehner uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten dieser alten, einst wohlhabenden Salz-Handelsstadt näherbrachte. Auf dem Rückweg über Wallern und Oberplan kehrte die Reisegruppe noch in Bad Leonfelden ein, wo diese wunderbare Reise bei einer gemütlichen Jause langsam ihren Ausklang fand. Den Organisatoren der Bezirksgruppe Freistadt ein herzliches Dankeschön für die Organisation dieser gelungenen Veranstaltung! – **Geburtstage:** Hildegard Plechinger (19. 8.), Karl Kitzmüller (30. 8., 80 Jahre), Kurt Jaurnig (23. 9.), LAbg. i. R. Franz Leitenbauer (8. 10.), Maria Pachner (10. 10.), Walter Wagner (15. 10.), Elisabeth Gierlinger (27. 10.), OSR Christl Gierlinger (15. 11.), Aloisia Keplinger (24. 11.), Gertraud Kastner (13. 12.), Josef Jauker (29. 12.). Gesundheit und Gottes Segen allen Geburtstagskindern!

Dr. Fritz Bertlwieser

Freistadt

Am 31. August trafen wir uns am Stifterplatz zur Fahrt nach Südböhmen. Bei schönstem Ausflugswetter ging's los über Wulowitz – Budweis zum Schloß Kurzweil (Kratochvíle). Es war ein Tag mit viel Sehenswertem, unter anderem dem böhmischen Barockdorf Hollschowitz (Holasovice). Die Besichtigung des Bauernbarockdorfes, welches zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt, wird allen in schönster Erinnerung bleiben. In Prachatitz erzählte uns Lm. Kons. Werner Lehner viel Wissenswertes. Unser Reiseleiter Lm. Herbert Preslmaier hatte sowohl die Führungen als auch das Mittagessen in Netolitz und die Jause in Bad Leonfelden super geplant, und so verlief der Tag wie vorgesehen. – Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 5. 10. Stefanie Ringdorfer, 8. 10. Theresia Tonko, 12. 10. Herbert Preslmaier, 15. 10. Ingeborg Zahorka, 20. 10. Margarete Neumaier, 27. 10. Gerlinde Tannich. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute und Wohlergehen.

Helga Kriegl



Landesverband Tirol

Am 8. September traf sich leider wieder einmal nur ein kleiner Kreis unserer Landsmannschaft in der Innsbrucker Ottoburg. Wieder einmal blieben die weiblichen Mitglieder unter sich, die zu unserer Landsmannschaft gehören. Den Herren blieben aus mancherlei, aber sicher verzeihlichen Gründen, zu Hause. Das Treffen wurde bestimmt von den Vorbereitungsgesprächen für den Herbstausflug nach Südtirol. Es ist seit vielen Jahre Tradition in unserem Kreis, Südtirol im Oktober zum Törggelen zu besuchen. Natürlich waren Fragen zu klären, wie jene: Wie groß soll oder wie groß darf der Bus sein, wer bringt wen mit, Landsleute oder Gäste? Und natürlich war die Klärung der Frage wichtig, wieviel uns denn das Ganze kosten wird? Beratungen, Details bedenkend, waren die Folge. Die Chronistin möchte sich aber nicht versagen, daran zu erinnern, daß wir bald die Letzten der Erlebnissegeneration, sicher nicht mehr so oft im Leben die Chance haben werden, an einem hoffentlich schönen Herbsttag miteinander auszufliegen, eine wunderschöne Landschaft, Unterhaltung, Wein und gute Küche zu genießen, und es uns deshalb wert sein sollte, auch möglicherweise gestiegene Kosten gegenüber den letzten Jahren in Kauf zu nehmen. – Allgemeine Zustimmung. Die Anwesenden bedauerten sehr, daß der langjährige Vorsitzende Siegfried Schwarz aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr begleiten kann. Den geschichtlichen Rückblick beendete die Vorsitzende DDr. Christine Michelfeit mit der Kriegszeit in der Sudetendeutschen Heimat, mit dem bekannten schrecklichen Ausgang. Diese Vortragsreihe unserer Vorsitzenden hatte vor Monaten mit dem Friedensschluß von 1919 ihren Anfang genommen. – Der Ausflug nach Südtirol findet statt am Donnerstag, dem 13. Oktober, gestartet wird um 9 Uhr früh. Der Bus steht am gewohnten Platz am Rennweg in Innsbruck.

Dieltine Bonnländer

DEUTSCHLAND

Limburg-Weilburg



Der Ehrenvorsitzende des BdV-Kreisverbandes Limburg-Weilburg, Franz Krotzky, wird am 8. Oktober 85 Jahre alt. Am 8. 10. 1926 in Südmähren geboren, kam Franz Krotzky 1946 nach Villmar. 1954 fand er den Weg in die Arbeit für die Heimatvertriebenen und die Sozialarbeit. Damit begann sein Berufsweg, der stets von dem Bestreben geleitet war, aus christlicher Überzeugung einen Beitrag dafür zu leisten, die Wunden der Vertreibung zu heilen und Brücken zur alten sudetendeutschen Heimat zu bauen. Bis 2010 war Krotzky Mitglied des Diözesan- und Landesverbandes der Ackermannsgemeinde. In dieser Zeit machte er durch besondere Initiativen von sich reden. Nach seiner Ausbildung als Sozialarbeiter, war er 32 Jahre beim Bischöflichen Ordinariat, Dezernat Jugend, als Geschäftsführer für Verwaltung und Finanzen und Haushaltsbeauftragter beschäftigt. Bei der Schaffung des Jugendbildungsförderungsgesetzes, des Hessenjugendplanes und des Gesetzes für Sonderurlaub für Jugendgruppenleiter, brachte er seine reichen Erfahrungen ein. Als Vorsitzender der Aktion „Christlicher Osten“ hatte er besondere Möglichkeiten, das Ostanliegen in der Bildungsarbeit zu fördern. Für diesen Einsatz erhielt er das Goldene Ehrenzeichen des BDKJ Deutschlands. Neben vielen anderen Auszeichnungen wurde seine Arbeit durch die Verleihung der Lodgman-Medaille gewürdigt. Besonders stolz war er, auf das Bundesverdienstkreuz II. und I. Klasse.

Spenden für die „Sudetendpost“

- 2,00 Bitterlich Ingrid, 1100 Wien
- 2,00 BR Dr. Böhm Peter, 1010 Wien
- 2,00 Buchelt Erwin, 9020 Klagenfurt
- 2,00 Mag. Elias Gerlinde, 4040 Linz
- 2,00 Hahn Rainer, 1050 Wien
- 2,00 Hanke Dieter, 6922 Wolfurt
- 2,00 Kelmayr Helga, 4040 Linz
- 2,00 Kern Alexander, 4050 Traun
- 2,00 Ing. Kupka Heinz Peter, 1030 Wien
- 2,00 Leopold-Slezak Brigitte, 2560 Berndorf
- 2,00 Margusch Helga, 5020 Salzburg
- 2,00 Michaeler Marianne, 6108 Scharnitz
- 2,00 Neuwirth Christa, 4050 Traun
- 2,00 Dr. Seicht Gerhard, 1190 Wien
- 2,00 Trnka Helga, 1200 Wien
- 2,00 Wagner-Dembicky Elisabeth, 6020 Innsbruck
- 2,00 Mag. Walner Josef, 3400 Klosterneuburg
- 2,00 Wolf Leo, 1140 Wien
- 2,00 Zeipelt Anna, 8010 Graz
- 3,00 Lehner Friedl, 2193 Erdberg
- 3,00 Dr. Pischel Heidi, 4020 Linz
- 3,00 Frech Karl, D-96050 Bamberg
- 3,00 Köstler Marion, D-73614 Schorndorf
- 4,00 von Ethofen Johanna, 1080 Wien
- 6,00 Jähnel Augusta, D-06618 Naumburg
- 6,00 Kern Ursula, S-22457 Lund
- 7,00 Bajer Margarete, 1120 Wien
- 7,00 Seiter Manfred, 2372 Gießhübl
- 7,00 Zamecnik Rosa, 2460 Bruck / Leitha
- 10,00 Höpfe Franz, 4150 Rohrbach
- 12,00 Mag. Daschiel Gerald, 4020 Linz
- 12,00 LAbg. Herzog Johann, 1090 Wien
- 12,00 Nimmerichter Hellmut, 4623 Gunkirchen
- 12,00 Scholz Maria, 2380 Perchtoldsdorf
- 12,00 Ullmann Ottilie, 4040 Linz
- 12,00 Würdinger Alfons, 4060 Leonding
- 22,00 Bürgermeister Walter, 4020 Linz
- 22,00 Fischaller Anna, 4060 Leonding
- 22,00 Fochler Ursula, 4113 St. Martin / Mkrs.
- 22,00 Hartl Johann, 1180 Wien
- 22,00 Mag. Pobitschka Josef, 9074 Keutschach
- 22,00 Reidl Adoline, 1060 Wien
- 22,00 Siess Hans, 1160 Wien
- 22,00 Dkfm. Walleczek Inge, 1210 Wien
- 28,00 Gilhofer Karola, 4170 Haslach
- 28,00 Dr. Waldstein-Wartberg Ernst, 1040 Wien
- 30,00 Dr. Spöttl Irene, 4600 Wels
- 40,00 Dr. Böhmndorfer Elfriede, 1130 Wien
- 40,00 Frieden Anneliese, 6500 Landeck

Die „Sudetendpost“ bedankt sich herzlich!

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 29. Mai 2012: Sonderausstellung „Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattg. 2 (Rostockvilla). – Di. 10 bis 16 Uhr; Sa. 14 bis 17 Uhr; So. u. Fei. 10 bis 13 Uhr.

Bis 30. April 2012: Sonderausstellung „Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 30. Oktober: Ausstellung „Altösterreich – Menschen, Länder und Völker in der Habsburgermonarchie“, in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien 1, Josefsplatz 1. Di bis So. 10 bis 18 Uhr; Do. 10 bis 21 Uhr.

Bis 24. Dezember: Ausstellung „Maler des Spätbarocks – diesseits und jenseits der Grenze – J. L. Daysigner 1711 bis 1788“, im Museum Retz, Znaimer Straße 7. Fr., Sa., So. u. Fei. 13 bis 17 Uhr.

Bis 28. Mai 2012: Sonderausstellung „Wald, Baum, Mensch“ – im Gedenken an das Wirken von Josef Schöffel, im Museum für Völkerkunde, in Wien 1, Hofburg, Neue Burg, täglich von 10 bis 18 Uhr (ausgenommen Dienstag).

OKTOBER

7. Oktober, 16 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Kuhländchen und Neutitschein mit Vortrag von Herrn Lutsch über „Sicherheit im Alltag“, im Restaurant Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.

8. Oktober, 6 Uhr: Herbstkulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren (Schloß Buchowitz, Wallfahrtsort Vohlerad ...). Abfahrt Wien. Anmeldung bei J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

8. Oktober, 15 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Nordböhmen mit Vortrag „Im Jahr des Waldes“ von Ing. Thomas Baschny, im Restaurant Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.

14. Oktober, 19 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit Lesung der Schriftstellerin Uta-Christine van Deun aus ihren Werken, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, im 2. Stock.

15. Oktober, 14 Uhr: Norbert-Göbel-Gedenk-Bowlingturnier, in der Bowlinghalle in Wien 14, Cumberlandstraße 102.

16. Oktober, 9 Uhr: Hedwigsmesse in der Deutsch-Ordenskirche in Wien 1, Singerstraße 7.

16. Oktober, 15.30 Uhr: Treffen des Böhmerwaldbundes Wien mit Filmvorführung über den Böhmerwaldtografen Josef Seidel aus Krummau, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

23. Oktober, 15.30 Uhr: Sudetendeutsches Totengedenken in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße 3.

24. Oktober, 19 Uhr: Sudetendeutscher Volkstanzkreis, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / 2. Stock.

NOVEMBER

5. November, 18 Uhr: Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg in der Babenbergerhalle.

5. November, 18 Uhr: Rock- und Jazzkonzert der Jungen Donauschwaben, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / EG.

6. November, 11 Uhr: Totenerkennung des Verbandes Österr. Bundesländer- und Heimatvereine, in der Krypta am Heldenplatz in Wien 1.

9. November, 18 Uhr: Rauhachtwanderung der SdJÖ. Treffpunkt im „Haus der Heimat“ in Wien, Steing. 25. Kontakt: Rogelböck, 01 / 888 63 97.

12. November, 15 Uhr: Treffen des Bundes der Nordböhmen mit Videofilm „Die Luegerkirche“, im Restaurant Ebner, Wien 15, Neubaugürtel 33.

12. November, 18 Uhr: Klassisches Konzert der Jungen Donauschwaben, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / EG.

20. November, 15.30 Uhr: Treffen des Böhmerwaldbundes Wien mit Filmvorführung „Versunkene Dörfer im Böhmerwald“, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

27. November 12 bis 16 Uhr: Weihnachtsmarkt mit Buchausstellung im 2. Stock – und um 16 Uhr Sudetendeutsches Adventsingen im Erdgeschoß des „Hauses der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mail: office@sdjoe.at

Unsere wichtigen Termine – wir laden jedermann dazu herzlich ein: Samstag, 15. Oktober: Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowlingturnier in der Bowlinghalle, Wien 14, Cumberlandstr. 102. Alle, ohne Altersbeschränkung, sind zum Mitmachen herzlich eingeladen. – Samstag, dem 5. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg.

Bundesverband

Der heurige Sudetendeutsche Heimattag fand vom 17. bis 18. September in Wien und Klosterneuburg statt. Die Hauptveranstaltung war in unserer Patenstadt Klosterneuburg mit dem großen Festzug und dem anschließenden Heimatnachmittag in der Babenbergerhalle. Darüber wird auf den vorderen Seiten eingehend berichtet. Alles in allem war es wieder ein schöner Heimattag für uns alle. – Sommerlager 2012: Schon jetzt möchten wir auf das Sommerlager 2012 aufmerksam machen. Dieses findet vom 7. bis 15. Juli 2012 in Mauterndorf bei Tamsweg im Salzburger Lungau statt. Wir sind dort bestens in Vier-Bett-Zimmern mit WC und Dusche untergebracht und es stehen uns viele schöne Möglichkeiten zur Verfügung. Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich im Alter von zirka sechs bis fünfzehn Jahre – auch Freunde Ihrer Kinder sind gerne gesehen. Der Teilnehmerbeitrag wird zwischen 235 und 240 Euro betragen (inklusive Bahn- und Busfahrt von Wien nach Mauterndorf und zurück). Anfragen und Anmeldungen können ab sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, per Telefon / Fax: (01) 718 59 13, oder per E-mail: office@sdjoe.at, gerichtet werden.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch ab 17 Uhr für junge Leute im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., statt. Dazu dürfen wir auch Dich und Deine Freunde

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 11 3. November Red.-Schl. 27. Oktober
Folge 12 8. Dezember Red.-Schl. 1. Dezember

Sudetendpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592 – www.sudetendpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Übersee: € 56,00. Einzelpreis: € 1,65. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Bz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLESCHEIN FÜR DIE Sudetendpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetendpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Strasse:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Übersee € 56,00. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Bz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Konto-Nummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 073 2 / 70 05 92.

DER LETZTE ZUG AUS LUNDENBURG – SCHLUSS

Freitag, 27. 4. 1945

Summerau an 7.54 Uhr. Weiterfahrt über Intervention vom VA Vorstand Dr. Nacke wegen Tiefliegegefahr in die späten Nachmittagsstunden verschoben. Vor Abfahrt „Halt“ von Linz.

Samstag, 28. 4. 1945

Lokfahrt zur Dion nach Linz. Teilnehmer: Ob.Insp. Roller, Insp. Brikmeyer, OS. Weidemann und OS. Schürmann. Meldung des Eintreffens unseres Zuges beim Abt.Präs. Wilhelm und gleichzeitig beim Vizepräsidenten Dr. Jarisch. Abt.Präs. Wilhelm erklärt, Weiterfahrt erst in einigen Tagen möglich. Vizepräsident Dr. Jarisch verlangt sofortigen Einsatz des ganzen Personals zu Aufräumarbeiten im Bf Linz und außerdem ein Verzeichnis des Personals. Wegen Gefahr der Abgabe an die Wehrmacht. Vorlage des Verzeichnisses verzögert. Keine Fahrgelegenheit der Bediensteten nach Linz. Abends Rückkehr nach Sommerau.

Sonntag, 29. 4. 1945

Überstellung des Zuges zur besseren Trinkwasserversorgung nach Kefermarkt. Leeren Kesselwagenzug im Austausch nach Sommerau überstellt.

Montag, 30. 4., bis Donnerstag, 3. 5. 1945

Vergehlich auf Erlaubnis zur Weiterfahrt gewartet. Keine Abgabe von Lebensmitteln an unseren Zug durch die Geschäfte in Kefermarkt. Alle fernmündlichen Interventionen bei der Dion Linz ergebnislos. Transport der Breslauer Direktion mit höheren Beamten (Abt.Präs., Dez. usw.) samt Angehörigen darf von Kefermarkt nach Stadl-Paura austreten.

Freitag, 4. 5. 1945

Bf Pregarten und Kefermarkt, sowie anschließende Strecken vormittags dreimal von amerikanischen Tiefliegern mit Bordwaffen und Bomben angegriffen. Beim Tunnel bei Pregarten ein Munitionszug bombardiert und getroffen. Strecke unterbrochen. Beim Einfahrtsignal von Kefermarkt ein Zug mit Flugzeugteilen getroffen. Strecke schwer beschädigt. Eigener Zug im Bahnhof Kefermarkt schwer zerschossen. Bombenabwurf im Bahnhofgelände. Zgsh. Konstantinowitsch Karl und Oberbahnhofschafter Dicker hiebei getötet. 3 Verletzte. Vielen Bewohnern des Zuges wird ihre letzte Habe schwer beschädigt und gestohlen. Ein Verpflegszug beim Einfahrtsignal aus Richtung Freistadt und dann im Bahnhof in Brand geschossen. Unser Zug löst sich nach dem Fliegerangriff fluchtartig auf. Die Leute verteilen sich im Ort und in den umliegenden Gehöften. Viel wird dabei von herumziehenden Banditen aus dem Zug gestohlen.

Samstag, 5. 5. 1945

Geräte, Personalpapiere und Lebensmittel im Bahnhofmagazin sowie im Lagerhaus eingelagert. Ungefähr 50 Personen in der Volksschule von Kefermarkt einquartiert, die übrigen auf den Bauernhöfen verteilt.

Sonntag, 6. 5. 1945

Keine Gendarmerie mehr. Beginn der Plünderung des Zuges und der eingelagerten Sachen durch Banditen und Zivilisten. Übergabe der Oberbauwerkzeuge an Bm Freistadt. Den Gendarmendienst übernehmen ehemalige jugoslawische Kriegsgefangene.

Montag, 7. 5., bis Sonntag, 13. 5. 1945

Fortsetzung der Plünderungen. Das Bahnhofmagazin und Lagerhaus wird von Banditen und Zivilisten völlig ausgeplündert. Machtloses Zusehen. Jede Ordnung hat aufgehört.

Donnerstag, 10. 5. 1945

Es erscheinen im Ort drei amerikanische Panzer, die bei der Gemeindekanzlei stehen. Die Plünderungen gehen fort. Auch unsere Leute werden in ihren Privatquartieren nicht verschont und mancher verliert seine letzte Habe.

Montag, 14. 5. 1945

Kefermarkt wird durch die russische Armee besetzt.

Dienstag, 15. 5. 1945

Besetzung des Bf Kefermarkt durch einen russischen Stab. Unsere Bediensteten werden zum Barackenbau geholt. Ich arbeite bis 23 Uhr.

Mittwoch, 16. 5. 1945

Wieder beim Barackenbau. Mittag vom Bahnhofsvorstand geholt. Nachmittag Verhandlung mit russischem Stab wegen Aufräumarbeiten auf der Bahn. Zustimmung des russischen Kommandos, jedoch nur mündlich, daher keine Ausweise für unsere Bediensteten, die weiterhin beim Barackenbau arbeiten.

Donnerstag, 17. 5. 1945

Beginn der Aufräumarbeiten und Instandsetzungsarbeiten. Keine Verbindung mit der Direktion in Linz. Die Leitung übernehme ich. Die Oberbauarbeiten leitet Rottenmeister Kralovec der Bm Lundenburg und die Aufgleisungsarbeiten Olof. Rattinger des Bw Lundenburg. Sämtliche Bedienstete unseres Zuges nehmen, sofern sie nicht zum Barackenbau geholt wurden, an den Arbeiten teil. Es fehlt an Werkzeugen, da fast alles verschleppt wurde. Bis Dienstag, 18. 6. 1945, wurden folgende Arbeiten geleistet:

- 1) Im Bf Kefermarkt wurden die dort stehenden 10 Lokomotiven fahrbar gemacht, zur Überstellung nach dem Bw Linz bereitgestellt und von Linz abgeholt.

Lok 52.4367 Bw Lundenburg
Lok 52.862 Bw Lundenburg
Lok 52.7120 Bw Amstetten
Lok 52.6715 Bw Amstetten
Lok 52.7206 Bw Linz
Lok 56.337 Bw Wien FJB
Lok 52.742 Bw Oderberg
Lok 52.3636 Bw Warschowitz (Prag)
Lok 52.739 Bw Prerau
Lok 52.4092 Bw Iglau

- 2) Gleis 1 im Bf Kefermarkt nördl. dem Stellwerk 1 durchgearbeitet, 10 Schwellen ausgetauscht und reguliert.
- 3) Im Km 35.280 des Streckengleises Pregarten – Kefermarkt schwer beschädigten Wg Ommu Klagenfurt 19027 ausgleist.
- 4) Gleis 1 im Bahnhof Kefermarkt zwischen ES und Stw 2 (Km 36.250) in einer Länge von 100 m Schienen und Schwellen ausgetauscht, durchgearbeitet und reguliert, (Brandstelle von mehreren Wg).
- 5) BMB Om 7-21261 bld in Km 35.980 mit zwei Achsen aufgleist.
- 6) Gleis 5 im Bahnhof Kefermarkt durch Bombenwurf beschädigte Schienen und Schwellen ausgetauscht, sowie durchgearbeitet.

- 7) Gleis 7 Bombenrichter zugeschüttet. Beschädigte Weichen abmontiert, Schienen und Schwellen ausgetauscht.
- 8) Stw 1 und 2 durch Stbm Lundenburg ausgetauscht.
- 9) Hauptsignale und deren Drahtzüge in Ordnung gebracht.
- 10) Sämtliche Weichen überprüft und reguliert.
- 11) Telefonleitungen in Bf Kefermarkt und auf den Streckenabschnitten gegen Pregarten und Freistadt ausgetauscht und dadurch Fernsprechverbindungen wieder hergestellt.
- 12) Lichtleitung im Bf Kefermarkt wieder hergestellt, Maste aufgestellt.
- 13) 4 gänzlich ausgebrannte, schwer beschädigte und nicht mehr lauffähige Wagen im Bahnhof Kefermarkt ausgegleist.
- 14) Bahnhof- und Streckenreinigung.
- 15) Waggoneinigung.
- 16) Instandsetzung und Reinigung der Vorstandsanzüge und der Fahrdienstleitung.
- 17) Instandsetzung und Reinigung des Gütermagazins.
- 18) Reparatur der Türschlösser im Bf.
- 19) Behebung der Entgleisung des Wg A 4 ü und SNCF 2754 im Km 41,6 bei Lasberg und des zertrümmerten Motorbahnwagens KI 5631. 2 Tage gearbeitet. Wg A 4 ü SNCF 2754 nach Freistadt überstellt. Trümmer des KI 5631 ausgeworfen.
- 20) Wiederherstellungsarbeiten am Streckengleis im Km 41,6 (ca. 300 m).
- 21) Ordnen der Fahrkarten und Tarife im Bahnhof Kefermarkt und in der Haltestelle Lasberg. Bestandsaufnahme, Kassaüberprüfung.
- 22) Wegschaffen zweier abmontierter Autos vom Magz. Gleis in Kefermarkt.
- 23) Freimachung des Streckengleises gegen Freistadt und Pregarten von den durch den Angriff liegengelassenen Zügen. Überstellung nach Kefermarkt.
- 24) Rangierung der im Bahnhof befindlichen Wagen und Lokomotiven. Freimachung eines Durchfahrtschleises.

Dienstag, 19. 6. 1945

Ausweisung der Bediensteten mit den Angehörigen aus Kefermarkt. Annahme des Zuges durch EBD Linz zur Überstellung nach Linz Hbf.

Mittwoch, 20. 6. 1945

Verladung des Zuges. Abfahrt 18.50 Uhr nach Linz. Gaisbach-Wartberg an 19.27 Uhr. Wegen Fehls des Stempels der amerikanischen 65. Division Weiterfahrt nach Linz nicht möglich. Zug wird zwischen ES und Stw 2 am Gleis Linz – Gaisbach-Wartberg auf amerikanischem Gebiet aufgestellt.

Donnerstag, 21. 6., bis Samstag, 23. 6. 1945
Verhandlung mit amerikanischer Besatzung und EBD Linz erfolglos. Zug bleibt weiter stehen.

Sonntag, 24. 6. 1945

Der Zug wird über Auftrag eines amerikanischen Offiziers nach St. Georgen an der Gusen überstellt. Von Sonntag, 23 Uhr, bis Montag, 9 Uhr, durch Explosion dreier Munitionswagen zerstörtes Streckengleis fahrbar gemacht. Gesamte Arbeitskräfte des Zuges zur Nacharbeit eingesetzt.

Montag, 25. 6. 1945

Die Lok unseres Zuges fährt mit eigenem Personal und eigenem Zugbegleiter um 1 Uhr unter Leitung des amerikanischen Offiziers nach Freistadt und führt von dort einen Zug nach Linz. Rückkehr der Lok nach St. Georgen an der Gusen. OS. Weidemann bei Hofrat Wilhelm, dem Leiter der EBD Linz. Unser Zug wird als selbständige Dienststelle erklärt und führt die Bezeichnung „Bauzug Lundenburg 2“ und soll in St. Georgen a. d. G. zu Aufräumarbeiten eingesetzt werden.

Dienstag, 26. 6. 1945

Der Zug wird über Auftrag der amerikanischen Besatzungsbehörde und der EBD Linz nach Linz Hbf überstellt. Abfahrt von St. Georgen 20 Uhr. Ankunft in Linz Hbf 20.50 Uhr. Überstellung auf gesperrtes Lokgleis bei der Frankfabrik.

Mittwoch, 27. 6. 1945

Vorsprache bei EBD Linz und beim BA Linz. Arbeitseinsatz. Zug arbeitet im Rahmen der Bm Linz 2 in Linz Hbf. Arbeitsgebiet: Aufräumung sowie sämtliche Gleis- und Oberbauarbeiten.

Samstag, 30. 6. 1945

Alle Nichtösterreicher und weiblichen Hilfskräfte werden über Auftrag der EBD Linz entlassen und als Aushilfsarbeiter eingestellt.

Frauen als Grasputzerinnen. Lohn RM 5,- pro Schicht.

Donnerstag, 31. 1. 1946

Im Zuge der Reorganisation der Österreichischen Staatseisenbahnen wird die Dienststelle „Bauzug Lundenburg 2“ lt. Zl I/Schö Ogs (5104) vom 21. 1. 1946 der EBD Linz mit 31. 1. aufgelöst und die Bediensteten der Bahnmeisterei Linz 1 überstellt.

Die freiwillige, ohne Auftrag der Staatseisenbahndirektion Linz erfolgte Arbeit im Bahnhof Kefermarkt hat nicht nur wertvolles Lokomotiv- und Waggonmaterial gerettet, sondern auch die wichtige Strecke Linz – Budweis in Ordnung gebracht.

Vom 27. 6. 1945 an bis zum 31. 1. 1946 haben die Bediensteten des Bauzuges Lundenburg 2 fast allein die Gleisanlagen des Hbf Linz und das Anschlussgleis der Solofabrik in Ordnung gebracht. Ohne Unterschied des Ranges und des Alters wurde ganze Aufbauarbeit geleistet. Vom 1. 2. 1946 arbeitet nun alles im Bereich der Bahnmeisterei 1 Linz an der Instandsetzung des Aufstellbahnhofs. Die Bediensteten haben trotz Verlustes ihrer Habe, trotz Entlassung aus dem Beamtenverhältnis und trotz teilweiser Ungeklärtheit ihrer Staatsbürgerschaft gute sowie wertvolle Aufbauarbeit geleistet und damit ein positives Bekenntnis zum neuen Österreich abgelegt.

gez. Heinrich Roller, (früher Vorstandstellvertreter des Bahnhofes Lundenburg)

Wir haben gelesen

HERZHAFTER HAUSKALENDER 2012



Märchen und Sagen aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten, vom Baltikum bis Bulgarien, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Sprachinseln. 176 Seiten im Format A 5, gebunden, gedruckt auf feinem Papier, illustriert von Wessli Benderliev.

Karlhofer (Sofia / Wien). Preis: Euro 18,70.

Im Jahr 2010 war die Absicht des „Herzhafte“, angesichts der damaligen Wirtschaftszusammenbrüche darauf hinzuweisen, daß es Wichtigeres gebe als Gold und Geld – nämlich Glück! Nicht den Zufall eines Millionentreffers, sondern anstelle des Kauf- und Besitzwahnes das innere Glück der Freundschaft, der Kultur, des Volksliedes, der Bescheidenheit ... Im Prinzip haben sich die Haltungen bis heute nicht geändert, alles spricht von Geld, Geld, Geld – vom Verdienen, von Schulden, Steuern, Derivaten, Boni ...

Leider geht mit der Erweiterung der Europäischen Union unter, daß die neuen EU-Staaten eigenständige, nicht überall gleichgeschaltete Menschen mit Seelen, Überlieferungen, mit Kultur sind, daß sie also etwas anderes auf der bunten europäischen Wiese bedeuten als umweltschädigende und profitgierige Fabrikanten und kaufwütige Konsumenten.

Hier setzt der „Herzhafte“ 2012 an, wenn er uns die Unterschiedlichkeiten, aber auch die Gemeinsamkeiten der mitteleuropäischen Völker näherbringt; wie reich und wertvoll sind doch die Überlieferungen! „Die Völker sind Geschöpfe, gleichsam Gedanken des göttlichen Geistes“, sagte Leopold von Ranke (1840).

Sechzig teils kurze, teils längere Texte zeigen dies; ergänzt werden sie von Liedern, Sprichwörtern und kurzen historischen Ausführungen zu den Regionen. Damit ist das Buch ein gutes Vorlesebuch für Kinder wie auch ein interessanter Lesestoff für Erwachsene.

– No.Pro.

Der Herzhafte Hauskalender (61. Jahrgang) wird Anfang November versandt; Bestellungen bis Ende Oktober werden portofrei durchgeführt. Bestellungen an: Soziales Friedenswerk, 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18A; Telefon: (01) 408 22 73; es wird ein Zahlschein beigelegt (Euro 18,70).

Unsere Stammbezieher danken wir jetzt schon für die Bereitschaft, ein oder mehrere Bücher abzunehmen; wir hoffen auch auf die Neugier anderer, die gerne das schön gestaltete Buch besitzen oder weiterschleichen wollen; es eignet sich bestens zum Beispiel in einer Firma als Geschenk an Mitarbeiter oder gute Kunden.



Heinrich Roller in der Bildmitte in ÖBB-Uniform.